



Rheinland-Pfalz

MINISTERIUM FÜR BILDUNG

ERFOLGREICHES GESTALTEN DES ÜBERGANGS VON DER KINDERTAGESSTÄTTE IN DIE GRUNDSCHULE

eine gemeinsame Aufgabe für Erzieherinnen und Erzieher und Lehrerinnen und Lehrer



VORWORT



Liebe Leserinnen und Leser,

Kindern wird heute ein hohes Maß an Selbstvertrauen, Selbstsicherheit, Selbstständigkeit, Entscheidungsfreude und Flexibilität abverlangt. Sie müssen zunehmend komplexer werdende Übergänge von einer Lebenssituation in eine andere, von einer Bildungsinstitution in die nächste erfolgreich bewältigen. Dem Übergang von der Kindertagesstätte in die Grundschule kommt hier eine besondere Bedeutung zu. Gelungene, positiv erlebte Übergänge stärken das Kind in besonderer Weise. Sie schaffen die Voraussetzungen für gelingende weitere Übergänge im individuellen Lebensweg.

Die Bedeutung der positiven Gestaltung dieser Phase ist in Rheinland-Pfalz sowohl im Kindertagesstättengesetz als auch im Schulgesetz fest verankert. Die Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz (BEE) haben der Übergangsthematik ein eigenständiges Kapitel gewidmet.

Deutlich wird die Notwendigkeit, dass sich die beiden Institutionen Kindertagesstätte und Grundschule im Rahmen ihrer Zusammenarbeit über die jeweiligen Bildungskonzepte im Hinblick auf den Übergang abstimmen müssen. Das obliegt Erzieherinnen und Erziehern zusammen mit Lehrkräften unter Einbeziehung der Eltern in gemeinsamer Verantwortung. Insbesondere die Verständigung auf Basiskompetenzen, über die Kinder beim Übergang in die Schule zumindest ansatzweise verfügen sollten, setzt Kommunikation und Transparenz über sicherlich auch differierende Sichtweisen von Erzieherinnen und Erziehern, Lehrkräften und Eltern voraus. Blicke aus unterschiedlichen Richtungen sind grundsätzlich bereichernd, wenn sie das Wohl des Kindes im Fokus haben. Unter Berücksichtigung der tatsächlichen kindlichen Entwicklung können gemeinsam gute Ansätze gefunden und im Interesse des Kindes weiterentwickelt werden.

Ich bedanke mich bei allen am Entstehungsprozess dieser Handreichung Beteiligten für das große Engagement und wünsche unseren Kindertagesstätten und Grundschulen viel Erfolg bei der gemeinsamen Arbeit.

Stefanie Hubig

Dr. Stefanie Hubig

Ministerin für Bildung

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	2
Inhaltsverzeichnis	3
1. Einleitung	5
2. Praxisbeispiele für Kooperationskalender zur Gestaltung des Übergangs: Interaktion Kindertagesstätte – Elternhaus – Grundschule	7
3. Praxisbeispiele für die inhaltliche Arbeit mit Kindern und Interaktion Kindertagesstätte – Grundschule	86
4. Praxisbeispiele für Beobachtung und Dokumentation von Bildungsprozessen in der Übergangsphase	132
5. Praxisbeispiele für Elternarbeit und Elterninformation	147
6. Häufig gestellte Fragen	152
7. Anhang	163
■ Anregungen, Materialien und Lernumgebungen zur Förderung	163
■ Rechtsrahmen für die Kooperation von Kindertagesstätten und Grundschulen in Rheinland-Pfalz	171
■ Beispiele für Kooperationsvereinbarungen	188
8. Stichwortverzeichnis	198

„Vor mehr als 100 Jahren wurde die Schulreife mit dem „Gulden-Apfel-Test“ überprüft. Dem Kind wurden ein Apfel und ein Gulden angeboten. Nahm das Kind den Apfel, bevorzugte es noch die schnelle Bedürfnisbefriedigung und war nicht schulreif, nahm es den Gulden, so konnte es Bedürfnisse aufschieben und erkannte zudem den höheren Wert von Geld. Es war schulreif!“

Helga Ulbricht, Powerpoint-Präsentation „Einschulung und Schulfähigkeitsdiagnostik“, 2010

1. EINLEITUNG

Übergänge von einer Lebensphase in die andere sind immer mit besonderen Herausforderungen verbunden, deren Bewältigung Selbstbewusstsein, Belastbarkeit, Frustrationstoleranz erfordert.

Der Begriff „Schulreife“, der im vorigen Jahrhundert weit verbreitet war, ist längst überholt, glaubte man doch, dass nur lange genug abzuwarten ist, bis biologische Vorgänge dazu führen, dass ein Kind „schulreif“ ist. Heute wird eher von „Schulfähigkeit“ gesprochen, aber auch für diesen Begriff gibt es keine allgemeingültige Definition. Es geht vielmehr um eine erfolgreiche Übergangsbewältigung als gemeinsame Aufgabe aller, die mit dem Kind an seiner Bildung und Erziehung beteiligt sind, da die „Schulfähigkeit“ von vielfältigen Faktoren abhängt. Hierzu gehören u. a. kognitive Leistungen, soziale Kompetenzen ebenso wie Kompetenzen der Arbeitshaltung und Motivation sowie die körperliche Verfassung und äußere Einflüsse.

Der Übergang von der Kindertagesstätte in die Grundschule ist ein besonderer Schritt im Leben eines Kindes, der von Elternhaus, Kindertagesstätte und Grundschule gemeinsam harmonisch gestaltet werden sollte. Für die erfolgreiche Kooperation aller Beteiligten ist es wichtig, eine Beziehung aufzubauen, die von gegenseitigem Respekt und Vertrauen geprägt ist. Dazu bedarf es des kontinuierlichen Austauschs von Erzieherinnen und Erziehern, Lehrkräften und Eltern, bei dem die Entwicklung der Persönlichkeit des Kindes im Mittelpunkt steht. Um dies zu erreichen, wurden in den vergangenen Jahren in vielen Einrichtungen Rahmenvereinbarungen erarbeitet.

Die Gestaltung des Übergangs von der Kindertagesstätte zur Grundschule geht über das Kennenlernen einer anderen Bildungseinrichtung und den daran beteiligten Menschen, räumlichen Gegebenheiten und Abläufen hinaus und hat im Wesentlichen die inhaltliche Arbeit mit Kooperationsmaßnahmen zum Ziel, die die Anschlussfähigkeit von Bildungsprozessen beinhalten. Es geht beispielsweise um die Fragestellung, wie die Grundlagen für motorische, sprachliche, naturwissenschaftlich-mathematische und soziale Kompetenzen schon im frühkindlichen Alter gelegt, von der Schule aufgegriffen und sinnvoll weiterentwickelt werden können.

Die in dieser Handreichung enthaltenen Best-Practice-Beispiele aus der Kooperation von Kindertagesstätten und Grundschulen, die unter den speziellen Bedingungen vor Ort entwickelt worden sind, unterliegen keiner Verbindlichkeit.

Die Handreichung will kein weiteres Grundlagenwerk sein. Sie soll als praktikabler Impulsgeber und Ideenfundus aus der Praxis für die Praxis dienen und eine qualitative und damit auch systematische Weiterentwicklung der Kooperation zwischen Kindertagesstätte und Grundschule unterstützen. Sie richtet sich daher an alle, die am Übergang von der Kindertagesstätte zur Grundschule beteiligt sind, d. h. primär an Erzieherinnen und Erzieher sowie Lehrerinnen und Lehrer.

Sie soll ermutigen und Lust machen, einen neuen Weg zu gehen, sie soll aber auch bestätigen, wenn es bereits positive Ansätze und Konzepte gibt, die gemeinsam weiterentwickelt werden können. Als Loseblattsammlung kann die Handreichung durch eigene Ideen und Beispiele an jeder Stelle ergänzt werden. Sie wird dadurch zu einem individuellen Arbeitsbuch der jeweiligen Einrichtung, das Antworten geben kann, wenn sich Institutionen sowohl auf der fachlich-inhaltlichen als auch der sozialen Ebene auf einen gemeinsam abgestimmten Weg machen.

Den Kern dieser Handreichung bilden die beiden Kapitel „Praxisbeispiele für Kooperationskalender für die Gestaltung des Übergangs: Interaktion Kindertagesstätte – Elternhaus – Schule“ und „Praxisbeispiele für die inhaltliche Arbeit mit Kindern und Interaktion Kindertagesstätte – Grundschule“. Das Kapitel zum Kooperationskalender zeigt Beispiele für gemeinsame Aktivitäten sowie mögliche Inhalte und zu erlangende Kompetenzen während des letzten Kindertagesstättenjahres auf. Diese berücksichtigen die unterschiedlichen Gegebenheiten und Arbeitsbedingungen der kooperierenden Partner, wie z. B. kleine und große Systeme oder Schulen, die mit einer oder mehreren Kindertagesstätten kooperieren und umgekehrt. Die Beispiele bilden ebenso ländliche und städtische Gegebenheiten, verschiedene Einzugsgebiete und unterschiedliche Konzepte der Bildungseinrichtungen ab. Das Kapitel zur inhaltlichen Arbeit verdeutlicht anhand von Beispielen, wie in den unterschiedlichen Bildungs- und Erziehungsbereichen ein spiralförmiges Lernen möglich ist. Dazu werden Aktivitäten und Kompetenzen, die während der ersten Jahre in der Kindertagesstätte erlernt werden, im letzten Jahr vor der Einschulung erweitert, um dann im Anfangsunterricht aufgegriffen und vertieft zu werden.

2. PRAXISBEISPIELE FÜR KOOPERATIONSKALENDER ZUR GESTALTUNG DES ÜBERGANGS: INTERAKTION KINDERTAGESSTÄTTE – ELTERNHAUS – GRUNDSCHULE

Der Übergang von der Kindertagesstätte in die Schule, in dessen Verlauf der Blick auf das schulische Lernen gelenkt wird, ist vor allem für Kinder und Eltern eine Zeit, die von Vorfreude, aber auch Bedenken und Ängsten geprägt ist.

Um die Vorfreude auf den Übergang in die Schule zu wecken und zu erhalten, werden in diesem Kapitel erprobte Praxisbeispiele vorgestellt, wie Erzieherinnen und Erzieher und Lehrkräfte durch vielfältige Begegnungen, Informationen und Reflexionsangebote dazu beitragen können, den Schritt von der Kindertagesstätte in die Schule harmonisch zu gestalten. Diese Beispiele sind unter den speziellen Bedingungen vor Ort entwickelt worden und können von den Einrichtungen an die eigenen Bedingungen angepasst oder abgeändert werden.

Ein Kooperationskalender ist ein Instrument, das, orientiert an der Chronologie des letzten Kindertagesstättenjahres, eine übersichtliche Zeitleiste darstellt. Er dient der konkreten Kindertagesstätte und der konkreten Schule als Übersicht über die gemeinsam geplanten Veranstaltungen und offiziellen Termine. Um einen Eindruck davon zu erhalten, wie Kooperationskalender aufgebaut sein können, sind am Ende des Kapitels drei exemplarische Kalender beigelegt. Weitere Anregungen zur Gestaltung des Übergangs können Erzieherinnen und Erzieher und Lehrkräfte in Fortbildungen über das Sozialpädagogische Fortbildungszentrum (lsjv.rlp.de) oder über das Pädagogische Landesinstitut (tis.bildung-rp.de) erhalten. Das Pädagogische Landesinstitut vermittelt ebenso den Kontakt zu den Beratungskräften des Landes, zum schulpsychologischen Dienst sowie zu externen Moderatorinnen oder Moderatoren.

Die auf der folgenden Seite abgebildete Zeitleiste wird im weiteren Verlauf der Handreichung in die anstehenden Termine und Veranstaltungen aufgegliedert. Die möglichen Schritte sind in Tabellen übersichtlich dargestellt und werden in vielen Fällen von erklärenden Texten begleitet.

Zeitleiste zur Kooperation Kindertagesstätte – Grundschule

Quelle: Arbeitsgruppe Kindertagesstätte – Grundschule, MBWWK 2014

im Jahr vor der Einschulung										im Einschulungsjahr					
Juni	Juli	Aug	Sept	Okt	Nov	Dez	Jan	Feb	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug	Sept
Veranstaltung „Informationen zum Übergang von der Kita in die Grundschule“															
Schulanmeldung			Schulärztliche Untersuchung												
Durch gezielte Anregungen werden Fördermaßnahmen im Elternhaus und in der Kita umgesetzt															
Zweitbegegnung mit dem Kind					Veranstaltung „Kennenlerntag“					Übergabegespräch zur Hilfe für die Klassenleitung					
Veranstaltung „Betreuungsangebote“					Veranstaltung „Die Zeit bis zur Einschulung nutzen“					Veranstaltung „Einschulung konkret“					
Veranstaltung „Reflexion zur eigenen Schulbiografie von Eltern und Erziehungs-berechtigten“															
Veranstaltung „Schnuppertag“															
Abschlussfest für die einzuschulenden Kinder															
Einschulung															

VERANSTALTUNG: „INFORMATIONEN ZUM ÜBERGANG VON DER KINDERTAGESSTÄTTE IN DIE GRUNDSCHULE“

- **Tabelle: „Was, Warum, Wer“**
- **Praktische Anregung**
 - **Beispiel für einen Elternabend**
Ganzheitliche Förderung im Alltag für alle Kinder vor dem Übergang von der Kindertagesstätte in die Grundschule
- **Raum für eigene Ergänzungen**

Kooperation Kindertagesstätte – Grundschule

Empfohlener Zeitrahmen: Juni/Juli im Jahr vor der Einschulung

Was	Warum	Wer
<p>Themenbezogene Veranstaltung/en</p> <p>Informationen zum Übergang von der Kindertagesstätte in die Grundschule</p> <p>PRAKTISCHE ANREGUNG Ganzheitliche Förderung im Alltag für alle Kinder vor dem Übergang von der Kindertagesstätte in die Grundschule.</p>	<p>Während des ersten gemeinsamen Elternabends sollen die Eltern auf das letzte Kindertagesstättenjahr eingestimmt und zur Auseinandersetzung mit ihrer neuen Rolle motiviert und vorbereitet werden.</p> <p>Gedanken zur eigenen Schulzeit gehören genauso dazu wie die Formulierung von Wünschen, die man für das eigene Kind für die kommende Schulzeit hat. Praktische Übungen zum Thema „Kompetenzen im Alltag“ runden diesen Elternabend ab. Um den Übergang aktiv bewältigen zu können, haben die Kinder einen Anspruch auf eine pädagogische Übergangsbegleitung.</p>	<p>Eltern Vertreterinnen/ Vertreter von Kindertagesstätte und Grundschule</p>
<p>Betreuungsangebote</p>	<p>Eltern sollten die Möglichkeit haben, langfristig planen zu können. Deshalb wird bei dieser Veranstaltung über die Betreuungsmöglichkeiten informiert (Betreuende Grundschule, Ganztagschule, Hort, Kindertagespflege).</p>	<p>Eltern Erzieherin/Erzieher Leitung von Kindertagesstätte und Schule</p>

Elternabend zum Thema „Ganzheitliche Förderung im Alltag für alle Kinder vor dem Übergang von der Kindertagesstätte in die Grundschule“

Mögliches Beispiel für einen Elternabend zum Thema „Ganzheitliche Förderung im Alltag für alle Kinder vor dem Übergang von der Kindertagesstätte in die Grundschule“. Dieser wurde von der Katholischen Kindertagesstätte St. Marien, Niederprüm, erarbeitet.

Ziele dieses Angebots:

- den Eltern die Angst vor der Einschulung nehmen
- mit den Eltern gemeinsam überlegen, welche Vorstellungen sie selbst davon haben, unter welchen Bedingungen das Kind den Übergang und die Grundschule motiviert, mit Freude und erfolgreich durchlaufen kann.
- den Eltern konkrete Entwicklungsansätze vermitteln, die im Alltag eingebaut werden können
- die Eltern eigene Ideen entwickeln lassen
- das Kind mit seinen Stärken positiv sehen
- die Eltern sich mit dem Thema „Loslassen zur Selbstständigkeit“ auseinandersetzen lassen
- den Eltern Literaturempfehlungen weitergeben

1. Einheit: Traumreise in die eigene Kindheit

„In ein paar Monaten wird Ihr Kind eingeschult. Ich bitte Sie, wenn Sie können, die Augen zu schließen und sich einmal in Ihre eigene Kindheit zurück zu versetzen. Wie war für Sie die Zeit in der Kindertagesstätte oder zu Hause in der Familie? Gibt es schöne Augenblicke, an die Sie sich erinnern können?“

Gab es Situationen, die nicht schön für Sie waren? Überlegen Sie: War ich ein fröhliches Kind und habe mich auf die Schule gefreut? Wie war mein 1. Schultag? Wer hat mich begleitet? Wie war meine Lehrerin oder mein Lehrer?

Habe ich meine Hausaufgaben gerne gemacht? Was ist mir heute noch in Erinnerung, was mich begleitet hat?

Denken Sie jetzt einmal nur an die schönen Momente. Nehmen Sie diese schönen Momente in Gedanken nun wieder mit in die Runde und kommen Sie langsam zurück in die Gegenwart.“

2. Einheit: Ich wünsche mir, dass mein Kind für die Schule folgende Fähigkeiten entwickelt ...

Darstellung eines Lernbaums:

Wurzeln: „Liebe, Zuneigung, Gelassenheit, Bedürfnisse, Vertrauen, Dankbarkeit, Lust, Vorbild, Geduld, Wertschätzung“

Stamm: „Keine Bildung ohne Beziehung“

Baumkrone mit Blättern

Ich wünsche mir,

- dass mein Kind sich auf die Schule freut
- dass mein Kind sich konzentrieren kann
- dass mein Kind zuhören kann
- dass mein Kind Freunde hat
- dass mein Kind Regeln einhalten kann
- dass mein Kind sich alleine anziehen kann

- dass mein Kind malen kann und eine gute Stifthaltung hat
- dass mein Kind sich frei und geschickt bewegen kann
- dass mein Kind eine Schleife binden kann
- dass mein Kind sich sprachlich verständlich ausdrücken kann
- dass mein Kind Spaß und Freude am Lernen hat
- dass mein Kind mit der Schere umgehen kann
- dass mein Kind seine Ideen und Bedürfnisse mitteilt
- dass mein Kind den Tagesablauf durchhält
- dass mein Kind sich Texte/Gedichte/Reime merken kann
- dass mein Kind Rücksicht auf andere Kinder nimmt
- dass mein Kind selbstständig ist
- dass mein Kind sich im Straßenverkehr auskennt
- dass mein Kind Ordnung hat (Kindergartentasche – später Schulranzen)
- dass mein Kind rechts und links unterscheiden kann

Die Eltern erhalten für die fehlenden Früchte des Baumes 10 Kreise, die dort unter dem Gesichtspunkt, welche Fähigkeiten ihnen von Bedeutung sind, abzulegen sind. Anschließend wird dies diskutiert und jeder kann seine Meinung einbringen.

(Quelle: Der Lernbaum: Bildung: Silke Schönrade Borgmann Media, Hohe Straße 39, 44139 Dortmund)

3. Einheit: Lernort – Elternhaus

An sieben Stationen beschäftigen sich die Eltern mit dem Thema „Kompetenzen im Alltag“. Verweildauer pro Station sind circa acht Minuten.

Weiterhin befassen sie sich anhand der Stationen mit der Frage: Durch welche Aktivitäten fördere ich die Kompetenzen des Kindes im Familienalltag?

Die Stationen sind nicht genauer betitelt, damit die Eltern selbst die Schwerpunkte finden können. Dadurch sehen sie genauer hin, beschäftigen sich miteinander intensiver im Gespräch und tauschen sich angeregt aus.

1. Station: Förderung der Feinmotorik

Als Angebote liegen vor: Kleidung mit Knöpfen und Reißverschluss, ein Schuh, um eine Schleife zu binden, Mandala malen, Obst schneiden, Faden auf einem Bild nachlegen, mit Messer und Gabel essen, Malutensilien, Abtrocknen helfen

2. Station: Die Förderung der kognitiven Fähigkeit

An Materialien stehen zur Verfügung: Socken sortieren, Knöpfe sortieren, Tisch decken, Einkaufsliste (dem Kind Aufgaben übergeben), Telefon, Zollstock

3. Station: Förderung der Wahrnehmung

Ertasten von Gegenständen, laute und leise Geräusche, warm und kalt, Blindekuhspiel, Magnet, Fotokamera, Lupe, Mikroskop, Blume, Steine

Gesellschaftsspiel: Ich sehe was, was du nicht siehst (Zettel), Fotokamera, Lupe

4. Station: Förderung der sprachlichen Kompetenzen

Reimbuch, Bilderbuch, Sprachspiel, Pustetechnik, Saugtechnik, Lieder

5. Station: Förderung der sozialen Kompetenzen

Foto mit Kindern, Mensch ärgere dich nicht (Spiel), Mikadospiel, Dominospiel, Einkaufstasche (mithelfen beim Wegräumen), Mülleimer, Handfeger

6. Station: Körper – Gesundheit

An dieser Station befinden sich ein Ruhekissen, ein Ball, Lebensmittel und eine Sprudelflasche. Ein Kind braucht Raum und Ruhe, um sich entwickeln zu können, um in sich hineinzuhorchen und seine Talente entdecken und entfalten zu können.

Um zur Ruhe zu kommen, braucht das Kind eine gute Bindung zu fürsorglichen und verantwortlichen Bezugspersonen.

Jedes Kind braucht während der Woche zumindest gelegentlich ein Elternteil für sich alleine, um mit ihm zu kuscheln, zu reden, zu spielen und zuzuhören.

Das Ruhekissen soll zu diesen Überlegungen führen.

Den Ball habe ich als Symbol für Bewegung dargestellt, hier möchte ich die Eltern dazu anregen, über Bewegung im Alltag nachzudenken.

Lebensmittel stehen für ausgewogene Ernährung. Sprudel für genügend Trinken; dies fördert die Konzentration.

7. Station: Ideen und Anregungen für den Alltag

Das Ziel dieser Station ist es, dass die Eltern sich selbst Alltagssituationen, die zur Förderung des Kindes beitragen, überlegen und auf der Tafel festhalten.

4. Einheit: Die Stärken meines Kindes

Die Eltern erhalten ein Blatt mit einem Bild ihres Kindes in der Mitte. Dies können sie mit nach Hause nehmen und die Stärken ihres Kindes darauf eintragen. Auch wird thematisiert, warum es wichtig ist, gerade die Stärken der Kinder im Blick zu haben und sich an diesen zu orientieren. Wer gelobt wird, hat Freude am Leben, kann sich gut entwickeln und bilden.

5. Einheit: Geschichte – Abschlussfeier – Loslassen

Zum Schluss wird eine Geschichte zum Thema „Loslassen“ vorgelesen.

Literatur

Helga Fell. Die Schulfähigkeit im Alltag fördern. Ein Praxishandbuch für Lehrkräfte, Erzieherinnen und Eltern. Brigg Pädagogik Verlag: München, 2012

Rupert Dernick. Topfit für die Schule durch kreatives Lernen im Familienalltag. Kösel-Verlag: München, 2011

Zeitschrift kinderleicht. Ausgabe 1/13, Bildungsprozesse in der Familie beeinflussen: Bergmöser und Höller Verlag, 2013

SCHULANMELDUNG

Zeitraum: In der dritten oder vierten Schulwoche nach den Sommerferien im Jahr vor der Einschulung

- **Tabelle: „Was, Warum, Wer“**
- **Praktische Anregung**
 - **Beispiel für einen Beobachtungsbogen**
Der Beobachtungsbogen kann während der Schulanmeldung eingesetzt werden.
 - **Schuleigene Informationsbroschüre für die Eltern „Unser Kind kommt in die Schule“**
Die Informationsbroschüre, in der das Schulteam und das pädagogische Konzept vorgestellt werden, kann während der Schulanmeldung ausgeteilt werden.
 - **Broschüre „Ich freue mich auf die Schule“ – Ministerium für Bildung (BM)**
Eine jährlich aktualisierte und durch das Bildungsministerium an alle Grundschulen verschickte Informationsbroschüre für Eltern zum Schulanfang, die, je nach Vereinbarung, durch die Kindertagesstätten oder die Grundschulen vor oder bei der Anmeldung oder beim ersten Elternabend ausgegeben wird. (www.bm.rlp.de)
- **Raum für eigene Ergänzungen**

Kooperation Kindertagesstätte – Grundschule

Empfohlener Zeitrahmen: In der dritten oder vierten vollständigen Schulwoche nach den Sommerferien im Jahr vor der Einschulung

Was	Warum	Wer
<p>Schulanmeldung Erstbegegnung des Kindes mit der Schule</p> <p>PRAKTISCHE ANREGUNG Beobachtungsbogen, der während der Schulanmeldung eingesetzt werden kann.</p> <p>Bei der Schulanmeldung kann den Eltern der Kooperationskalender ausgehändigt werden, in dem alle Veranstaltungen für die Übergangszeit und die Anfangszeit in der Schule stehen.</p> <p>Den Eltern kann während der Schulanmeldung eine Informationsbroschüre gegeben werden, in der die Schule, deren Mitwirkende, das pädagogische Konzept etc. vorgestellt werden.</p>	<p>Die Schulanmeldung ist die erste offizielle Begegnung des Kindes mit der Schule und umgekehrt. Zugleich kann hier die erste schulische Beobachtung unter dem Aspekt des schulischen Lernens stattfinden.</p> <p>Jedes Kind kommt mit anderen Voraussetzungen in die Schule. Die in den Beobachtungsbögen aufgeführten Fähigkeiten und Kompetenzen sind kein Indiz dafür, ob das Kind die schulischen Anforderungen zukünftig bewältigen kann oder nicht. Sie können allenfalls einen punktuellen Eindruck der momentan vorhandenen Fähigkeiten geben und können Ansatzpunkte für eine Förderung vor Schulbeginn aufzeigen. Um den Übergang aktiv bewältigen zu können, haben die Kinder einen Anspruch auf eine pädagogische Übergangsbegleitung.</p>	<p>Kind</p> <p>Eltern</p> <p>Lehrkraft und/oder Schulleitung</p>

Mögliches Beispiel für einen Beobachtungsbogen aus der Zusammenarbeit der Kindertagesstätte „Kleines Meer“ und der Kerschensteiner Grundschule in Worms

Name des Kindes _____ Datum _____

Welche Sprache wird zu Hause gesprochen? _____

Beobachtungsbogen

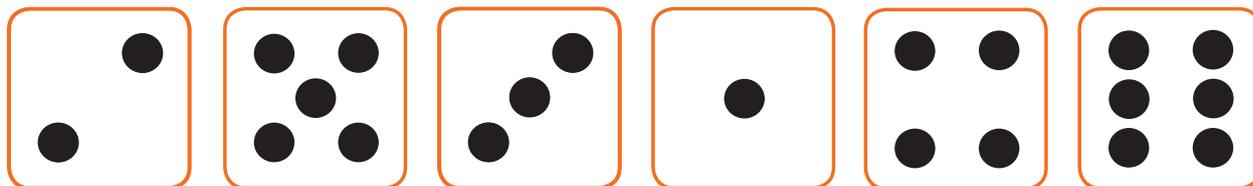
1	Kann Farben richtig benennen	rot	blau	grün	gelb	weiß	schwarz	lila	
2	Kann Gegenstände richtig benennen	Ball	Bleistift	Schlüssel	Buch	Schere	Klammer	Würfel	
3	Kann fehlende Gegenstände benennen	ja		nein		einige			
4	Kann die Gegenstände der Größe nach sortieren	ja		nein		einige			
5	Kann zu Würfelbildern die Zahlen benennen	ja		nein		einige			
6	Kann den Würfelbildern Mengen zuordnen	ja		nein		einige			
7	Kann folgende Wörter nachsprechen	Bananenschale		Lokomotive		Bushaltestelle			
8	Kann den Plural richtig bilden	Ball	Haus	Buch	Schere	Bär			
9	Kann Präpositionen richtig nutzen	vor		hinter		neben		unter	
10	Kann die Geschichte in der logischen Folge legen und die Szenen stichpunktartig beschreiben	logische Reihenfolge				stichpunktartige Beschreibung			
11	Hat die Zeichen richtig abgezeichnet	Anzahl der richtigen Zeichnungen							

allgemeiner Eindruck:

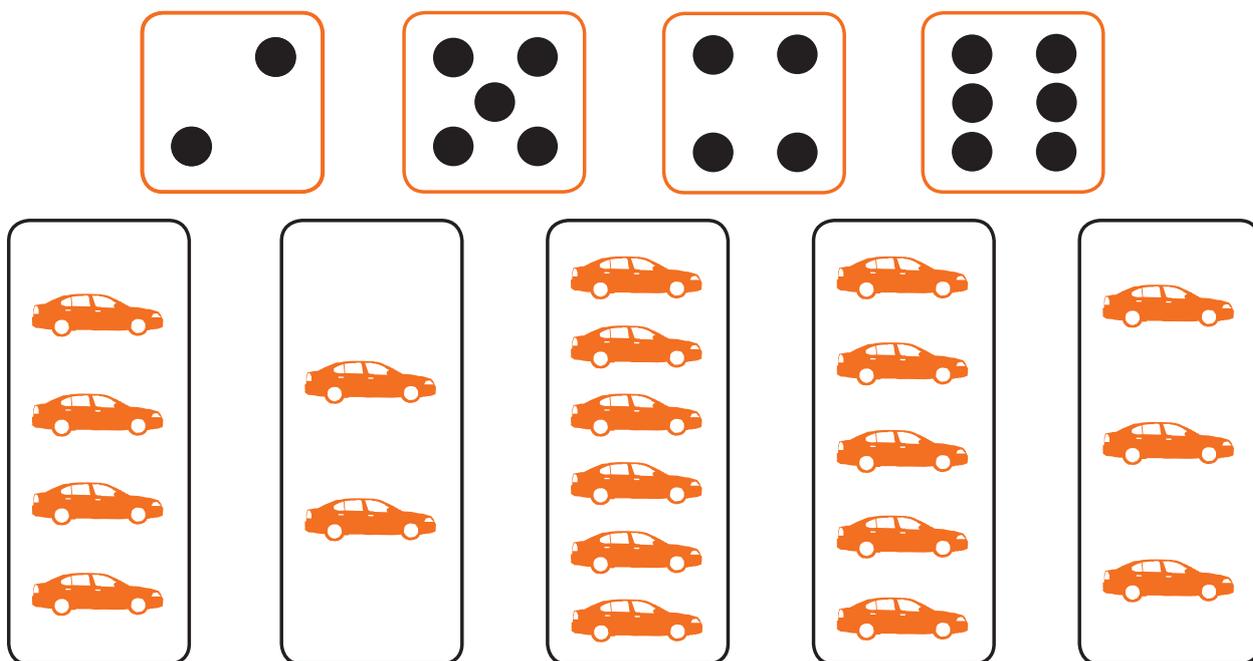
Sprache und Anmerkungen:

Lehrerin/Lehrer: _____

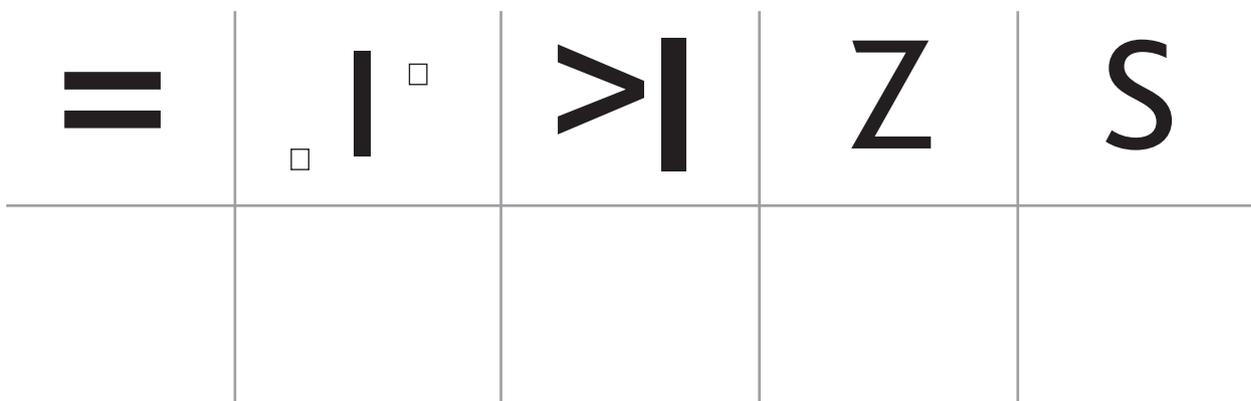
Zu 6) Welche Zahl wurde gewürfelt?



Zu 7) Ordne dem Würfelbild die richtige Menge zu.



Zu 8) Zeichne richtig ab.



Male dich auf die Rückseite. Schreibe deinen Namen.

Schuleigene Informationsbroschüre für die Eltern „Unser Kind kommt in die Schule“

Mögliches Beispiel für eine Broschüre aus der Zusammenarbeit der Grundschule Blaues Ländchen, Nastätten, in Kooperation mit den drei ortsansässigen Kindertagesstätten – Evangelische Kindertagesstätte Pusteblume, Katholischer Kindergarten Nastätten und der Kommunalen Kindertagesstätte Bienenkorb.

Beschreibung der Inhalte

Anschreiben an die Eltern

- Zweck und Ziele der Zusammenarbeit zwischen Kindertagesstätte und Schule
- Gesprächsangebot

Unsere Schule stellt sich vor

- Beschreibung der Schule, des Kollegiums
- Pädagogische und inhaltliche Ziele
- Projekte, Aktionen, Feiern (mit Fotos)

Betreuende Grundschule

- Informationen

Ganztagschule/Ganztagsklasse

- Rahmenbedingungen
- Schwerpunkte/pädagogisches Konzept

Betreutes Frühstück

- Ziele der Schule/gesetzlicher Hintergrund
- Informationen zu gesunder Ernährung (Pausenbrot, Verpackung)

Unser Förderverein

- Vorstellung der Aktivitäten
- „Werbung“

Elternvertretungen in unserer Schule

- Gesetzlicher Hintergrund
- Aufgaben
- Namentliche Vorstellung des Schulelternbeirats

Ein Vormittag in der Schule zum gegenseitigen Kennenlernen

- Beschreibung des Ablaufs und der Intention

Mein erster Schultag

- Aufsatz eines Viertklässlers

Kinder brauchen Bewegung

- Hinweis auf Bewegungsmangel und Haltungsschwäche
- Möglichkeiten der Schule und des Elternhauses

Sicher zur Schule

- Informationen zur Verkehrssicherheit auf dem Schulweg (Tipps für Eltern)

Kann unser Kind zur Schule gehen?

- Beschreibung von Gelingensfaktoren für eine erfolgreiche Übergangsbewältigung unter Berücksichtigung bzw. Definition der Begriffe „körperliche Entwicklung“ und „geistig und seelisch-soziale Entwicklung“

Verschiedenes

- Ausmal- und Bastelseiten für die Kinder

Termine

- Als Tabelle zum Anpinnen oder Abheften für die Eltern (siehe folgende Seite)

Was, Wann, Wo bis zur Einschulung?

Zeitpunkt/-raum	Zeit/Ort	Aktivität
Datum	Uhrzeit/Ort	Einschreibung der Schulanfänger in kleinen Gruppen
Datum	Uhrzeit/Ort	Elternabende/-nachmittage mit Schulleitung und einer Lehrkraft in den verschiedenen Kindergärten
Datum	Uhrzeit/Ort	Hospitation der zukünftigen Erstklasslehrerinnen und -lehrern in den Kindertagesstätten
Datum	Uhrzeit/Ort	„Ein Vormittag in der Schule“ (Schulalltag zum Kennenlernen) für die Schulanfänger mit den Erzieherinnen und Erziehern
Datum	Uhrzeit/Ort	Schulfest
Datum	Uhrzeit/Ort	Schulanfänger besuchen die Erst- und Zweitklässler im Unterricht (mit den Erzieherinnen und Erziehern)
Datum	Uhrzeit/Ort	Mitteilung der Entscheidung über die Einschulung
Datum	Uhrzeit/Ort	Elternabend in der Schule
Datum	Uhrzeit/Ort	Elternabend in der Schule mit den zukünftigen Erstklasslehrerinnen und -lehrern
Datum	Uhrzeit/Ort	Einschulungsfeier, anschließend erste Unterrichtsstunde

Dieser Text wurde aus der „Kooperationsvereinbarung zwischen Kindertagesstätten und Grundschulen im Rhein-Lahn-Kreis“, 2008, Seite 14, 15 übernommen. pdf-Datei, abgerufen am 05.07.2016.

SCHULÄRZTLICHE UNTERSUCHUNG

Zeitraum: November bis Mai vor der Einschulung

- **Tabelle: „Was, Warum, Wer“**
- **Praktische Anregung**
 - **Der Film zur Schuleingangsuntersuchung**
in Schleswig-Holstein, die dort sehr ähnlich wie in Rheinland-Pfalz durchgeführt wird,
kann unter folgender Internetadresse angesehen werden.

<http://www.schleswig-holstein.de>

Suchbegriff: Film, Schuleingangsuntersuchung
Abgerufen am: 05.07.2016

- **Raum für eigene Ergänzungen**

Kooperation Kindertagesstätte – Grundschule

Empfohlener Zeitrahmen: Von September im Jahr vor der Einschulung bis Mai im Einschulungsjahr

Was	Warum	Wer
<p>Schulärztliche Untersuchung</p> <p>Einen Film zur Schuleingangsuntersuchung in Schleswig-Holstein, die dort sehr ähnlich wie in Rheinland-Pfalz durchgeführt wird, kann unter folgender Internetadresse angesehen werden.</p> <p>http://www.schleswig-holstein.de</p> <p>Suchbegriff: Film, Schuleingangsuntersuchung</p> <p>Abgerufen am: 05.07.2016</p> <p>Informationen zu der Schulärztlichen Untersuchung in Rheinland-Pfalz sind exemplarisch vom Landkreis Kaiserslautern unter der Internetadresse http://www.kaiserslautern-kreis.de zu finden.</p> <p>Abgerufen am: 05.07.2016</p>	<p>Die Schulärztliche Untersuchung ist eine Pflichtuntersuchung. Sie trägt dazu bei, Förderbedürfnisse gesundheitlicher Art frühzeitig zu erkennen.</p> <p>Eltern haben in Bezug auf die Schuleingangsuntersuchung ein hohes Informationsbedürfnis, um einschätzen zu können, was an diesem Tag auf ihr Kind zukommen wird.</p> <p>Die Schuleingangsuntersuchung findet zum Teil schon in den Räumlichkeiten der Kindertagesstätten statt. So können die Ergebnisse und Empfehlungen direkt gemeinsam mit Eltern, Vertreterinnen/Vertretern von Kindertagesstätte und Schule besprochen werden. Wo dieses Vorgehen noch nicht umgesetzt wird, die Untersuchung also in der Schule oder im Gesundheitsamt durchgeführt wird, sollte darauf geachtet werden, eine Rückmeldung der Ergebnisse auch an die Kindertagesstätte zur besseren Einschätzung des Kindes weiterzuleiten.</p>	<p>Kind</p> <p>Eltern</p> <p>Erzieherin/Erzieher und/oder Kindertagesstättenleitung</p> <p>Lehrkraft und/oder Schulleitung</p> <p>Schulärztin/ Schularzt</p>

ZWEITBEGEGNUNG MIT DEM KIND

Zeitraum: September/Oktober vor der Einschulung

- **Tabelle: „Was, Warum, Wer“**
- **Praktische Anregung**
 - **Begabtenförderung**
Hinweise zur frühen Hochbegabtenförderung in Rheinland-Pfalz und zum Entdeckertag
 - **Sprachfördermaßnahmen**
 - **Anregungen zu gezielten Fördermaßnahmen im Elternhaus und/oder in der Kindertagesstätte**
 - Nutzen der Bildungsdokumentation der Kindertagesstätte auch durch die Grundschule
 - Falls notwendig: Erstellen eines Übergangsportfolios oder eines Übergangsförderplans vor dem Hintergrund der Beobachtungen bei der Erst- und Zweitbegegnung
- **Raum für eigene Ergänzungen**

Kooperation Kindertagesstätte – Grundschule

Empfohlener Zeitrahmen: September/Oktober und ab Oktober im Jahr vor der Einschulung

Was	Warum	Wer
<p>Zweitbegegnung mit dem Kind. Dieses Treffen findet nur dann statt, wenn sich Auffälligkeiten während der Schulanmeldung zeigten.</p> <p>Gemeinsame Absprache über das weitere Vorgehen.</p> <p>Durch gezielte Anregungen werden Fördermaßnahmen und individuelle Unterstützung im Elternhaus und in der Kindertagesstätte umgesetzt. Sowohl die Erzieherinnen und Erzieher als auch die Lehrkräfte stehen hierbei beratend und unterstützend zur Seite.</p> <p>PRAKTISCHE ANREGUNGEN Begabtenförderung Hinweise zum Entdeckertag</p>	<p>Während der Zweitbegegnung in der Kindertagesstätte oder Schule, ermöglicht eine konkrete Beobachtung die Bedürfnisse des Kindes aus schulischer Sicht besser zu erkennen.</p> <p>Um diese Bedürfnisse besser konkretisieren zu können, findet nach der Zweitbegegnung ein Treffen zwischen allen beteiligten erwachsenen Personen, die nebenan aufgelistet sind, statt. Bei diesem Gespräch geht es darum, die Ergebnisse aus den Kindertagesstätten-Entwicklungsgesprächen mit denen der schulischen Beobachtung zusammenzuführen. Gemeinsam werden Vorschläge zur gezielten Förderung und Forderung und zur Gestaltung einer wirkungsvollen Lernumgebung in Kindertagesstätte und Elternhaus erörtert.</p>	<p>Kind</p> <p>Eltern</p> <p>Erzieherin/Erzieher und/oder Kindertagesstättenleitung Lehrkraft und/oder Schulleitung</p> <p>Eltern</p> <p>Erzieherin/Erzieher</p> <p>Lehrkraft</p>

Weitere Informationen dazu siehe unter:

<http://grundschule.bildung-rp.de/projekte/fruehe-hochbegabtenfoerderung.html>

Hinweise zur „Förderung von **Sprachfördermaßnahmen** in Kindergärten sowie von Maßnahmen der Vorbereitung des Übergangs vom Kindergarten zur Grundschule“ siehe unter www.kita.bildung-rp.de Sprachbildung wählen und dort das orangefarbene Wort „Verwaltungsvorschrift“ anklicken.

Sprachfördermaßnahmen werden bis 2019 in dem Programm „Bildung durch Sprache und Schrift“ (BISS) erarbeitet und evaluiert. Anschließend werden diese Ergebnisse den Kindertagesstätten und Schulen zur Verfügung gestellt.

www.biss-sprachbildung.de

Es ist hilfreich, wenn die Bildungsdokumentation der Kindertagesstätte und die Form der Lernstandserhebung und -dokumentation im ersten Schuljahr in ihrer Schwerpunktsetzung angeglichen werden. Eine gemeinsame Struktur kann zur alltagstauglichen Beobachtung und somit für den Übergang und darüber hinaus genutzt werden.

Die Basiskompetenzen und die Vorläuferkompetenzen müssen im Alltag von allen Begleitenden durchgängig gefördert und gefordert werden.

VERANSTALTUNG: „REFLEXION ZUR EIGENEN SCHULBIOGRAFIE VON ELTERN“

Zeitraum: Januar bis März im Kalenderjahr der Einschulung

- **Tabelle: „Was, Warum, Wer“**
- **Praktische Anregung**
 - Beispiel für einen Elternabend zum Thema „Reflexion zur eigenen Schulbiografie“
- **Raum für eigene Ergänzungen**

Kooperation Kindertagesstätte – Grundschule

Empfohlener Zeitrahmen: Januar/Februar/März im Kalenderjahr der Einschulung

Was	Warum	Wer
<p>Themenbezogene Veranstaltung</p> <p>Reflexion zur eigenen Schulbiografie von Eltern</p> <p>PRAKTISCHE ANREGUNG Elternabend zur eigenen Schulbiografie</p>	<p>Die eigene Schulzeit zu reflektieren bedeutet, sich mit positiven, aber auch negativen Erlebnissen während der Schulzeit auseinanderzusetzen. Positive Erlebnisse, die sich die Eltern bewusst machen, können das Unterstützen des Kindes fördern. Es ist wichtig, dass eigene eventuell bestehende Vorurteile und/oder Ängste nicht an das Kind weitergegeben werden.</p>	<p>Eltern</p> <p>Vertreterinnen/ Vertreter von Kindertagesstätte und Grundschule</p>

ELTERNABEND ZUR EIGENEN SCHULBIOGRAFIE

Zeitpunkt: Januar/Februar/März im Kalenderjahr der Einschulung

Ort: Kindertagesstätte und Schule

Akteure: Team aus Erzieherin/Erzieher und Lehrerin/Lehrer, Schulleitung

Ziel des Elternabends ist

- eine erfolgreiche Zusammenarbeit von Elternhaus und Schule
- die Anbahnung einer guten Unterstützung für die Kinder
- der Abbau von Ängsten und eventuellen Vorbehalten der Eltern

Die Erzieherinnen/Erzieher laden die Eltern nach den Weihnachtsferien mündlich und schriftlich zu dem Elternabend ein. In der Einladung werden die Eltern gebeten, Fotos von ihrer eigenen Schulzeit mitzubringen.

Treffpunkt der Eltern ist in der jeweiligen Kindertagesstätte, in der sie von einer Erzieherin/ einem Erzieher empfangen werden. Von dort gehen sie anschließend gemeinsam in die Schule. Wenn möglich, sollte die Erzieherin/der Erzieher für eine Kinderbetreuung und/oder für Über- setzungsmöglichkeiten sorgen.

Der geeignete Ort für die Durchführung des Elternabends ist ein Klassensaal mit üblicher Aus- stattung. Er sollte so eingerichtet sein, dass einerseits Raum für Bewegung und andererseits Arbeitsmöglichkeit am Tisch vorhanden ist. Über eine Bewirtung mit kalten Getränken, Tee und Knabbereien freuen sich alle.

Ablauf und Methoden

Nachdem die Eltern und die Erzieherin/der Erzieher im Klassenzimmer angekommen sind, werden diese und die Lehrerin/der Lehrer durch die Schulleitung begrüßt. Anschließend übernimmt das Moderatorenteam, bestehend aus Erzieherin/Erzieher und Lehrerin/Lehrer, die Leitung des Abends.

Kennenlernen durch Bewegung

Zum gegenseitigen Kennenlernen werden die Eltern gebeten, sich nach folgenden Merkmalen zusammenzufinden:

- Wer schult das erste Kind ein?
- Wer hat schon Schulkinder?
- Wer hat in Deutschland/im Heimatland die Schule besucht?
- Wer war selbst in dieser Schule?

Vorstellung in großer Runde

Die Teilnehmer stellen sich anhand ihrer Fotos vor. Um hierfür einen Rahmen zu geben, beginnen die Moderatorinnen/Moderatoren mit ihrer eigenen Vorstellung, die folgendermaßen aussehen könnte: „Ich bin Mutter/Vater von... und wurde 19 .. in... eingeschult. Damals wurden offizielle Fotos von den Schulanfängern gemacht. Ich erinnere mich daran, dass ich sehr aufgeregt war.“ Das Preisgeben eigener Informationen ist dabei freiwillig.

Überleitung zur Kleingruppenarbeit

Die Eltern werden in zwei Gruppen aufgeteilt und arbeiten im Folgenden an zwei Tischen zu der Frage „Welche Erinnerungen habe ich an meine Schulzeit?“ An einem Tisch werden die „schönen Erinnerungen“ auf einem gelben Plakat notiert, während an dem anderen die „schlechten Erinnerungen“ auf einem roten Plakat aufgeschrieben werden. Das Moderationsteam steht während dieser Phase für Fragen zur Verfügung und schreibt die Erinnerungen derjenigen Eltern auf, die nicht selbst schreiben möchten. Nach der Hälfte der Zeit wechseln die Elterngruppen den Tisch und arbeiten am jeweils anderen Plakat weiter. Danach werden die Plakate an der Tafel präsentiert. Die Art der Präsentation muss vorab geklärt sein.

Die Moderatorinnen/Moderatoren fassen den Inhalt kurz zusammen und initiieren ein Gespräch zu den Fragen „Wie war es, diese Erinnerungen wieder hervorzuholen? Hat sich durch den Austausch mit den anderen Eltern etwas verändert?“ Diese Äußerungen der Eltern werden auf Moderationskarten visualisiert.

Abschluss

Unter der übergeordneten Fragestellung „Was hat uns der Abend gebracht?“ sammeln die Moderatorinnen/Moderatoren auf Karten Äußerungen der Eltern zu folgenden Fragen: „Was nehme ich mit?“ und „Was nehme ich mir vor?“ Die Karten werden auf einem grünen Plakat mit Schultütenzeichnung befestigt. Das Plakat wird am Ende der Veranstaltung mit in die Kindertagesstätte genommen und dort ausgestellt. Alternativ kann es abfotografiert werden, so dass das Plakat an die Erzieherinnen/Erzieher verschiedener Kindertagesstätten geschickt und in allen Einrichtungen aufgehängt werden kann.

VERANSTALTUNG: „KENNENLERTAG“

Zeitraum: Februar/März im Kalenderjahr der Einschulung
(nach der Anmeldung der Kann-Kinder)

- **Tabelle: „Was, Warum, Wer“**
- **Praktische Anregung**
 - **Beispiel für einen Kennenlertag**
Die Kinder nehmen während des Kennenlertages an einem sogenannten „Mini-Unterricht“ teil
- **Raum für eigene Ergänzungen**

Kooperation Kindertagesstätte – Grundschule

Empfohlener Zeitrahmen: Februar/März im Kalenderjahr der Einschulung
(Nach der Anmeldung der Kann-Kinder)

Was	Warum	Wer
<p>Themenbezogene Veranstaltung</p> <p>Kennenlerntag, an dem die Kinder an einem sogenannten Mini-Unterricht teilnehmen</p> <p>PRAKTISCHE ANREGUNG Kennenlerntag</p>	<p>Während dieses Kennenlertages haben die Kinder die Möglichkeit, einen Eindruck von verschiedenen Fächern zu erhalten. Die zukünftigen Erstklässlerinnen und Erstklässler können aus fünf verschiedenen Unterrichtsangeboten, die jeweils 15 Minuten dauern, drei auswählen, um einen Eindruck des Schulalltages zu erhalten.</p>	<p>Kinder</p> <p>Eltern</p> <p>Erzieherinnen/ Erzieher</p> <p>Lehrkräfte</p> <p>Schulleitung</p>

KENNENLERTAG

Mögliches Beispiel für einen Kennenlerntag aus der Zusammenarbeit der Kindertagesstätte Bockenu, der Kindertagesstätte Sponheim, dem Kindergarten „Spatzenest“ und der Grundschule am Wingertsberg in Bockenu.

Zeitpunkt Im Februar des Einschulungsjahres

Ort In der Schule

Das Ziel des Kennenlertages ist

für die Schulneulinge **Kennenlernen der Schule;**
eine Vorstellung von Unterricht bekommen

für Eltern Kennenlernen untereinander und von Lehrkräften

für Lehrkräfte erstes Kennenlernen der Schulneulinge (insbesondere der Kann-Kinder und der „strittigen“ Fälle)

für Erzieherinnen/
Erzieher Kennenlernen der zukünftigen Schulneulinge in schulähnlicher Situation

Zeitlicher Ablauf des Kennenlertages

- | | |
|-------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 14:30 – 15:00 Uhr | Anmeldung der Kann-Kinder |
| 15:00 Uhr | Begrüßung durch die Schulleitung;
während der Begrüßung wird <ul style="list-style-type: none">■ das Angebot für die Schulneulinge vorgestellt■ angekündigt, welches Angebot in welchen Räumen stattfindet■ erklärt, dass das Ende des „Schultages“ um 17 Uhr durch ein Klingelzeichen angezeigt wird |
| 15:00 – 17:00 Uhr | In diesem Zeitraum findet der Mini-Unterricht für die zukünftigen Schulkinder statt.

Für die Eltern wird in dieser Zeit ein Eltern-Café angeboten. |

Organisatorische Aufgaben seitens der Schule

Organisation des Mini-Unterrichts

- Der Mini-Unterricht dauert jeweils 15 Minuten. Die restliche Zeit ist Pause.
- Jedes Kind kann an drei Mini-Unterrichtsangeboten teilnehmen.
- Die Gruppen bestehen aus maximal 10 Kindern (Wenn sich zu wenige Kinder für ein Angebot interessieren, entfällt dieses).

Wünsche der Kinder für den Mini-Unterricht

- Die Kinder erhalten einen Zettel, auf dem die Angebote für den Kennenlerntag abgebildet sind. Diesen füllen sie zu Hause gemeinsam mit ihren Eltern aus. 1)
- Jedes Kind wählt drei Mini-Unterrichtsangebote, von denen mindestens eins aus dem Bereich der schultypischen Fächer Schreiben oder Rechnen sein soll. Geschwisterkinder können ebenfalls an dem Unterricht teilnehmen. 2)
- Wenn ein Kind das Bastelangebot und/oder Bewegung in der Turnhalle wahrnehmen möchte, kann es statt dreimal Mini-Unterricht nur zwei auswählen, da die Zeit sonst zu knapp wird.
- Die fertig gestellte Liste wird vorab an die Kindertagesstätte gemailt.
- Die Kinder erhalten einen „Unterrichtsplan“ mit Symbolen, der in DIN A5-Größe gedruckt wird. Dieser wird gelocht und mit einem Band versehen, so dass ihn jedes Kind um den Hals tragen kann (Seite 41).

Zu 1)

Der Kennenlerntag wird in den Kindergärten vorbereitet, wobei u. a. die verschiedenen Schulfächer thematisiert werden. In diesem Zusammenhang lernen die Kinder auch die Symbole, die während des Kennenlerntages verwendet werden, kennen.

Zu 2)

Der Mini-Unterricht im engeren Sinne ist nur der „Unterricht“ in den Bereichen Schreiben, Rechnen, Experimentieren, Musik und Englisch. Hier planen die Lehrkräfte eher geführte Unterrichtssituationen (wie z. B. Arbeit im Plenum und Einzelarbeit, Unterrichtsgespräch), damit die Kinder einen Eindruck von „Unterschieden zur Arbeit im Kindergarten“ gewinnen. Dieser ist mit den Anfangszeiten und der auf 15 Minuten geplanten Dauer genau zeitlich getaktet. Dieser Mini-Unterricht ist den zukünftigen Schulneulingen vorbehalten.

Die Angebote im Basteln und Turnen sind „freie Angebote“. Sie laufen in der Zeit von 15–17 Uhr immer – „ohne Anfang und Ende“. Hier können die Kinder im Rahmen ihrer verfügbaren Zeit am Kennenlerntag selbst frei entscheiden, woran und wie lange sie teilnehmen möchten. Basteln und Turnen stehen auch für Geschwisterkinder offen.

Allgemein Organisatorisches

- Erstellen von Namensschildern für Lehrkräfte und Erzieherinnen/Erzieher.
- Organisation von Stellwänden mit Wegweisern zu den verschiedenen Angeboten (←→↗↘).
- Erstellen eines Übersichtsplans der Unterrichtsangebote mit Angaben, was wo stattfindet. Dieser wird im Eingangsbereich aufgehängt.
- Erstellen von großen Symbolen für die jeweiligen Angebote, die an die entsprechende Klassenzimmertür gehängt werden.

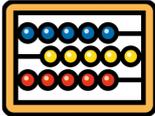
Organisatorische Aufgaben seitens der Kindertagesstätte

- Information der Kinder und Eltern über Ablauf und Organisation des Kennenlertages (siehe Organisation des Mini-Unterrichts).
- Für das Bewegungsangebot in der Turnhalle werden Turnschuhe benötigt.
- Die Wünsche der Kinder bzgl. Mini-Unterricht werden in Form einer Wunschliste notiert und an die Grundschule weitergeben (max. 3 Wünsche können erfüllt werden).
- Vor- und Nachnamen der Kinder auf der Liste notieren.
- Die Liste wird spätestens 1 Woche vor dem Kennenlerntag an die Grundschule weitergeleitet.

Aufgabe der Lehrkräfte und Erzieherinnen/Erzieher während des Kennenlertages

- Die Kinder erhalten von ihrer Erzieherin/ihrem Erzieher ihren persönlichen Stundenplan.
- Die Erwachsenen helfen den Kindern beim Finden der einzelnen Räume.
- Beobachtung der Kinder im Mini-Unterricht (besonders der Kann-Kinder und der Pflichtkinder, die eventuell zurückgestellt werden)
 - durch Erzieherinnen und Erzieher, die Lehrkräfte und die Schulleitung.
- Im Anschluss an den Kennenlertag setzt sich das Team zusammen, um die Beobachtungen gemeinsam zu besprechen.

„Unterrichtsplan“ zur Übersicht für das Kollegium

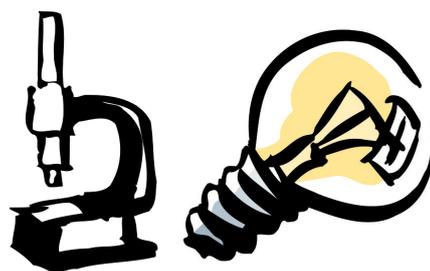
Symbol	Mini-Unterricht in/im	Lehrkraft	Raum
	Schreiben		
	Rechnen		
	Englisch		
	Experimentieren		
	Musik		
	Angebot	Lehrkraft	Raum
	Bewegung		Turnhalle
	Basteln		

Beispiel eines „Unterrichtsplans“ für die zukünftigen Schulkinder

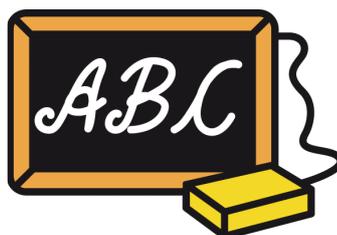
Jedes Kind erhält einen individuellen Plan, in dem die Symbole für seinen Wunschunterricht eingetragen sind.

Name: _____

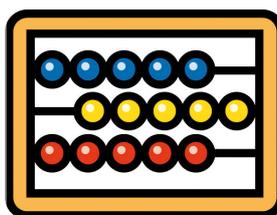
15.15 Uhr



15.45 Uhr



16.15 Uhr



16.45 Uhr

VERANSTALTUNG: „DIE ZEIT BIS ZUR EINSCHULUNG NUTZEN“

Zeitraum: Februar/März im Kalenderjahr der Einschulung

- **Tabelle: „Was, Warum, Wer“**
- **Praktische Anregung**
 - Beispiel für einen Elternabend zum Thema „Die Zeit bis zur Einschulung nutzen“
- **Raum für eigene Ergänzungen**

Kooperation Kindertagesstätte – Grundschule

Empfohlener Zeitrahmen: Februar/März im Einschulungsjahr

Was	Warum	Wer
Themenbezogene Veranstaltung Die Zeit bis zur Einschulung nutzen PRAKTISCHE ANREGUNG Elternabend zum Thema „Die Zeit bis zur Einschulung nutzen“	Während dieser Veranstaltung werden die Eltern auf den bevorstehenden Wechsel vorbereitet, wobei die nächsten Schritte erklärt und Gesprächsangebote von Seiten der Kindertagesstätte und/oder der Schule (evtl. auch gemeinsam) angeboten werden.	Eltern Vertreterinnen/ Vertreter von Kindertagesstätte und Schule

ELTERNABEND ZUM THEMA „DIE ZEIT BIS ZUR EINSCHULUNG NUTZEN“

Mögliches Beispiel für einen Elternabend aus der Zusammenarbeit der Kindertagesstätte „Naseweis“ und der Clemens-Beck-Grundschule in Dudenhofen.

Zeitpunkt: Im Februar des Einschulungsjahres

Ort: In der Schule

Teilnehmer: Eltern, Erzieherin/Erzieher, Lehrerin/Lehrer

Einführung

Im Leben müssen wir einige Übergänge meistern. Gelungene Übergänge im frühkindlichen Alter geben Sicherheit. Deshalb wird dem Übergang von der Kindertagesstätte in die Grundschule eine große Bedeutung beigemessen.

Folgende Übergänge haben für die Kinder bereits stattgefunden bzw. finden statt:

1. Übergang: Familie → Kindertagesstätte
2. Übergang: Kindertagesstätte → Grundschule
3. Übergang: Grundschule → weiterführende Schule
4. Übergang: weiterführende Schule → Berufsausbildung oder Studium

Überleitung

Wie lebt, spielt und arbeitet das Kind bisher in der Kindertagesstätte?

Die Erzieherinnen/Erzieher erzählen bzw. zeigen kleine Filmpassagen, um den Alltag der Kindertagesstätte darzustellen.

Wo stehen die Kinder zum jetzigen Zeitpunkt?

- sie besuchen regelmäßig und zu bestimmten Zeiten die Kindertagesstätte
- die Kinder haben an der medizinischen Schuleingangsuntersuchung teilgenommen oder werden dies noch tun
- es finden Vorschulaktivitäten statt oder haben stattgefunden (siehe Kooperationskalender)
- es hat ein Entwicklungsgespräch in der Kita stattgefunden; eventuell gemeinsam mit der Schulleitung, wenn im Vorfeld Probleme auftraten und die Eltern damit einverstanden sind

Hauptteil

Was verändert sich in der Grundschule?

- Die Öffnungszeiten ändern sich.
- Es wird die Halbtags- oder Ganztagschule in Angebotsform angeboten. (Hierbei wird der Tagesablauf in der Halbtagschule bzw. in der Ganztagschule vorgestellt)
- Es gibt verschiedene Betreuungsangebote.
- Die Kulturtechniken Lesen, Schreiben, Rechnen werden erlernt.
- Die Kinder erweitern ihre Kompetenzen:
 - Fachkompetenz: Sachunterricht, Religion, Sport, Musik, Kunst
 - Methodenkompetenz: Wie organisiere ich das Lernen?
 - Selbst-/Personalkompetenz: Selbstständigkeit, Sozialisation, Konfliktlösung, Spiel
- Medienkompetenz wird geschult.

Vorbereitung auf die Schule

Was können die Eltern im häuslichen Bereich vorbereiten, um ihr Kind beim Übergang in die Grundschule zu unterstützen?

Die Eltern können darauf achten, dass

- ihr Kind selbstständig isst und sich alleine an- und auszieht
- ihr Kind alleine zur Toilette geht
- ihr Kind einen regelmäßigen Tagesablauf hat (8.00 Uhr Kindertagesstätte – 19.00 Uhr Bett)
- Regeln aufgestellt und konsequent eingehalten werden
- Gesprächsregeln eingeübt werden (das Kind ausreden lassen, das Kind muss warten bis es an der Reihe ist, das Kind ernst nehmen)
- regelmäßig vorgelesen und mit dem Kind gesprochen wird
- **mit** dem Kind gespielt wird und Ausflüge unternommen werden
- der Medienkonsum kontrolliert wird
- der Schulweg (bereits **vor** den Sommerferien) eingeübt wird

Schluss

Die Eltern werden aufgefordert, bei der U9-Untersuchung in der Kinderarztpraxis, bei dem Entwicklungsgespräch in der Kindertagesstätte und bei der schulärztlichen Untersuchung genau hinzuhören. Werden hier z. B. Dinge bezüglich der Sprache, des Sprechens, der Motorik und/oder der Konzentrationsfähigkeit des Kindes angesprochen, so ist es sinnvoll, noch vor der Einschulung abzuklären, ob eine entsprechende Behandlung ratsam ist. Den Eltern wird Mut gemacht, sich mit ihren persönlichen Fragen direkt an die Kindertagesstätte oder/und an die Schulleitung zu wenden.

ÜBERGABEGESPRÄCH

- ALS HILFE FÜR DIE KLASSENEINTEILUNG
- ALS ERLEICHTERUNG DES ÜBERGANGS FÜR DAS KIND

Zeitraum: April/Mai im Kalenderjahr der Einschulung

- **Tabelle: „Was, Warum, Wer“**
- **Praktische Anregung**
 - Beispiel für die Durchführung eines Übergabegesprächs
- **Raum für eigene Ergänzungen**

Kooperation Kindertagesstätte – Grundschule

Empfohlener Zeitrahmen: April/Mai im Kalenderjahr der Einschulung

Was	Warum	Wer
<p>Übergabegespräch zur Hilfe für die Klasseneinteilung</p> <p>Übergabegespräch, damit dem Kind der Übergang von der Kindertagesstätte in die Schule erleichtert wird.</p> <p>PRAKTISCHE ANREGUNG Übergabegespräch</p>	<p>Das Übergabegespräch ist Organisationshilfe zur günstigen Klassenbildung und dient der gegenseitigen Rückmeldung für beide Institutionen im Hinblick auf die zukünftige Arbeit.</p> <p>Die meisten Kinder werden problemlos eingeschult, so dass keine besonderen Übergangsgespräche notwendig sind. Sowohl die Eltern als auch die Erzieherin/der Erzieher berichten der Lehrkraft aus ihrer Sicht von der Entwicklung des Kindes. Diese Gespräche können von großer Bedeutung sein, wenn die Lehrkraft vom ersten Schultag an ein differenziertes Bild von den Bedürfnissen einzelner Kinder hat und somit keine Entwicklungszeit verloren geht.</p>	<p>Vertreterinnen/ Vertreter von Kindertagesstätte und Schule</p> <p>Eltern</p> <p>Vertreterinnen/ Vertreter von Kindertagesstätte und Schule</p> <p>bei Bedarf Schulleitung</p>

ÜBERGABEGESPRÄCH

Das Übergabegespräch wurde der Kooperationsvereinbarung zwischen Kindertagesstätten und Grundschulen im Rhein-Lahn-Kreis entnommen.

Vorbereitung

- Einladung der Eltern
 - Einladung der Lehrkraft
 - Klärung der Rahmenbedingungen (Zeit, Ungestörtheit, Raum, Atmosphäre, Getränke)
- Wenn das Gespräch nach der Einschulung stattfindet, erfolgt die Einladung und Gesprächsleitung durch die Lehrkraft

Gesprächsablauf

- Begrüßung durch die einladende Person
- Zielsetzung (Grund des Treffens: z. B. Entwicklungsstand, bevorstehender/erfolgter Übergang)
- Zeitrahmen festlegen (ca. 30 min)
- Bericht der Eltern: ihre Sicht bezüglich Stärken und Förderbedarf, Entwicklungsgeschichte des Kindes, evtl. Darlegung medizinischer Ergebnisse
- Bericht der Erzieherin/des Erziehers: Sicht der Stärken und des Förderbedarfs des Kindes, Beschreibung des Entwicklungsprozesses
- Nachfragen der Lehrkraft
- Formulierung einer gemeinsamen Zielsetzung
- Besprechung notwendiger Maßnahmen zur Zielerreichung

- Schritte festlegen
- Welche Maßnahmen erfolgen durch wen?
- Zielvereinbarungen formulieren

- Festhalten der Ergebnisse in einem Protokoll (Erzieherin/Erzieher bzw. Lehrkraft)

Termin

- Vereinbarung eines gemeinsamen Rückschaugesprächs nach einem halben Jahr in der Schule

Gesprächsbeendigung

- Verabschiedung mit guten Worten und einer positiven Perspektive für die weitere Entwicklung

Quelle:

Kooperationsvereinbarung zwischen Kindertagesstätten und Grundschulen im Rhein-Lahn-Kreis, 2008, Seite 13, pdf-Datei, abgerufen am 05.07.2016.

Weitere Materialien dazu können im Schulpsychologischen Beratungszentrum, Mombacher Straße 76, 55122 Mainz, angefragt werden.

(schulpsychb.mainz@pl.rlp.de)

VERANSTALTUNG „EINSCHULUNG KONKRET“

Zeitraum: Mai/Juni im Kalenderjahr der Einschulung
(vor den Sommerferien)

- **Tabelle: „Was, Warum, Wer“**
- **Praktische Anregung**
 - Beispiel für eine konkrete Einschulung – Ablauf eines Tandem-Elternabends
 - Unterlagen für die Durchführung des Elternabends
 - **Was bietet unsere Schule?**
Beispiel einer Overhead- oder Beamerpräsentation
 - **Was ist die Aufgabe zu Hause?**
Als Flyer oder Overhead-/Beamerpräsentation geeignet
 - **Fit für die Schule – das kann und braucht mein Kind**
Flyer für die Eltern
- **Raum für eigene Ergänzungen**

Kooperation Kindertagesstätte – Grundschule

Empfohlener Zeitrahmen: Mai/Juni im Kalenderjahr der Einschulung (vor den Sommerferien)

Was	Warum	Wer
<p>Themenbezogene Veranstaltung</p> <p>Einschulung konkret</p> <p>PRAKTISCHE ANREGUNG</p> <p>Einschulung konkret – Tandem-Elternabend</p>	<p>Während der Kindertagesstättenzeit hatten die Eltern und die Erzieherinnen/Erzieher Zeit, eine vertrauensvolle Beziehung aufzubauen. Um solch eine Beziehung auch schnellstmöglich mit den Lehrkräften herzustellen, soll die Veranstaltung „Tandem-Elternabend“ dienen.</p>	<p>Eltern</p> <p>Vertreterinnen/ Vertreter von Kindertagesstätte und Schule</p>

EINSCHULUNG KONKRET – TANDEM- ELTERNABEND

Mögliches Beispiel für einen Tandem-Elternabend mit den dazugehörigen Vorlagen aus der Zusammenarbeit der Evangelischen Kindertagesstätte der Christusgemeinde, dem Katholischen Kindergarten St. Josef, dem Kinderhaus der Evangelischen Paulusgemeinde, der Kindertagesstätte Emausweg, der Kindertagesstätte Forsterstraße, der Kindertagesstätte Goetheplatz, der Kindertagesstätte Kreyßigstraße, der Kindertagesstätte Liebfrauen, der Kindertagesstätte Moltkestraße, der Kindertagesstätte Neustadtzentrum mit der Goethe-Grundschule in Mainz.

Zeitpunkt: Vor den Sommerferien

Ort: Schule

Akteure: Team aus Erzieherin/Erzieher und Lehrerin/Lehrer, Schulleitung, ggf. Schulärztin/Schularzt

Plenum

Die Schulleitung begrüßt die Anwesenden und gibt einen kurzen Überblick zu den unten genannten Themen, wobei die Inhalte auf die eigene Schule und die entsprechende Elternschaft ausgerichtet sein sollten:

- Was bietet unsere Schule?
- Was ist die Aufgabe der Eltern zu Hause?
- Fit für die Schule – das kann und braucht mein Kind
- Was sind die nächsten Schritte?
- Welches sind die nächsten Termine?

Bei der persönlichen Begrüßung haben die Eltern ein farbiges Kärtchen erhalten. Nun gehen sie in den Klassenraum, der mit der gleichen Farbe markiert ist.

Workshops

Jeweils eine Erzieherin/ein Erzieher und eine Lehrerin/ein Lehrer haben zu folgenden Themen Material vorbereitet, über das sie mit den Eltern und die Eltern untereinander ins Gespräch kommen.

- Was bedeutet es, Eltern eines Schulkindes zu sein?
- Wie kann eine Erziehungspartnerschaft zwischen Elternhaus und Schule funktionieren?
- Welches Schulmaterial wird benötigt? Wie sollte Schulmaterial behandelt werden?
Wer besorgt Schulmaterial?
- Bedeutung von gesunder Ernährung, insbesondere des Frühstücks, für das Lernen
- Einfluss von und Umgang mit Medien

Auf dem Flur gibt ein „Zeitnehmer“ nach jeweils 10 Minuten ein akustisches Signal, woraufhin die Eltern nach vorgegebener Reihenfolge den Klassensaal wechseln. Die Eltern nehmen an allen Workshops teil. Im letzten Workshop erhalten sie ein Handout, das alle Inhalte kurz zusammenfasst. Der Abend kann durch ein gemeinsames Abschlussplenum beendet werden.

WAS BIETET UNSERE SCHULE?



- zusätzlichen Förderunterricht
 - Sprachförderung
 - Lernförderung
 - Sportförderung
 - „Alle Kinder lernen lesen“
- Herkunftssprachenunterricht
- Fit für die Schule!
- Schulinterventionsprogramm (SchiP)
- Ganztagschule
- Schulsozialarbeit/Elterncafé

WAS IST DIE AUFGABE DER ELTERN ZU HAUSE?

– FREIZEITGESTALTUNG –

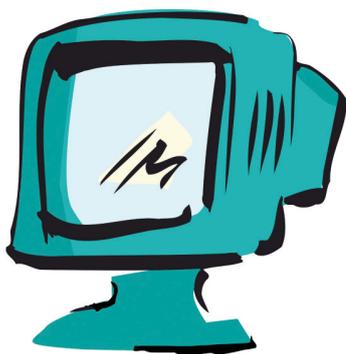
- Viel vorlesen



- Gemeinsam spielen



- Altersgemäßer
Fernsehkonsument



- Gesundes Frühstück



Name: _____

FIT FÜR DIE SCHULE – DAS KANN UND BRAUCHT MEIN KIND!

- Es kann seinen **Namen schreiben**. _____
- Es kennt seine **Adresse**. _____
- Es kennt seine **Telefonnummer**. _____
- Es kennt die **Farben**. _____
- Es kennt die **Würfelzahlen** 1 bis 6. _____
- Es kann bis **10** zählen. _____
- Wir lesen ihm **Bücher** und **Geschichten** vor. _____
- Wir **spielen** mit ihm Würfelspiele, Memorys u. ä. _____
- Es darf nicht länger als eine halbe Stunde **Fernsehen** am Tag schauen bzw. am **PC/Tablet/Smart-Phone** spielen. _____
- Es kann **balancieren**. _____
- Es kann **Fahrrad** fahren. _____
- Es kann einen **Stift** richtig halten und benutzen. _____
- Es kann mit einer **Schere schneiden**. _____
- Es kann sich selbstständig **an- und ausziehen**. _____
- Es kann **Schleifen** binden. _____
- Es kann mit dem **Essbesteck** richtig essen. _____

VERANSTALTUNG „SCHNUPPERNACHMITTAG“

Zeitraum: Juni/Juli im Kalenderjahr der Einschulung

- **Tabelle: „Was, Warum, Wer“**
- **Praktische Anregung**
 - Beispiel für die Durchführung eines Schnuppernachmittags
- **Raum für eigene Ergänzungen**

Kooperation Kindertagesstätte – Grundschule

Empfohlener Zeitrahmen: Juni/Juli im Kalenderjahr der Einschulung

Was	Warum	Wer
<p>Themenbezogene Veranstaltung</p> <p>Schnuppertag für Kinder/Eltern</p> <p>PRAKTISCHE ANREGUNG Schnuppernachmittag für die zukünftigen Schulkinder</p>	<p>Durch den Schnuppertag soll ein ungezwungenes Kennenlernen von zukünftigen Klassenkameradinnen und Klassenkameraden und der Lehrkraft ermöglicht werden und zum Angstabbau beitragen. Eltern können Vertrauen in die Schulgemeinschaft (andere Eltern, Förderverein, SEB, Schulleitung) aufbauen und die Schule kennenlernen.</p>	<p>Kinder</p> <p>Eltern</p> <p>Erzieherinnen/ Erzieher und</p> <p>Lehrkräfte</p>

SCHNUPPERNACHMITTAG FÜR DIE ZUKÜNFTIGEN SCHULKINDER

Mögliches Beispiel für einen Schnuppernachmittag aus der Zusammenarbeit der Kindertagesstätte „Naseweis“ und der Clemens-Beck-Grundschule in Dudenhofen.

Zeitpunkt: In der letzten Schulwoche vor den Sommerferien

Teilnehmer: Einzuschulende Kinder, Eltern dieser Kinder, Lehrerinnen/Lehrer, Schulleitung, Mitglieder des Fördervereins

Ziel: Ziel des Schnuppernachmittages ist es, die zukünftige Lehrkraft und die Klassenkameradinnen/Klassenkameraden kennenzulernen

Ablauf

Nachmittags kommen die Kinder gemeinsam mit ihren Eltern in die Schule. Während die einzuschulenden Kinder mit ihrer zukünftigen Lehrerin/ihrem zukünftigen Lehrer eine erste gemeinsame Stunde in der Schule verbringen und sich gegenseitig kennenlernen, können die Eltern im Elterncafé, das durch den Förderverein organisiert wird, ihre Zeit verbringen. Dabei können sie sich bei Kaffee und Kuchen unterhalten und Fragen an die Schulleitung stellen.

Für diesen Nachmittag könnte auch die Verkehrspolizei eingeladen werden, um die Eltern über verkehrssicherheitsrelevante Aspekte zu informieren.

VERANSTALTUNG: „ABSCHLUSSFEST/ABSCHIEDSFEIER, EINSCHULUNG“

Zeitraum: Juni/Juli im Kalenderjahr der
Einschulung/Erster Schultag

- **Tabelle: „Was, Warum, Wer“**
- **Praktische Anregung**
 - **Beispiel für ein Abschiedsfest**
Abschiedsfest von der Kindertagesstätte – Ankunft in der Schule
 - **Der „Rauswurf“**
Beispiel für den Ablauf eines Einschulungstages
- **Raum für eigene Ergänzungen**

Kooperation Kindertagesstätte – Grundschule

Empfohlener Zeitrahmen: Juni/Juli im Einschulungsjahr – 1. Schultag für die Schulneulinge

Was	Warum	Wer
<p>Abschlussfest für die einzuschulenden Kinder</p> <p>PRAKTISCHE ANREGUNG Abschied von der Kindertagesstätte – Ankunft in der Schule</p>	<p>Am Ende der Kindertagesstättenzeit findet ein Abschlussfest statt, durch das bewusst ein Schlusspunkt hinter diese Zeit gesetzt wird und darüber hinaus ein Anfang gestaltet wird, um für den neuen Schritt in die Schule offen zu sein.</p>	<p>Kinder</p> <p>Eltern</p> <p>Vertreterinnen und Vertreter von Kindertagesstätte und Schule</p>
<p>Einschulungstag der Kinder und Elterncafé</p> <p>PRAKTISCHE ANREGUNG Der „Rauswurf“: Beispiel für den Ablauf eines Einschulungstages</p> <p>„Kindertagesstätten-Rauswurf“ Ein Film zu dem „Rauswurf“ kann unter folgender Internetadresse angesehen werden: http://kindertagesstaette-theisbergstegen.de</p>	<p>Ein neuer Lebensabschnitt beginnt sowohl für die Kinder als auch für die Eltern.</p> <p>Nach einem gemeinsamen, feierlichen Beginn erleben die Kinder die erste Unterrichtsstunde in ihrer Klasse, während ihre Eltern mit bereits erfahrenen Schulkinder-Eltern ihre Gedanken austauschen können.</p>	<p>Kinder</p> <p>Eltern</p> <p>Vertreterinnen und Vertreter von Kindertagesstätte und Schule</p>

ABSCHIED VON DER KINDERTAGESSTÄTTE – ANKUNFT IN DER SCHULE

Mögliches Beispiel für eine Abschiedsfeier aus der Zusammenarbeit der Kindertagesstätte „Naseweis“ und der Clemens-Beck-Grundschule in Dudenhofen.

Zeitpunkt: Vor den Sommerferien – im Juni oder Juli

Teilnehmer: Einzuschulende Kinder, Eltern, Erzieherinnen und Erzieher aus zwei Kindertagesstätten, Pfarrer, Schulleitung der Grundschule, Erstklasslehrerinnen/Erstklasslehrer

Ablauf

Je nach Gepflogenheit vor Ort wird das Abschlussfest durch einen gemeinsamen ökumenischen Gottesdienst begonnen. Dieser wird von den beiden Teams der Kindertagesstätten, in Absprache mit dem Pfarrer, vorbereitet und mit den Kindern der beiden Einrichtungen gestaltet. Das Thema des Gottesdienstes wird während der Einschulungsfeier am ersten Schultag wieder aufgegriffen.

Im Anschluss an den Gottesdienst wird ein gemeinsames Fest in der Schule gefeiert, welches mit einer Begrüßung durch die Schul- und Kindertagesstättenleitung im Schulhof beginnt. Bei der sich anschließenden Schulhofrallye führen die Kindertagesstättenkinder ihre Eltern durch das Schulhaus, das sie während ihrer häufigen Besuche im letzten Kindertagesstättenjahr bereits gut kennengelernt haben. Dabei wird in jedem offen stehenden Raum von den Kindern eine Frage beantwortet. Für die richtige Antwort erhalten die ratenden Personen einen Buchstaben. Haben die Teilnehmer alle offenen Räume besucht, ergeben die Buchstaben ein Lösungswort, für das die Kinder einen kleinen Preis (z. B. Seifenblasen, einen Spitzer etc.) erhalten.

DER „RAUSWURF“

Mögliches Beispiel für eine Verabschiedung aus der Zusammenarbeit der Kindertagesstätte und der Grundschule in Theisbergstegen (Fotos: Grundschule Theisbergstegen).

Am 1. Schultag treffen sich alle neuen Erstklässler (mit ihren Familien und Freunden) sowie die Schulkinder an der Kindertagesstätte. Die Schulneulinge versammeln sich im Gebäude der Kindertagesstätte. Auch die Kinder, die von anderen Einrichtungen kommen, nehmen daran teil.

Der „Rauswurf“ beginnt mit einigen herzlichen, verabschiedenden Worten der Leiterin an die Erstklasskinder und deren Eltern. Anschließend gehen die Kinder nach und nach durch das Spalier der neuen „Vorschulkinder“ (als „Vorschulkinder“ werden landläufig die Kinder bezeichnet, die das letzte Jahr in der Kindertagesstätte vor der Einschulung besuchen). Am Ende des Spaliers werden sie von zwei Erzieherinnen auf den Arm genommen und durch das Eingangstor der Kindertagesstätte auf eine dicke Matte „geworfen“. Dort werden die Schulneulinge von ihren Paten in Empfang genommen und durch die nächste Gasse der nun spalierstehenden Grundschulkinder geführt. Am Ende angekommen, versammeln sich die neuen Schulkinder mit ihren Paten und warten, bis alle das Ritual beendet haben. Gemeinsam laufen alle Anwesenden zur Schule, um dort gemeinsam den Schulanfangsgottesdienst zu feiern.



RÜCKMELDUNG ZUM GELINGEN DES ÜBERGANGS

Zeitraum: Innerhalb des ersten Schulhalbjahres

- **Tabelle: „Was, Warum, Wer“**
- **Praktische Anregung**
 - Beispiel für einen Rückmeldebogen zur Zufriedenheit der Eltern mit dem Verlauf des Kindertagesstättenjahres vor der Einschulung
 - Beispiel für die Durchführung eines Elternabends, um das Feedback der Eltern zu dem Verlauf des letzten Kindertagesstättenjahres vor der Einschulung zu erhalten
- **Raum für eigene Ergänzungen**

Kooperation Kindertagesstätte – Grundschule

Empfohlener Zeitrahmen: Innerhalb des ersten Schulhalbjahres

Was	Warum	Wer
<p>Rückmeldebogen oder themenbezogene Veranstaltung zum Gelingen des Übergangs</p> <p>PRAKTISCHE ANREGUNG Rückmeldebogen zum Gelingen des Übergangs von der Kindertagesstätte in die Grundschule</p>	<p>Die gemeinsame Arbeit im letzten Kindertagesstättenjahr sollte immer von allen Beteiligten reflektiert und gegebenenfalls verbessert werden.</p>	<p>Eltern</p> <p>Vertreterinnen/ Vertreter von Kindertagesstätte und Schule</p>

RÜCKMELDEBOGEN ZUM ÜBERGANG VON DER KINDERTAGESSTÄTTE IN DIE GRUNDSCHULE

Mögliches Beispiel für einen Rückmeldebogen

Das Urheberrecht liegt beim Verlag PRO-Kita. Der Rückmeldebogen darf ausdrücklich nur für den internen Gebrauch verwendet werden. Eine Veröffentlichung außerhalb der Schulen ist nicht gestattet. Quellennachweis: am Ende des Rückmeldebogens. Das Original wurde wie folgt abgewandelt:

Sehr geehrte Eltern der ersten Klassen,

Datum:

seit vielen Jahren arbeiten die _____ Kindertagesstätte und unsere Grundschule eng zusammen. Um unsere Kooperation weiterhin verbessern zu können, möchten wir gerne von Ihnen erfahren, ob es uns gelungen ist, den Übergang von der Kindertagesstätte in die Grundschule fließend zu gestalten.

Aus diesem Grund bitten wir Sie, diesen anonymen Fragebogen auszufüllen und bis zum _____ im Sekretariat oder bei der Klassenlehrerin/dem Klassenlehrer abzugeben.

Unsere Fragen an Sie:

Bitte kreuzen Sie das entsprechende Feld an.



(ja, sehr)



(ja)



(weniger)



(nein)

	 (ja, sehr)	 (ja)	 (weniger)	 (nein)
Waren die Informationen, die Sie über Angebote und Maßnahmen in Bezug auf den Übergang in die Schule erhalten haben, für Sie hilfreich?				
Wurde Ihr Kind durch die Zusammenarbeit von Kita und Grundschule gut auf den Schulübergang vorbereitet? (z. B. durchgeführte Kooperationsangebote)				
Haben die Elternabende die für Sie wichtigen Fragen zum Übergang in die Schule behandelt?				
War der bisherige Austausch mit den Lehrkräften bzw. mit der Schulleitung für Sie eine Unterstützung?				
Waren die Auskünfte der Erzieherinnen und Erzieher bei Fragen und Problemen für Sie hilfreich?				

Haben Ihnen die Informationen über die schulärztliche Untersuchung Sicherheit gegeben?				
Waren die schriftlichen Informationen für Sie verständlich formuliert?				

Hier können Sie Ihre Vorschläge für Veränderungen oder Verbesserungen notieren:

Herzlichen Dank für Ihre Rückmeldung.

Mit freundlichen Grüßen

Unterschriften der Leitung der Kindertagesstätte und der Grundschule

*Original entnommen aus:
Praxishandbuch „Übergänge gestalten“,
Herausgeberin Dipl. Pädagogin Britta Becker, Bonn 2011
Autoren: Manuela Luber, Lorenz Kachler, Viktoria Hettinger
Verlag: Verlag PRO-Kita*

Durchführung eines Elternabends, um das Feedback der Eltern zu dem Verlauf des letzten Jahres vor der Einschulung zu erhalten

Eine Alternative, um das Feedback der Eltern über die Qualität der Kooperation zwischen Kindertagesstätte und Schule zu erhalten, kann ein Elternabend darstellen, an dem Eltern zu ihrer Zufriedenheit mit dem Verlauf des letzten Jahres vor der Einschulung befragt werden. Dies erfolgt durch Karten, auf denen die Eltern positive und negative Kommentare schreiben können. Anschließend werden die Karten aufgehängt und von einem Moderationsteam sortiert und zusammengefasst.

Eine andere Möglichkeit besteht darin, in Gruppenarbeit über den Verlauf des Jahres zu diskutieren und die Ergebnisse anschließend in mündlicher oder schriftlicher Form vorzustellen.

AUFBAU UND BEGINN EINER KOOPERATION

Zeitraum: unabhängig

- **Tabelle: „Was, Warum, Wer“**
- **Praktische Anregung**

Vier Beispiele für Kooperationskalender

- Kooperationskalender Grundschule – Kindertagesstätte des Rhein-Lahn-Kreises, exemplarisch
 - Kooperationskalender der Kindertagesstätten Sonnenschein, Regenbogen, Pusteblume und der Pestalozzi-Grundschule, Rhein-Lahn-Kreis, präzisiert
 - Kooperationskalender der Kindertagesstätte Naseweis und der Kindertagesstätte St. Kunigunde sowie der Grundschule Dudenhofen
 - Kooperationskalender für das Netzwerk Rummelsheim
- **Raum für eigene Ergänzungen**

Kooperation Kindertagesstätte – Grundschule

Empfohlener Zeitrahmen: Zeitunabhängig

Was	Warum	Wer
<p>Aufbau einer Kooperation zwischen</p> <p>Beauftragten der Kindertagesstätte und der Grundschule</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Erstkontakt auf Leitungsebene ■ gegenseitiges Besuchen ■ gegenseitiges Einladen zu besonderen Anlässen <ul style="list-style-type: none"> ■ informelle Treffen ermöglichen 	<p>Kooperationen zwischen Beauftragten beider Einrichtungen ermöglichen dem Kind einen fließenden Übergang von der Kindertagesstätte in die Grundschule und den Lehrkräften den nahtlosen Einstieg in die Arbeit mit den Kindern.</p> <p>Erzieherinnen/Erzieher und Lehrkräfte können dadurch ihre eigene Arbeit reflektieren und diese Reflexion für ihre zukünftige Arbeit nutzen. Eltern wiederum gewinnen Vertrauen in die inhaltliche Arbeit und die Zusammenarbeit beider Einrichtungen.</p> <p>Es sollte im Interesse der Schule liegen, ein informelles Treffen zwischen dem Kindertagesstätten-Team und den Lehrkräften zu ermöglichen. Bei diesem Treffen sollte es primär um das gegenseitige Kennenlernen gehen.</p>	<p>Beauftragte von Kindertagesstätte und Schule</p> <p>und/oder</p> <p>Leitung von Kindertagesstätte und Schule</p> <p>Beauftragte von Kindertagesstätte und Schule</p> <p>und/oder</p> <p>Leitung von Kindertagesstätte und Schule</p>

Kooperation Kindertagesstätte – Grundschule

Empfohlener Zeitrahmen: Zeitunabhängig

Was	Warum	Wer
<p>Umsetzung von Kooperation</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ gemeinsame Kooperationsvereinbarungen ■ Kooperationskalender <p>PRAKTISCHE ANREGUNGEN</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Beispiele für Kooperationsvereinbarungen (Seite 190–197) ■ Beispiele für Kooperationskalender 	<p>Neben den genannten positiven Auswirkungen von Kooperation verpflichten das rheinland-pfälzische Kindertagesstättengesetz § 2 und das Schulgesetz § 19 (siehe „Rechtsrahmen für die Kooperation von Kindertagesstätten und Grundschulen in Rheinland-Pfalz“), zu einer konzeptionellen Zusammenarbeit von Kindertagesstätte und Grundschule zum Wohle der Kinder.</p> <p>Die Grundlagen der Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten und der Grundschulordnung in Rheinland-Pfalz können durch gemeinsame Kooperationsvereinbarungen, insbesondere im Kooperationskalender, in konkrete Schritte umgesetzt werden.</p>	<p>Vertreterinnen und Vertreter von Kindertagesstätte und Schule</p> <p>und/oder</p> <p>Leitung von Kindertagesstätte und Schule</p>

Vorschlag eines Kooperationskalenders Grundschule – Kindertagesstätte des Rhein-Lahn-Kreises, exemplarisch

Wann?	Muss!	Kann!	Wo?	Wer?	Wie?
Empfohlener Zeitraum	Verbindlichkeit	Empfehlung	Ort	Beteiligte	Verfahren
März bis Beginn der Sommerferien = ca. 1 Jahr vor der Einschulung	Vor der Einschulung Abstimmung der Termine <ul style="list-style-type: none"> ■ Erstellen eines Jahresplanes ■ Austausch des Qualitätsprogramms/ Konzepts 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Planung gemeinsamer Aktivitäten (Feste, Ausflüge, Hospitationen etc.) ■ Austausch über pädagogische Arbeitsweisen (Regeln, Rituale, Ordnungsmaßnahmen) ■ Gemeinsame Fortbildungen 	Kita oder Schule nach Absprache	Kita Schule Kita und Schule gemeinsam	Telefonische Absprache zwischen Schul- und Kita-Leitung vor den Weihnachtsferien Initiiert von der Schule Klärung der Rahmenbedingungen (Ort, Tagesordnung, Protokoll ...)
September (bei der Schulanmeldung)	Mitteilung der Jahrestermine an die Eltern		Schule	Schule	schriftlich

Vorschlag eines Kooperationskalenders Grundschule – Kindertagesstätte des Rhein-Lahn-Kreises, exemplarisch

Wann?	Muss!	Kann!	Wo?	Wer?	Wie?
Empfohlener Zeitraum	Verbindlichkeit	Empfehlung	Ort	Beteiligte	Verfahren
September bis November	Gemeinsamer Elternabend	Referat zum Thema „Übergang“ Referat zum Thema „Schulfähigkeit – ein heute noch aktueller Begriff?“	Kita	Kita Schule (Kontaktlehrerin/-lehrer) Eltern	Schriftliche Einladung durch Kita
September bis November	Hospitation der Kontaktlehrerin/des Kontaktlehrers in der Kita ■ Beobachtung ■ Austausch		Kita		
April bis Juni	Besuch der Kinder im letzten Kita-Jahr vor der Einschulung in der Schule	<ul style="list-style-type: none"> ■ Einladung der Kinder zu Festen der Schule (Schulfest, Jubiläum, Projektwochen etc.) ■ Patenschaften zwischen Schulklassen und Kita-Gruppe vor der Einschulung 	Schule	Kinder Erzieherinnen und Erzieher Erzieherinnen und Erzieher Lehrkräfte Kinder	

Vorschlag eines Kooperationskalenders Grundschule – Kindertagesstätte des Rhein-Lahn-Kreises, exemplarisch

Wann?	Muss!	Kann!	Wo?	Wer?	Wie?
Empfohlener Zeitraum	Verbindlichkeit	Empfehlung	Ort	Beteiligte	Verfahren
		<ul style="list-style-type: none"> ■ Absprache der Klassenzusammensetzung unter Einbeziehung der Erzieherinnen und Erzieher (z. B. alle Hortkinder in eine Klasse) ■ Gemeinsame Vorbereitung der Einschulungsfeier ■ Informationsbroschüre für Kinder und Eltern (Seite 17) 	Kita und Schule	Schule Kita	
Vor den Sommerferien	Zweiter Elternabend	<ul style="list-style-type: none"> ■ Fragen zum Schulanfang ■ Einschulungsfeier 	Kita und Schule	Schule, Kita, Eltern, Kinder, Kirchengemeinden Schule	Schriftliche Einladung von der Schule

Kooperationskalender der Kitas Sonnenschein, Regenbogen, Pustebblume und der Pestalozzi-Grundschule, präzisiert

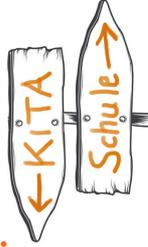
Wann?	Muss!	Kann!	Wo?	Wer?	Wie?
Termin/ Zeitraum	Verbindlichkeit	Empfehlung	Ort	Beteiligte	Verfahren
VOR DER EINSCHULUNG					
15. Januar 2015	Gemeinsame Jahresplanung	<ul style="list-style-type: none"> ■ Reflektion ■ Aktueller Bericht aus den Einrichtungen ■ Inhaltliches Thema „Regeln und Rituale“ 	Kita Sonnen- schein	Schule Kita	Moderatorin/ Moderator lädt ein und bereitet vor
13.– 17. April 2015	Schnuppertage 13.4. Kita Sonnenschein 15.4. Kita Regenbogen 17.4. Kita Pustebblume	Kita und Schule bereiten den Tagesablauf vor	Schule	Kita Schule Kinder	Eltern werden schriftlich informiert
6. Mai 2015 8:30 – 12:00 Uhr		Sportfest	Schule	Schule, Kita Kinder im letzten Kita-Jahr vor der Einschulung	Schule informiert über Ablauf Kita bereitet eine Station vor
17. Juni 2015	Elternabend zu Fragen der Einschulung	Informationen über <ul style="list-style-type: none"> ■ Inhalte ■ Klassenzusammensetzung ■ Bekanntgabe der zukünftigen Klassen- lehrerinnen und -lehrer 	Schule	Eltern Klassenlehrerin/ Klassenlehrer	Schule lädt ein Schulbuchliste wird beigelegt

Kooperationskalender der Kitas Sonnenschein, Regenbogen, Pustebume und der Pestalozzi-Grundschule, präzisiert

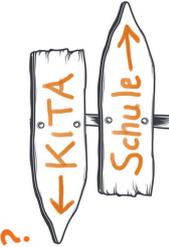
Wann?	Muss!	Kann!	Wo?	Wer?	Wie?
Termin/ Zeitraum	Verbindlichkeit	Empfehlung	Ort	Beteiligte	Verfahren
17. Juli 2015	Entlassungsfeier der Viertklässler	Kinder im letzten Kita-Jahr bereiten einen Liedvortrag vor und nehmen an der Feier mit ihren Erzieherinnen/Erziehern teil	Schule	Eltern, Lehrerinnen/Lehrer, Schülerinnen/Schüler, Kitas	Schule lädt ein
NACH DER EINSCHULUNG					
14. September 2015 14:00 – 16:00 Uhr	Schuleinschreibung	Kann-Kinder im Februar 2016 (8. KW 2016)	Schule	Schule, Eltern Kinder	Schule lädt ein
6. Oktober 2015	Gemeinsame Konferenz	Reflektion Einschulung Terminabsprache (Jahresplan)	Schule	Erstklasslehrerinnen/-lehrer, Kita Schulleitung	Schulleitung meldet sich Anfang September bei den Kitas wegen Vorbereitung
4. November 2015	Gemeinsamer Elternabend „Hurra, ich bin ein Schulkind“	Informationen für werdende Schulkindereltern	Schule	Schulärztin Schule Kita Eltern	Schule lädt im Namen aller beteiligten Institutionen ein (gemeinsamer Briefkopf)

© Anke Sorg

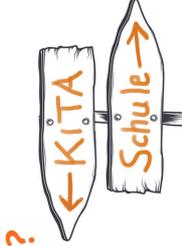
Kooperationskalender KiTa Naseweis, KiTa St. Kunigunde und GS Dudenhofen 2014/15

 KiTas	Wann? 	Wo? 	Vorhaben
September	26.09. vormittags	Wald	Gemeinsamer Waldtag 1c
Oktober	21.10./10:00 Uhr	Klassensaal	Zahlenwerkstatt ohne Lehrkraft
	02.10.	Wald	Gemeinsamer Waldtag 1a
November	5.11./10:05 Uhr	Mehrzweckraum	St. Martinsspiel für eine 1. Klasse
	16.00Uhr	Teamzimmer 007	Kollegialer Austausch
	13.11./14:30 Uhr	Werkraum	Experimentieren mit einer Lehrkraft
Dezember	15.12./8:00 Uhr	Treffpunkt	jeweils Weihnachtsfeier mit anschließendem Bastelangebot
	8.12./8:00 Uhr	Treffpunkt	

Kooperationskalender KiTa Naseweis, KiTa St. Kunigunde und GS Dudenhofen 2014/15

 KiTas	Wann? 	Wo? 	Vorhaben
Januar	20.1. / 14:00 Uhr	Turnhalle	Turnstunde mit Lehrkraft
		Turnhalle	<i>Evtl. gemeinsame Verkehrsaktion</i>
	12.1. / 14:30 Uhr	Turnhalle	Turnstunde mit Lehrkraft
Februar	19.02. / 10:05 Uhr	001	Französisch mit einer 1. Klasse
	12.02. / 9:30 Uhr	Rathaus	Beide Kitas + erste Klassen
	26.02. / 14:30 Uhr	Mehrzweckraum	Musikstunde
März	17.03. / 14:00 Uhr	Mehrzweckraum	Musikstunde
	26.3. / 8:00 Uhr	Schule – Pausenhof	Französischer Nachmittag

Kooperationskalender KiTa Naseweis, KiTa St. Kunigunde und GS Dudenhofen 2014/15

 KiTas	 Wann?	 Wo?	Vorhaben
April	26.3. bis 10.4.	Werkraum	Projekt ohne Lehrkraft
Mai	12.5./14:00 Uhr	Experimentierraum	Experimente mit erster Klasse (1a)
	7.5./14:30 Uhr	Klassenraum	Wir spielen mit Buchstaben (ohne Lehrkraft)
Juni	10.6./10:05 Uhr	Klassenraum	Lesen mit einer ersten Klasse
	2.6./8:30 Uhr	Klassenraum	Vorlesestunde durch Kinder der ersten Klassen
Juli	2.7./16:30 Uhr	Kirche und Grundschule	Gottesdienst aller Kinder, die eingeschult werden und Abschlussfest
	2.7./16:30 Uhr		

Kooperationskalender für das Netzwerk Rummelsheim

Wann	Was	Ort	Intention	Verantwortlich
2. Schulwoche	Anmeldung der Schulneulinge	Schule	<ul style="list-style-type: none"> ■ Überblick über Kita-Besuch und Sprachförderbedarf ■ Schweigepflichtsentscheidung 	Schule
Ab der 3. Schulwoche	Terminfestlegungen			Kitaleitung
September	Termine für „clevere Forscher“ festlegen		Abprache mit der externen Kraft	Antragstellerin
Oktober/ November	Elternabend	Kitas Rummelsheim und Laubenheim	<ul style="list-style-type: none"> ■ Information über Basiskompetenzen ■ Information über Leben und Lernen in der Grundschule Rummelsheim, Ängste nehmen 	Kitaleitungen

Kooperationskalender für das Netzwerk Rummelsheim

Wann	Was	Ort	Intention	Verantwortlich
1. Mittwoch im November, 10:20 – 12:00 Uhr	Hospitation Kita in Schule mit anschließendem Gespräch über die Entwicklung der Kinder	Schule	<ul style="list-style-type: none"> ■ Arbeit der anderen Institution kennenlernen ■ Entwicklung der Kinder verfolgen ■ Gegenseitiger Austausch 	Schulleitung
März	Antrag auf Fördermittel nach Modul 3		Vorbereitung Projekt „clevere Forscher“	Kitaleitung im Wechsel
März	Vorbereitung der Schulkinder auf ihre Patenschaften			Schule
Anfang Mai	Lehrerin nimmt an einer AG „clevere Forscher“ teil	Schule	<ul style="list-style-type: none"> ■ Arbeit der Kinder kennenlernen ■ Kontakt zu den Kindern aufnehmen ■ Vorbereitung der Verbindung Arbeit Kita – Arbeit Schule 	

Kooperationskalender für das Netzwerk Rummelsheim

Wann	Was	Ort	Intention	Verantwortlich
Ende April	Hospitation Lehrkraft in der Kita Arbeitsblatt „Darauf freue ich mich“ Kinder übergeben ihre Fotos für die Paten	Kitas	<ul style="list-style-type: none"> ■ Kennenlernen der Kinder und der Arbeit in der Kita ■ Kinder lernen eine Lehrkraft kennen ■ Vorbereitung auf die Schule 	Schule Kitas
April – Juni	8 Termine Projekt „clevere Forscher“	1. Tag in den Kitas 2.–8. Tag Schule	<ul style="list-style-type: none"> ■ Kennenlernen der Schule ■ Kennenlernen der Kinder der anderen Einrichtung ■ Abbau von Ängsten ■ Naturwissenschaftliches Experimentieren 	
Anfang Juni	Einladung der Erstklässlerinnen/ Erstklässler in die Kita	Kita Laubenheim	Ängste abbauen und informieren über die Schule	Kitaleitung Laubenheim

Kooperationskalender für das Netzwerk Rümmelsheim

Wann	Was	Ort	Intention	Verantwortlich
Freitag Mitte Juni Beginn 09:30 Uhr Ende 10:50 Uhr	Willkommenstag 30 min Kennenlernen der Schule mit den Paten 30 min Unterricht mit den Paten	Schule	<ul style="list-style-type: none"> ■ Kennenlernen der Räumlichkeiten ■ Kennenlernen des Unterrichts in der 3. Klasse ■ Kennenlernen der Paten 	Schule
Juni	Präsentation des Projektes „clevere Forscher“	Schule	Vorstellen der Ergebnisse für die Erstklässerinnen und Erstklässler	
2 Wochen vor Schuljahresende	Vorbereitung des Einschulungsgottesdienstes	Schule		Schule

3. PRAXISBEISPIELE FÜR DIE INHALTLICHE ARBEIT MIT KINDERN UND INTERAKTION KINDER- TAGESSTÄTTE – GRUNDSCHULE

Die Kontinuität des Lernens des Kindes wird durch ein gemeinsames pädagogisches Verständnis und Handeln der jeweils beteiligten Institutionen gesichert (Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz, S. 144). Sowohl Erzieherinnen und Erzieher als auch später Lehrerinnen und Lehrer verstehen sich als Ko-Konstrukteure der Kinder. Gemeinsam mit den Mädchen und Jungen sind sie Lernende, Fragende und Forschende. Sie regen die Heranwachsenden an, selbst Lösungen zu suchen und geben ihnen dazu die notwendige Unterstützung. Dabei ist es von entscheidender Bedeutung, dass die Kinder ganzheitlich und spiralförmig lernen und sich ihrer Lernschritte mehr und mehr bewusst werden.

Die fachlich-inhaltliche Zusammenarbeit beider Einrichtungen findet in verschiedenen Bereichen statt, die sich gegenseitig durchdringen (wie z. B. Gestaltung von Gemeinschaft und Beziehungen, Bewegung, Sprache/Lesen/DaZ, Mathematik-Naturwissenschaft, gestalterisch-kreativer Bereich, musikalischer Bereich, religiöser Bereich). Greift man einen Bereich schwerpunktmäßig auf, so fließen Kompetenzen aus anderen Bereichen immer mit ein. Bezogen auf einen Bereich werden in den Tabellen zunächst Vorläuferfähigkeiten und Basiskompetenzen aufgelistet. Diese lassen sich spiralförmig in Bildungsprozesse eingliedern und zu anschlussfähigem Wissen ausbauen, wodurch der Kompetenzerwerb auf unterschiedlichen Niveaus stattfindet. Die Bildungsprozesse werden mit Projekten und Aktivitäten in der Kindertagesstätte über gemeinsam gestaltete Projekte und Aktivitäten in der Phase des Übergangs bis zur Weiterführung im Anfangsunterricht der Grundschule skizziert. Die jeweilige Ausarbeitung liegt in der Hand der jeweiligen Teams, um sie an die jeweiligen Bedingungen anpassen zu können.

Die folgenden Best-Practice-Beispiele aus der Kooperation von Kindertagesstätten und Grundschulen, die unter der jeweilig speziellen Bedingung vor Ort entwickelt worden sind, unterliegen keiner Verbindlichkeit. Sie können Anregung dafür geben, wie ganzheitliches und spiralförmiges Lernen in Kindertagesstätten und in der Übergangsphase stattfinden und in der Grundschule weitergeführt werden kann.

Alle Beispiele haben für jeden Bereich rein exemplarischen Charakter und erheben keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit. Die Sammlung kann durch eigene Beispiele ergänzt werden.

3.1 Gestaltung von Gemeinschaft und Beziehungen

Das Aufwachsen in einer Gemeinschaft ist davon geprägt, dass das Kind selbst bereit sein muss, zum Gelingen des Zusammenlebens beizutragen. Dazu gehört zu lernen, sich in andere hineinzusetzen, auf andere zu achten und diese zu respektieren sowie Regeln des Zusammenlebens zu akzeptieren. Genauso wichtig ist es, selbstbewusst zu sein und eigenständig handeln zu können, um sich in einer Gemeinschaft behaupten zu können. Nur mit diesem Selbstbewusstsein kann das Kind auch für seine eigenen Rechte und die der Anderen eintreten.

In der Kindertagesstätte wie auch in der Grundschule bilden Kinder unabhängig von ihrer kulturellen und religiösen Herkunft eine Gemeinschaft, in der die unterschiedlichen Interessen und Bedürfnisse zum Vorschein kommen. Durch das Kennenlernen und Wahrnehmen dieser Unterschiede und der Auseinandersetzung mit diesen erleben und erlernen Kinder Toleranz, Respekt, Wertschätzung und die Grundlagen demokratischen Handelns.

(Vergleiche Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz, Ministerium für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen, Rheinland-Pfalz, Cornelsen: Berlin, 2014).

3.1 Gestaltung von Gemeinschaft und Beziehungen

Vorläufer- fähigkeiten/ Basiskompetenzen	Projekte/ Aktivitäten in der Kindertagesstätte	Gemeinsam gestaltete Projekte und Aktivi- täten in der Phase des Übergangs	Weiterführung im Anfangsunterricht der Grundschule
	<p>Gemeinsames Frühstück Die Kinder der Gruppe der Kita-Kinder, die zur Einschulung anstehen, werden zum täglichen Frühstück eingeladen Sie nehmen im Rahmen ihres Besuchs in der Schule am „Betreuten Frühstück“ einer Klasse teil, wobei sie die in der Klasse üblichen Rituale beim Frühstück kennen lernen.</p> <p>Frühstück für die gesamte Schulgemeinschaft Eine andere Möglichkeit ist die Teilnahme an einem „Schul-Frühstück“, das durch Eltern organisiert und als Büfett für alle Schüler aufgebaut wird. Je nach Jahreszeit wird das Büfett mit einigen einleitenden Worten, einem Lied, Gedicht o. ä. eröffnet. Die Kinder der Kita besuchen bei so einem „gemeinsamen Frühstück“ ihre Paten, nehmen an dem Eröffnungsritual teil und genießen anschließend ihr Frühstück gemeinsam mit ihren Paten im Saal der Patenklasse.</p> <p>Schulhausrallye (siehe Beispiel nach diesem Unterkapitel)</p>		
Verbale und non-verbale Ausdrucksmöglichkeiten kennenlernen	Erfahrung sammeln: Mein Ausdruck von Gefühlen bewirkt etwas bei anderen.	Mimik und Gestik bewusst einsetzen, um in Kommunikation mit meinem Gegenüber zu treten	<ul style="list-style-type: none"> ■ über Gefühle sprechen ■ Gefühle anderer wahrnehmen und respektvoll damit umgehen

3.1 Gestaltung von Gemeinschaft und Beziehungen

Vorläufer- fähigkeiten/ Basiskompetenzen	Projekte/ Aktivitäten in der Kindertagesstätte	Gemeinsam gestaltete Projekte und Aktivi- täten in der Phase des Übergangs	Weiterführung im Anfangsunterricht der Grundschule
<p>Regeln für ein gelingendes Zusammenleben finden</p>	<p>äußere Umgangs- formen kennen- lernen und anwenden</p> <p>Gemeinsames Spiel → Interaktion</p>	<ul style="list-style-type: none"> ■ im Spiel fair mitein- ander umgehen ■ verlieren können <p>Gemeinsames Projekt „Ich und du und wir“ *1</p>	<p>mittelfristige Projekte</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Klassenrat ■ Streitschlichter ■ Demokratie leben *2 <p>soziale Werte</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Respekt vermitteln ■ Konfliktlösung <p>Projekte</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ „Soziales Lernen“ ■ Streitschlichter <p>Inklusion</p>

Literatur

*1 „Ich und du und wir“:

<http://schulpsychologie.bildung-rp.de/landesweite-fortbildungsangebote/ich-und-du-und-wir.html>

*2 Demokratie leben:

Landes- und Bundeszentralen für politische Bildung: Themenblätter für die Grundschule

www.politische-bildung.de

www.bpb.de

Mögliches Beispiel für eine Schulhausrallye-Laufkarte aus der Zusammenarbeit der Kindertagesstätte und der Grundschule in Theisbergstegen.



--	--	--

1 2 3

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

4 5 6 7 8 9 10

Durch Ergänzung von Blütenblättern ist die Rallye beliebig erweiterbar, so dass sie auch für große Schulen einsetzbar ist.

3.2 Bewegung

Lernschwierigkeiten gehen nicht selten mit Defiziten in Wahrnehmung und Motorik einher.

Die Bewegung spielt für die kognitive, soziale und körperliche Entwicklung eine zentrale Rolle, da motorische Fähigkeiten mit der Ausbildung sämtlicher Hirnfunktionen eng einhergehen. Durch vielfältige motorische Bewegungsangebote bauen Kinder ihre Geschicklichkeit aus und ihr Selbstvertrauen auf. Darüber hinaus lernen sie, dass körperliche Leistung auch zum Wohlbefinden beiträgt.

Bei dem Aspekt der Bewegung spielt ebenso die Feinmotorik eine große Rolle.

Kinder, deren Feinmotorik ausgeprägt ist, können viele Dinge im täglichen Leben, und später auch im schulischen Alltag, schneller und genauer ausführen. Dies kann zur besseren Akzeptanz bei Anderen, zu größerem Selbstbewusstsein und darüber hinaus in der Schule zu besseren Leistungen führen.

Daher ist der im Folgenden beschriebene Bereich „Bewegung“ in die Teilbereiche „Grobmotorik“ und „Feinmotorik“ gegliedert.

In diesem Zusammenhang sei auch auf die Möglichkeit der Anwendung von Elementen der Motopädagogik/Psychomotorik und daraus abgeleitet der „Discemotorik“, ein motorisches Stationstraining kombiniert mit kognitiven Aufgaben (vgl. Literaturangaben), verwiesen.

3.2.1 Grobmotorik

Vorläuferfähigkeiten/ Basiskompetenzen	Projekte/ Aktivitäten in der Kindertagesstätte	Gemeinsam gestaltete Projekte und Aktivitäten in der Phase des Übergangs	Weiterführung im Anfangsunterricht der Grundschule
<p>Koordinative Fähigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Gleichgewicht ■ Reaktionsfähigkeit ■ Differenzierungsfähigkeit ■ Orientierungsfähigkeit 	<p>Bewegung im Alltag</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Treppen laufen ■ Bobby Car ■ Rollbrett ■ Pedalo ■ Rutsche <p>Bewegungsbaustelle z. B. zum Thema „Gleichgewicht“</p>	<p>gemeinsam auf einen Spielplatz gehen</p> <p>oder: aus den Bewegungen im Alltag entsteht ein Spaßwettkampf</p> <p>gemeinsamer Sportunterricht: Bewegungslandschaften zum Gleichgewicht, Zirkus (artistische Übungen)</p>	<p>Bewegung im Alltag (während der Pausen)</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Pedalo ■ Stelzen ■ Bälle ■ Seilspringen ■ Gummitwist ■ Hula Hoop-Reifen ■ Rollbretter <p>Weiterführung der Spaßwettkämpfe mit höheren Anforderungen (z. B. Rollbrett-Pass)</p> <p>Bewegungslandschaften zum Gleichgewicht, Zirkus (mit komplexeren Übungen)</p>

3.2.1 Grobmotorik

Vorläuferfähigkeiten/ Basiskompetenzen	Projekte/ Aktivitäten in der Kindertagesstätte	Gemeinsam gestaltete Projekte und Aktivi- täten in der Phase des Übergangs	Weiterführung im Anfangsunterricht der Grundschule
<p>Koordinative Fähigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Ausdauer ■ Schnelligkeit 	<p>Ballspiele Übungen zum</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Rollen ■ Werfen ■ Fangen <p>→ jeweils mit einem oder wenigen Partnern</p> <p>einfache Lauf- und Fangspiele</p>	<p>Ballspiele gemeinsame Spiele mit mehreren Partnern</p> <p>Lauf- und Fangspiele</p>	<p>Weiterführung der Ballspiele</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Einführung von einfachen Regeln für die großen Ballspiele ■ genaueres Werfen, Zielen, Fangen <p>komplexere Lauf- und Fangspiele (mit Hindernissen, erweiterten Regeln) Staffeln</p>
<p>Erlebnispädagogische Erfahrungen sammeln</p>	<ul style="list-style-type: none"> ■ Hüpfkästchen ■ Trampolin 	<ul style="list-style-type: none"> ■ gemeinsame Pausen erleben ■ Erlebnisparcours 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Gummitwist ■ Slackline ■ Bouldern ■ Klettern

Literatur

Klusen, A. und Letzel, C. Wir lernen bewegt. Inklusive und gesundheitsfördernde Pädagogik in Kita und Grundschule – Das Konzept „Discemotorik“. Belz Verlag: Weinheim und Basel, 2014

Pestalozzischule Eisenberg „Discemotorik“. Wir lernen bewegt! Die bewete Lernkartei (Die Kartei kann über die Schule bezogen werden: info@gseisenberg.de)

Link: <http://www.ganztaegig-lernen.de/dokumentation-des-workshops-5-discemotorik-lerne-bewegt-psychomotorische-foerderung>
(abgerufen am 05.07.2016)

Kosel, A. Schulung der Bewegungskoordination. Übungen und Spiele für den Sportunterricht in der Grundschule. Hofmann Verlag: Schorndorf, 2010

Bracke, J. Lernzirkel Sport, Band 1, Erlebnisorientiertes Bewegen an Stationen. Buchverlag: Kempten, 2012

Bracke, J. Lernzirkel Sport. Band 2, Erlebnisorientiertes Bewegen an Stationen. Buchverlag: Kempten, 2012

Fries, A. Kinderturnen im Grundschulalter. Buchverlag Axel Fries: Rodenbach, 1997

3.2.2 Feinmotorik

Vorläuferfähigkeiten/ Basiskompetenzen	Projekte/ Aktivitäten in der Kindertagesstätte	Gemeinsam gestaltete Projekte und Aktivi- täten in der Phase des Übergangs	Weiterführung im Anfangsunterricht der Grundschule
Erkennen und Einhalten von Grenzen	<ul style="list-style-type: none"> ■ prickeln ■ frei schneiden ■ ausschneiden ■ Mandalas ■ Ausmalbilder 	Gemeinschaftsbild ^{*1} z. B. Patenaktion ^{*2} gemeinsam werden eigene Mandalas gestaltet	Ganzheitliches Kennenlernen der Buchstaben und Zahlen <ul style="list-style-type: none"> ■ fühlen ■ kneten ■ schneiden ■ prickeln Mandalas mit Lineal zeichnen Muster und Strukturen

^{*1} Gemeinschaftsbild

Kita-Kinder und Paten bringen jeweils zwei Passbilder mit und kleben diese auf ein Blatt Papier. Zu ihrem Kopf malen die Kinder ihren eigenen Körper und schneiden diesen aus. Gemeinsam ordnen die Kinder ihre Bilder zwei Mal auf Plakatkarton an, beschriften und gestalten das Plakat (z. B.: „Wir freuen uns aufeinander!“ o. ä.) und hängen es zum Schluss gut sichtbar in beiden Einrichtungen auf.

^{*2} Patenaktion

Wenn man sich entscheidet, Patenschaften zwischen den Kindertagesstättekindern und den Grundschulern aufzubauen, sollte man die Paten am besten so früh wie möglich wählen lassen, so dass die Kinder die Möglichkeit haben, sich über einen längeren Zeitraum kennenzulernen.

Beispiele für gemeinsame Aktivitäten für Kinder der Kindertagesstätte und ihre Paten in der Grundschule finden sich im Kapitel 2 „Praxisbeispiele für Kooperationskalender zur Gestaltung des Übergangs: Interaktion Kindertagesstätte – Elternhaus – Grundschule“.

3.2.2 Feinmotorik

Vorläuferfähigkeiten/ Basiskompetenzen	Projekte/ Aktivitäten in der Kindertagesstätte	Gemeinsam gestaltete Projekte und Aktivi- täten in der Phase des Übergangs	Weiterführung im Anfangsunterricht der Grundschule
Sachgerechter Umgang mit Materialien	verschiedene Materialien zum Bauen und freien Gestalten <ul style="list-style-type: none"> ■ Perlen ■ Murmeln ■ Klötze ■ Naturmaterialien ■ Alltagsgegenstände 	verschiedene Materialien <ul style="list-style-type: none"> ■ in Sand spuren ■ kleben ■ weben ■ kneten ■ falten ■ stempeln ■ Fingerdruck ■ Stickkarten ■ lochen und abheften von Blättern 	mit Materialien nach Anweisungen <ul style="list-style-type: none"> ■ bauen ■ kleben ■ falten Muster fortsetzen Umgang mit dem Lineal
Fingerfertigkeiten	<ul style="list-style-type: none"> ■ Faltechniken ■ Fadenspiele (Hexenbesen) ■ Stifthaltung beim Malen 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Faltbilderbuch ■ Fingerwerkstatt Stift im Griff ^{*2}	Faltechniken Stifthaltung beim Malen und Schreiben Experimentieren mit Stifthaltung
<p>^{*2} Stift im Griff</p> <p>Es gibt einerseits Bücher mit dem Arbeitstitel „Stift im Griff“, die die Schulung graphomotorischer Fähigkeiten von Kindern fördern wollen, andererseits bieten einige Ergotherapeuten spezielle Vorschulprogramme mit diesem Arbeitstitel an.</p>			

3.3 Sprache (Sprache – Lesen – DaZ)

Lange bevor Kinder lesen und schreiben lernen, sammeln sie Erfahrungen mit der Erzähl-, Lese- und Schriftkultur ihres Landes. Diese Erfahrungen, auch „Literacy“ genannt, wirken sich auf die Sprachkompetenz der Kinder aus. Der Begriff der Literacy umfasst nicht nur die Lese- und Schreibkompetenz, sondern auch das Kennen von Büchern, die Lesefreude, Aspekte wie das Text- und Sinnverständnis, aber auch den Umgang mit Medien.

Zu den Methoden der Literacy in der Kindertagesstätte gehören beispielsweise die Bilderbuchbetrachtung, das dialogische Lesen, das Vorlesen/Nacherzählen, das freie Erzählen und die Schrift. Bei der Schrift geht es nicht um das Erlernen des Schreibens, sondern um das Wahrnehmen der Schrift und das Wecken von Interesse an Schrift. Viele Kinder möchten schon während der Kindertagesstättenzeit schreiben lernen und beginnen, lautorientiert zu schreiben. Dieses Interesse kann ohne weiteres von den Erzieherinnen und Erziehern aufgegriffen werden.

Der Grundstock der Literacy sollte in der Familie gelegt werden. Für Kinder, die diese Erfahrungen nicht sammeln konnten, ist es jedoch wichtig, dass Erzieherinnen und Erzieher und später Grundschullehrerinnen und Grundschullehrer an dieser Stelle kompensatorisch arbeiten.

3.3.1 Sprache (Sprache – Lesen – DaZ)

Vorläuferfähigkeiten/ Basiskompetenzen	Projekte/ Aktivitäten in der Kindertagesstätte	Gemeinsam gestaltete Projekte und Aktivi- täten in der Phase des Übergangs	Weiterführung im Anfangsunterricht der Grundschule
	<p>Bei allen Aktivitäten, die sprachlich begleitet werden, sollte Wert auf die folgenden Aspekte gelegt werden.</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ in vollständigen Sätzen sprechen ■ Wörter ohne Abkürzungen verwenden ■ deutliche Artikulation ■ kurze, prägnante Sätze (später auch verschachtelte Sätze) ■ gezielter Einsatz von Gestik und Mimik 		
<p>Sprache als Medium der Kommunikation und Zuwendung entdecken und erfahren</p> <p>Erweiterung des Wortschatzes</p> <p>Entdecken der Sprache als Regelsystem</p> <p>Ganzheitliche Sprachförderung</p>	<p>Spiele</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Memory ■ Domino 	<p>beim Experimentieren</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Einführung/ Anwendung von Adjektiven und Fachbegriffen 	<p>Handlungsorientierter Unterricht mit ständiger Versprachlichung</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ aktive und passive Teilnahme an Gesprächen ■ Einführung und Verwendung von fachspezifischen Begriffen

3.3.1 Sprache (Sprache – Lesen – DaZ)

Vorläuferfähigkeiten/ Basiskompetenzen	Projekte/ Aktivitäten in der Kindertagesstätte	Gemeinsam gestaltete Projekte und Aktivi- täten in der Phase des Übergangs	Weiterführung im Anfangsunterricht der Grundschule
<p>Fortsetzung:</p> <p>Sprache als Medium der Kommunikation und Zuwendung entdecken und erfahren</p> <p>Erweiterung des Wortschatzes</p> <p>Entdecken der Sprache als Regelsystem</p>	<p>intensive Arbeit mit sprachbezogenem Material</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Bilderbücher vorlesen ■ Gedichte, Reime, Lieder lernen ■ Geschichten erzählen ■ Kassetten/CDs ■ Videos 	<p>Vorlese Morgen</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Schulkinder lesen Geschichten vor (anfangs in der Kindertagesstätte, später auch in der Schulbücherei) <p>→ aktives Zuhören</p> <p>→ Geschichten fortführen</p>	<p>materialgestützter Unterricht</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Bildkarten ■ Anlauttabellen ■ Bildergeschichten
<p>Ganzheitliche Sprachförderung</p>	<p>Rollenspiele</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ diese können sich in der Puppen- und/oder Bau-ecke ergeben ■ Gefühle können hier sprachlich frei ausgedrückt werden 	<p>angeleitetes Theaterspiel</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Grundschüler spielen ein Stück in der Kindertagesstätte vor 	<p>szenische Darstellung zu Anlässen im Laufe des Jahreskreises</p> <p>Aufführungen in Kindertagesstätte, Schule, in der Ortsgemeinde</p>

3.3.1 Sprache (Sprache – Lesen – DaZ)

Vorläuferfähigkeiten/ Basiskompetenzen	Projekte/ Aktivitäten in der Kindertagesstätte	Gemeinsam gestaltete Projekte und Aktivitäten in der Phase des Übergangs	Weiterführung im Anfangsunterricht der Grundschule
<p>Fortsetzung:</p> <p>Sprache als Medium der Kommunikation und Zuwendung entdecken und erfahren</p> <p>Erweiterung des Wortschatzes</p> <p>Entdecken der Sprache als Regelsystem</p>	<p>Stuhlkreis</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Erzähl-, Sing-, Spielkreis ■ Einander zuhören, Erzählen vom Wochenende 	<p>Gemeinsamer Morgenkreis</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Erzählen vom Wochenende, von Festen, besonderen Erlebnissen ■ Geburtstagsrituale <p>Kinderkonferenzen</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Kinder äußern ihre Gedanken und Wünsche sprachlich 	<p>Morgenkreis</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Erzählen vom Wochenende, von Festen, besonderen Erlebnissen ■ Geburtstagsrituale <p>Kinderkonferenzen</p> <p>Erarbeitung von Kinderkonferenzen, bei denen Lösungsansätze gefunden werden</p>
<p>Ganzheitliche Sprachförderung</p>	<ul style="list-style-type: none"> ■ Reimwörter kennenlernen ■ Reimverse ■ Fingerspiele ■ bildgestütztes Nachsprechen ■ Fortsetzung von vorgedachten Versen 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Reimwörter gemeinsam weiterentwickeln ■ Reime und Fingerspiele 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Reimwörter finden, nennen, ■ Reime in Gedichten

3.3.1 Sprache (Sprache – Lesen – DaZ)

Vorläufer- fähigkeiten/ Basiskompetenzen	Projekte/ Aktivitäten in der Kindertagesstätte	Gemeinsam gestaltete Projekte und Aktivi- täten in der Phase des Übergangs	Weiterführung im Anfangsunterricht der Grundschule
	Spiele <ul style="list-style-type: none"> ■ Bildmaterial zu Reimwörtern 	Bild-/Kartenmaterial aus der Sprachförderung	Kartenspiele oder Memories mit Reimwörtern, Arbeitsblätter passend zum Lehrwerk oder passend zum Thema des Unterrichtes
Schriftsprache	<ul style="list-style-type: none"> ■ Punkte verbinden ■ Linien nachspuren 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Anlauttabellen ■ eigenen Namen schreiben (z. B. mit verschiedenem Material/Schreibwerkzeug/Farbe) 	ganzheitliches Erfassen der Buchstaben → Auge-Hand-Koordination

3.3.2 Lesen (Sprache – Lesen – DaZ)

Thema	Projektbeschreibung	Hinweis
Vorlesen	<p>Schulkinder lesen den Kindern aus der Kita-Gruppe vor</p> <p>Vorlesetag Zu diesen Anlässen können Eltern, Großeltern und/oder Personen aus dem öffentlichen Leben eingeladen werden.</p>	<p>Das Vorlesen kann regelmäßig oder an einem Vorleseabend stattfinden.</p>
Büchereibesuch	<p>Paten führen ihre Patenkinder durch die Bücherei und stellen ein Buch vor.</p>	
Autorenlesung	<p>Buchvorstellungen</p>	
Bilderbücher lesen und erarbeiten	<p>Schulkinder lesen die Texte vor. Die Kinder der Kindertagesstätte stellen diese szenisch dar oder vertonen ausgesuchte Stellen.</p>	<ul style="list-style-type: none"> ■ Fördert das „aufeinander Hören und Achten“ ■ Bietet sich im Laufe des Jahreskreises an ■ Möglichkeit, Geschichten aus dem Lesebuch aufzugreifen
Geschichten vorlesen und weitererzählen Rollenspiele ausdenken	<p>Bietet sich zu ausgewählten Themen an (z. B. Piraten).</p>	<p>Schulkinder übernehmen hier gerne die Aufgabe, die „Kleinen“ zu leiten.</p>

3.3.3 Sprachförderung/Deutsch als Zweitsprache (DaZ)

Einschätzung des Sprachförderbedarfs

Das „Verfahren zur Einschätzung des Sprachförderbedarfs im Jahr vor der Einschulung“ wird im Rahmen der Schulanmeldung bei den Kindern eingesetzt, die keine Kindertagesstätte besucht haben. Darüber hinaus kann es auch in Kindertagesstätten ca. ein Jahr vor der Einschulung eingesetzt werden.

Programm „Bildung durch Sprache und Schrift (BISS)“

Bildung durch Sprache und Schrift ist ein im Jahr 2013 gestartetes Programm, das der Verbesserung der Sprachförderung, Sprachdiagnostik und Leseförderung von Kindern und Jugendlichen dient. Es ist eine gemeinsame Initiative des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF), des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) sowie der Kultusministerkonferenz (KMK) und der Konferenz der Jugend- und Familienminister (JFMK) der Länder.

Die in dem Programm aufgenommenen Kindertagesstätten und Schulen haben die Möglichkeit, ihre eigenen Konzepte mit neuen Maßnahmen zu verbinden. Dafür erhalten sie ausführliche, wissenschaftlich fundierte Informationen und Materialien, die für die praktische Anwendung erarbeitet wurden. Darüber hinaus können die Kindertagesstätten und Schulen auf Fachberaterinnen und Fachberater zurückgreifen, die bei der Erstellung eines individuellen Konzepts unterstützend helfen. Pädagogische Fachkräfte haben zusätzlich die Gelegenheit, an Qualifizierungs- und Fortbildungsangeboten teilzunehmen.

Das bis 2019 verlängerte Projekt wird im Anschluss evaluiert und die Ergebnisse den Kitas und Schulen zur Verfügung gestellt.

Weitere Informationen zu dem BISS-Programm erhalten Sie über <http://www.biss-sprachbildung.de/>

Deutsch als Zweitsprache

In Zusammenhang mit dem stärker werdenden Bedarf an Kursen für Deutsch als Zweitsprache wurde für den Einsatz in Grundschulen eine SprachförderKiste mit Büchern, Spielen und Bild-Wort-Karten entwickelt. Die SprachförderKiste ist ein Unterstützungsangebot für Lehrkräfte, die Kinder und Jugendliche beim Erlernen der deutschen Sprache fördern und begleiten. Die dazugehörige Handreichung bietet Unterrichtsvorschläge, Anregungen und Beispiele für den Regel- und Sprachförderunterricht. Die Materialien werden passend zu den Lernfeldern und Kernthemen des Rahmenplans „Deutsch als Zweitsprache Rheinland-Pfalz“ beschrieben.

Die Publikation „SprachförderKiste“ ist auf der Seite des Pädagogischen Landesinstituts – Publikationen, PL Informationen <http://bildung-rp.de/pl/publikationen/pl-informationen.html> eingestellt.

Die darin vorgestellten Materialien sind größtenteils auch zur Sprachförderung im Kitabereich geeignet.

ZWEI EXEMPLARISCHE BEISPIELE FÜR „SPRACHE IM ALLTAG DER KINDERTAGESSTÄTTE“

1. Kindertagesstätte Goetheplatz Mainz (kita.goetheplatz@stadt.mainz.de)

Die Kindertagesstätte arbeitet mit einem alltagsintegrierten Sprachkonzept zur Förderung der Sprachbildung unter Berücksichtigung der frühen Mehrsprachigkeit. Das pädagogische Fachpersonal begleitet die Sprachentwicklung in Alltagssituationen durch eine hohe Bereitschaft zum Dialog, unterschiedliche musikalische Angebote wie Trommeln und tägliches mehrsprachiges Singen, Portfolioarbeit, Lerngeschichten, Theater, Tanz und vieles mehr. In gezielten Kleingruppen setzen sich die Kinder intensiv mit Sprache, ihrer Bedeutung und Spracherwerb auseinander. Pädagogische Fachkräfte mit unterschiedlichen Muttersprachen sind Sprachvorbilder, Sprachbegleiter und Dialogpartner. Die Eltern werden als wichtige Akteure in der Sprachbegleitung aktiv einbezogen. Durch die alltägliche Kommunikation und durch gezielte Sprach- und Sprechangebote ermöglicht die Kita die Zwei- und Mehrsprachigkeit ihrer Kinder. Durch die Vielzahl der unterschiedlichen Sprachen werden die einsprachigen deutschen Kinder neugierig und bekommen Spaß an fremden Sprachen. Die Sprachkonzepte werden für alle Kinder der Kindertagesstätte angeboten.

Die Sprachbildung findet

- ganzheitlich im Alltag
- themenorientiert und situativ
- unter Berücksichtigung und Wertschätzung der Muttersprache
- in Kleingruppen
- in Deutsch
- in einigen Muttersprachen
- ein- oder mehrsprachig statt.

Mögliche gezielte Sprachbildungsgruppen:

- Intensiv- und Basisförderung in der deutschen Sprache
- Deutsch-Italienische Sprachbildung
- Arabische Schrift und Sprache
- Türkische Muttersprache
- Arbeit mit dem Sprachenportfolio
- Vorlesepaten in Kooperation mit der „Stiftung Lesen“
- Nutzen der eigenen Bücherei
- Regelmäßige Büchereibesuche in der Anna-Seghers-Bücherei

2. Kindertagesstätte Sonnenblume Sembach

Die Kindertagesstätte Sonnenblume in Sembach arbeitet als „Schwerpunktkindertagesstätte Sprache und Integration“. Die Arbeit an der sprachlichen Bildung im Alltag wird durch die Teilnahme am Programm „Bildung durch Sprache und Schrift (BiSS)“ unterstützt. Durch die Teilnahme möchte die Kita die Handlungsebenen der Erzieherinnen und Erzieher im Bereich „alltagsintegrierte sprachliche Bildung“ verbessern und erweitern sowie die sprachliche Bildung des Kindes bis zu seinem Schuleintritt verbessern und unterstützen.

Ziele und Gestaltung der Kooperationsstunden mit der Grundschule Mehlingen

Den Kindern wird der Übergang erleichtert, indem zunächst einmal Ängste abgebaut werden. In Begleitung von zwei Erzieherinnen und Erziehern lernen die Kinder das Schulhaus und eine Lehrkraft kennen, hören das Klingelzeichen und erkennen dessen Bedeutung, spielen und erzählen mit ihren ehemaligen Kindergartenfreunden auf dem Schulhof, lernen das Schulhaus und seine Räume kennen (Toiletten, Schulbibliothek, Betreuungsraum, Küche). Nach dem Schulbesuch fahren sie mit dem Schulbus zurück in die Kita. Dadurch werden die Selbständigkeit und das Selbstvertrauen des Kindes gefördert. Im Kindergarten kann das Kind in seinem Portfolio seine Erlebnisse festhalten. *Erinnern ist ein wichtiges Element im Sprachprozess.* Eigene Lernfortschritte werden anhand von Fotos und Lerngeschichten erfahren und dokumentiert. Das Kind erlebt beim gemeinsamen Diktieren und Aufschreiben seiner rückblickenden Gedanken mit den Erwachsenen den Sinn und Zweck von Schriftsprache. In einer Dialogschleife kommen kleine Erzählungen aufs Papier. Fotos regen das Erzählen mit den Eltern oder Kita-freunden an.

Vor jeder neuen Kooperationsstunde werden die Kinder aktiv in den Planungsprozess mit einbezogen. *Planen und Erinnern sind wichtige Gestaltungsmöglichkeiten unseres sprachlichen Alltags.*

Kreative Angebote innerhalb der 8 Kooperationswochen beflügeln die Phantasie der Kinder nicht nur im künstlerischen Bereich. Das Buch „Tanz im Glück“ von Ulrike Meyerholz und Susi Reichle wird gerne als Ideenfundus genutzt. Durch das praktische Tun werden Inhalt und Interpretation z. B. des Märchens Hänsel und Gretel und seiner Charaktere verdeutlicht. Im darstellenden Spiel, beim Basteln und Werken und in der musikalischen Gestaltung (Orff-Instrumente und CD) wird viel miteinander gesprochen und gelacht. Gefühle werden erlebt und verbalisiert. Ausdrucksspiel, Mimik und Gestik senden ebenso Botschaften wie die sprachliche Ausgestaltung des Märchens. Die Präsentation bzw. Aufführung als wichtiges Mittel der Sprachbildung und als Ergebnis der Kooperation ist Ziel der Erarbeitung.

Zusätzlich gibt es ein Begriffsnetz an einer Wand im Flur der Kita mit bekannten und unbekanntem (neu gelernten) Verben, Adjektiven, Substantiven. Es informiert Eltern und Kinder gleichermaßen über die Kooperationsinhalte und -fortschritte.

Bedeutung für die Eltern

Der sprachliche Übergang von der Familie in die Kita und von der Kita in die Grundschule ist nicht nur für Kinder mit Migrationshintergrund eine Herausforderung. Umso wichtiger ist es, die Eltern an diesem Übergang als Partner einzubeziehen. Eltern wünschen sich, dass das Kind sich in der Schule künftig wohl fühlt. Dazu sollte es sich gut verständigen können und seine Bedürfnisse äußern können. Dabei ist Mehrsprachigkeit eine Chance und ein Geschenk für das Kind und nicht von Nachteil, vorausgesetzt, Eltern und Erzieherinnen und Erzieher als auch Lehrkräfte der Grundschule stehen in einem guten Kontakt.

Visionen

Das in der Kita angelegte „individuelle Buch der Stärken“ (Portfolio) sollte für alle Kindergartenkinder geführt werden. Die Kinder gehen von der Kita zur Schule mit ihrer Schultüte und ihrem Portfolio unter dem Arm „über eine Brücke“. Das Portfolio sollte in der Schuleingangsphase im Unterricht wahrgenommen und fortgeführt werden.

Literatur

- zur alltagsintegrierten Sprachbildung in Schlüsselsituationen:

Tracy, Rosemary; Lemke, Vytautas (Hrsg.), Sprache macht stark, Berlin, Düsseldorf, 2009, Cornelsen Scriptor, 1. Auflage

Kammermeyer, Gisela u. a. Baden-Württemberg Stiftung (Hrsg.), Mit Kindern im Gespräch – Strategien zur sprachlichen Entwicklung von Kleinkindern in Kindertageseinrichtungen, Kiliansroda, 2014

Best, Petra; Laier, Mechthild u. a. Baden-Württemberg Stiftung (Hrsg.), Dialoge mit Kindern führen – Die Sprache der Kinder im dritten Lebensjahr beobachten, entdecken und anregen, Kiliansroda, 2011

Baden-Württemberg Stiftung (Hrsg.), Sag mal was – Sprachliche Bildung für Kleinkinder: Sprachförderansätze: Erfahrungen und Reflexion, 2014, Tübingen: Francke

- zu weiteren Aspekten der Sprachförderung

Elfert, M., Rabkin, G. (Hrsg.). Internationale Konzepte zur familienorientierten Sprachförderung. Stuttgart, 2011, 5. Auflage

Rabkin, G. Materialheft – Aus der Praxis – für die Praxis. Stuttgart, 2011, 5. Auflage

Reichle-Ernst, Susi; Meyerholz, Ulrike, Tanz im Glück – Märchen bewegen Kinder. Basel, 2010, 2. Auflage

Ulich, M. (2003): Literacy – sprachliche Bildung im Elementarbereich. Kindergarten heute 33 (3), S. 6–18

Verfahren zur Einschätzung des Sprachförderbedarfs im Jahr vor der Einschulung, Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur

Hilfreiche Links:

<http://www.ohrenspitzer.de/was-ist-ohrenspitzer/ueber-das-projekt/ohrenspitzer-mini/>

<http://medienundbildung.com/mec/der-mec/mec-team/>

(beide abgerufen am: 5.7.2016)

Kinderbücher:

Es gibt eine Vielzahl von spannenden und zugleich informativen Kinderbüchern zum Schul-anfang. Entsprechende Büchertipps geben die einschlägigen Verlage und Buchhandlungen.

3.4 Mathematik – Naturwissenschaft

„Kinder begegnen von Anfang an überall in ihrer Umwelt geometrischen Formen und Zahlen. Viele Kinder können bereits vor Schuleintritt Anzahlen bestimmen und wissen, dass Zahlen für Mengen und Rangfolgen verwendet werden können.“ (Rahmenplan Grundschule, Teilrahmenplan Mathematik, S. 6).¹

Insgesamt geht es hierbei darum, dass Kindern ermöglicht wird, mathematische Grundvorstellungen aufzubauen. Das gelingt in realen Situationen durch Handlungen mit strukturiertem Material und durch bildliche Darstellungen. Durch eine zunehmende Versprachlichung mathematischer Prozesse kann das Kind ein inneres Bild zur Handlung aufbauen und später in der Schule Operationen abgelöst vom Material beherrschen.

So wie geometrische Formen und Zahlen von Anfang an Teil des Kinderlebens sind, trifft dies auch für das Beobachten der Umgebung zu. Kinder ziehen daraus ihre eigenen Schlussfolgerungen und stellen später „Warum-Fragen“, welche zum Experimentieren hinführen und zum Suchen von Erklärungen genutzt werden können.

Um dieses natürliche Interesse an der Umgebung zu fördern, bieten Kindertagesstätten und Grundschulen den Mädchen und Jungen die Gelegenheit zu

- beobachten und schlussfolgern
- experimentieren und erklären
- zählen, messen, vergleichen und zu
- bauen und konstruieren.

Dadurch können Fragen gestellt, nach Antworten gesucht und ein Bewusstsein für mathematische und naturwissenschaftliche Zusammenhänge gefördert werden.

¹ Rahmenplan Grundschule, Teilrahmenplan Mathematik, Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur, Rheinland-Pfalz, 2014

3.4.1 Mathematik

Vorläuferfähigkeiten/ Basiskompetenzen	Projekte/ Aktivitäten in der Kindertagesstätte	Gemeinsam gestaltete Projekte und Aktivi- täten in der Phase des Übergangs	Weiterführung im Anfangsunterricht der Grundschule
---------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------

PRÄNUMERISCHE FÄHIGKEITEN

Raum-Lage- Wahrnehmung/ Grobmotorik	Raum-Lage- Beziehung <ul style="list-style-type: none"> ■ Anweisungen umsetzen z. B. im Stuhlkreis, Straßenverkehr 	Wahrnehmung <ul style="list-style-type: none"> ■ optisch-akustische -Raumwahrnehmung 	Orientierung <ul style="list-style-type: none"> ■ rechts – links ■ oben – unten ■ vor – hinter
Flächen, Farben und Größenunter- schiede erkennen und benennen	Flächen <ul style="list-style-type: none"> ■ Flächen bei Legespielen oder von Material in einfacher Form benennen (rund, eckig) 	Flächen <ul style="list-style-type: none"> ■ Farben benennen ■ Ordnen von Plättchen nach Farbe, Form, Größe ■ Fachbegriffe kennenlernen 	Flächen <ul style="list-style-type: none"> ■ erkennen und benennen ■ in gleicher Farbe ausmalen ■ zählen und Anzahl in Strichlisten notieren ■ schneiden, falten ■ in der Umwelt erkennen (Verkehrsschilder) ■ Eigenschaften benennen ■ Auslegeübungen

3.4.1 Mathematik

Vorläuferfähigkeiten/ Basiskompetenzen	Projekte/ Aktivitäten in der Kindertagesstätte	Gemeinsam gestaltete Projekte und Aktivi- täten in der Phase des Übergangs	Weiterführung im Anfangsunterricht der Grundschule
---------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------

PRÄNUMERISCHE FÄHIGKEITEN

Fortsetzung: Flächen, Farben und Größenunter- schiede erkennen und benennen	einfache Falt- übungen („Ecke auf Ecke“) Kinder lernen das Falten durch Vor- und Nachmachen	„Das kleine Zauber- quadrat“; dabei auch auf exaktes Falten achten	<ul style="list-style-type: none"> ■ Freihandzeichnen ■ Arbeit am Geobrett ■ Faltfiguren herstellen ■ spiegeln
Muster und Reihenfolgen	Muster erkennen und legen <ul style="list-style-type: none"> ■ Perlen auffädeln ■ Trapezlegesteine 	Muster erkennen und legen: Die Kinder legen gemein- sam Muster aus großen verschiedenfarbigen Steckwürfeln, großen farbigen Plättchen unter- schiedlicher Form oder aus Naturmaterialien.	Muster <ul style="list-style-type: none"> ■ nachlegen ■ fortsetzen ■ eigene Muster legen

3.4.1 Mathematik

Vorläuferfähigkeiten/ Basiskompetenzen	Projekte/ Aktivitäten in der Kindertagesstätte	Gemeinsam gestaltete Projekte und Aktivi- täten in der Phase des Übergangs	Weiterführung im Anfangsunterricht der Grundschule
---------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------

PRÄNUMERISCHE FÄHIGKEITEN

simultane Mengenerfassung	Würfelspiele/ Kreisspiele	Mengenerfassung bis 6	simultane Mengen- erfassung
Mengenerfassung	Legespiele z. B. ein Bild, das an eine Geschichte gebunden ist, mit Muggelsteinen legen	Würfelnbilder <ul style="list-style-type: none"> ■ simultan erfassen ■ (auch große und kleine Würfel) 	Würfelnbilder malen
Mengen clustern		Mengenbilder Tiere und Gegenstände zählen	Mengen schätzen und zählen
Mengen zerlegen			
Mengeninvarianz			
Aspekte zu Mengen		Dominosteine	legen und zeichnen in Strichliste notieren Zahlen zuordnen

NUMERISCHE FÄHIGKEITEN

Kardinal- und Ordinalzahl	konkretes Arbeiten mit Material nach Anweisung, z. T. frei <ul style="list-style-type: none"> ■ (z. B. Muggel- steine, Bügel- perlen) konkretes Zählen in alltäglichen Situationen	Zählen bis 10 <ul style="list-style-type: none"> ■ nach Mächtigkeit ordnen ■ abzählen ■ vorwärts, rückwärts zählen ■ Mengenbilder schneiden, kleben und ausmalen 	Zahlen in der Umwelt (Hausnummern, Bus- nummern, Fußball- ergebnisse) Ordnungszahlen <ul style="list-style-type: none"> ■ Nachbarzahlen ■ Vorgänger – Nachfolger
--------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

3.4.1 Mathematik

Vorläuferfähigkeiten/ Basiskompetenzen	Projekte/ Aktivitäten in der Kindertagesstätte	Gemeinsam gestaltete Projekte und Aktivi- täten in der Phase des Übergangs	Weiterführung im Anfangsunterricht der Grundschule
<p>Fortsetzung:</p> <p>Kardinal- und Ordnungszahlen</p>	<ul style="list-style-type: none"> ■ Anzahl der anwesenden Kinder beim Turnen → Mannschaften bilden → Sprossen zählen ■ Geburtstagsrituale → Kerzen zählen 		<p>Zahlzerlegung Zerlegungen legen (die „Magische 5“ sicher erarbeiten)</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ mit der Schüttelbox ■ aufschreiben, malen ■ mit Rechenzeichen schreiben ■ Zerlegehäuser <p>Zahlenfolgen in Schritten zählen (auch Zweierschritte)</p> <p>Zählstrategien</p> <p>Gleichheit – das Zeichen „=“ Zerlegegleichungen schreiben Addieren Subtrahieren Rechengeschichten</p>

Literatur

Hedwig Gasteiger: Mathematisches Lernen von Anfang an – Kompetenzorientierte Förderung im Übergang Kindertagesstätte – Grundschule, Handreichungen des Programms SINUS an Grundschulen (Arbeitsschwerpunkt Nummer 5)

<http://www.sinus-an-grundschulen.de/index.php?id=111>

(Abgerufen am: 05.07.2016)

Übergang Kindergarten-Grundschule – Anregungen zur Kooperation und Frühförderung

Modul 2.4, PIK AS (Kooperationsprojekt zur Weiterentwicklung des Mathematikunterrichts in der Primarstufe)

<http://pikas.dzlm.de> (Abgerufen am: 05.07.2016)

Benz, C.: Minis entdecken Mathematik. Westermann: Braunschweig, 2010

Benz, C., Peter-Koop, A. und Grüßing, M.: Frühe mathematische Bildung. Mathematiklernen der Drei – Achtjährigen. Springer: Heidelberg, 2015

3.4.2 Naturwissenschaft

Vorläufer- fähigkeiten/ Basiskompetenzen	Projekte/ Aktivitäten in der Kindertagesstätte	Gemeinsam gestaltete Projekte und Aktivi- täten in der Phase des Übergangs	Weiterführung im Anfangsunterricht der Grundschule
	<p>In der Forscherwerkstatt experimentieren Kinder der Kindertagesstätte und Grundschul Kinder führen gemeinsam Experimente durch, die einen Bezug zur Lebenswelt haben. Die Kinder bringen dabei Erfahrungen ein, stellen Vermutungen an und ziehen Schlüsse aus ihren Beobachtungen.</p>		
	<p>Wald- und Wiesenwoche Während einer „Wald- und Wiesenwoche“ lernen die Kindertagesstätten- und Grundschul Kinder gemeinsam den Wald und die Wiese auf vielfältige Art und Weise kennen.</p>		
	<p>Haus der kleinen Forscher Das „Haus der kleinen Forscher“ ist eine gemeinnützige Stiftung, die sich seit 2006 als die größte deutsche Bildungsinitiative deutschlandweit für die Förderung von naturwissenschaftlicher, mathematischer und technischer Bildung von Mädchen und Jungen in Kindertageseinrichtungen und Grundschulen einsetzt. Sie wird durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert. Die Stiftung bietet auf ihrer Webpage vielfältige Praxisideen und Fortbildungs- bzw. Zertifizierungsmöglichkeiten an (www.haus-der-kleinen-forscher.de).</p>		

3.4.2 Naturwissenschaft

Vorläuferfähigkeiten/ Basiskompetenzen	Projekte/ Aktivitäten in der Kindertagesstätte	Gemeinsam gestaltete Projekte und Aktivi- täten in der Phase des Übergangs	Weiterführung im Anfangsunterricht der Grundschule
<p>Schulung der Sinne</p> <p>Beobachten und Beschreiben</p> <p>Zusammenhänge erfassen</p>	<p>gesunde Ernährung Obst</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Aussehen ■ Geruch ■ Geschmack ■ Farbveränderungen 	<p>gemeinsam Obst sortieren und/oder Obstsalat herstellen</p>	<p>gesunde Ernährung Obst und Gemüse</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Unterschied Obst und Gemüse ■ einheimisches Obst/Gemüse ■ Obst/Gemüse aus anderen Ländern ■ Erntezeit für die jeweiligen Obst- und Gemüsesorten ■ Unterscheidung Stein-, Kern- und Beerenobst

3.4.2 Naturwissenschaft

Vorläuferfähigkeiten/ Basiskompetenzen	Projekte/ Aktivitäten in der Kindertagesstätte	Gemeinsam gestaltete Projekte und Aktivi- täten in der Phase des Übergangs	Weiterführung im Anfangsunterricht der Grundschule
<p>Beobachten und Beschreiben</p> <p>Zusammenhänge erfassen</p>	<p>Naturbeobachtungen</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Veränderungen in den Jahreszeiten ■ Wachstum unter bestimmten Bedingungen ■ Laubfärbung im Herbst ■ Einwirkung von Wasser und Sonne auf Wachstumsprozesse und Lebewesen 	<p>Naturbeobachtungen</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ gemeinsam Blätter sammeln und pressen ■ Laubbilder legen und kleben ■ Baum in Herbstfarben darstellen <p>→ Tupfen mit Fingerfarben</p> <p>→ Schnipsel oder Blätter aufkleben</p>	<p>Naturbeobachtungen Laub im Herbst</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Früchte und Blätter einander zuordnen ■ Baumarten kennenlernen und benennen
	<p>Insektenhotel betreuen</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Lebensbedingungen von Insekten ■ Verantwortung übernehmen ■ Nachhaltigkeit fördern 	<p>Gemeinsamer Tiergarten- oder Zoobesuch, bei dem Kinder vorab besprochene Fragen gemeinsam beantworten oder sich Tiere gegenseitig (z. B. in Form eines Rätsels) vorstellen.</p>	<p>Haustiere</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Aufbau des Körpers ■ Pflege ■ Nahrung ■ Körpersprache ■ verschiedene Rassen ■ Verantwortung übernehmen

3.4.2 Naturwissenschaft

Vorläuferfähigkeiten/ Basiskompetenzen	Projekte/ Aktivitäten in der Kindertagesstätte	Gemeinsam gestaltete Projekte und Aktivi- täten in der Phase des Übergangs	Weiterführung im Anfangsunterricht der Grundschule
<p>Fortsetzung</p> <p>Schulung der Sinne</p> <p>Beobachten und Beschreiben</p> <p>Zusammenhänge erfassen</p>	<p>Wasser</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Was schwimmt? ■ Was sinkt? 	<p>Wasser</p> <p>Versuche an Stationen</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Was schwimmt? ■ Was sinkt? ■ Was löst sich auf? ■ Was schmilzt? 	<p>Wasser</p> <p>Eigenschaften von Wasser</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Was schwimmt? ■ Was sinkt? ■ Was löst sich auf? ■ Was schmilzt? ■ Kristallisation
	<p>Farbmischung</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Welche Farben entstehen beim Mischen? ■ Ist Schwarz wirklich Schwarz? <p>→ Experiment mit Filtertüte</p>	<p>Farbe</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ mit Naturmaterial kreativ malen <p>■ Experimente zur</p> <p>→ Farbmischung</p> <p>→ Farbzerlegung</p> <p>→ Farbabsorbierung</p>	<p>gezielte Farbmischung</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Farbauftrag ■ Farbintensität ■ Farbmischung ■ Umgang mit Wasserfarben ■ Kennenlernen verschiedener Farbkonsistenzen (Ölfarbe, Aquarell, Plakafarbe)

Literatur

Steffensky M., Lankes E.-M. Naturwissenschaftliches Lernen im Übergang vom Kindergarten in die Grundschule, Handreichungen des Programms „SINUS an Grundschulen“ (Arbeitsschwerpunkt Nummer 5)

<http://www.sinus-an-grundschulen.de/index.php?id=111>
(Abgerufen am 05.07.2016)

Lück, G. Handbuch der naturwissenschaftlichen Bildung: Theorie und Praxis für die Arbeit in Kindertageseinrichtungen. Herder 2009

Lück, G. Naturphänomene erleben: Experimente für Kinder und Erwachsene. Herder 2013

3.4.2 Naturwissenschaft – Beispiele aus der Praxis

Praktische Anregung: Durchführung eines Versuchs zum Thema „Vulkan“

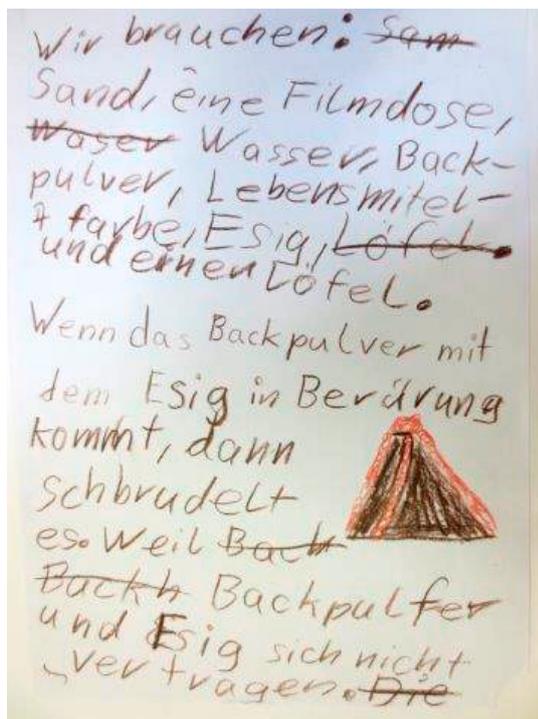
Mögliches Beispiel für die Durchführung eines Versuchs aus der Zusammenarbeit der Kindertagesstätte und Grundschule in Theisbergstegen (Fotos: Grundschule Theisbergstegen).

Der im Folgenden beschriebene Versuch erfolgte im Rahmen eines Tages, an dem morgens Gymnasiasten den Versuch gemeinsam mit Grundschulkindern durchführten und nachmittags diese wiederum das Experiment Kindertagesstätten-Kindern vorführten.

Versuch: Einen (Sand)vulkan herstellen

Du brauchst:

- eine leere Filmdose (erhältlich in Fotogeschäften)
- ein kleines Glas mit Deckel
- ½ Päckchen Backpulver
- 100 ml Essig
- rote Lebensmittelfarbe
- Sand



So gehst du vor

Baue einen Berg aus Sand und drücke die Filmdose in die Spitze des Bergs. Fülle das Backpulver in die Filmdose. Den Essig vermischt du in dem Glas mit der Lebensmittelfarbe. Gieße nun die Mischung vorsichtig in die Filmdose.

Was passiert?

Der Essig reagiert sofort mit dem Backpulver. Es entstehen viele kleine Bläschen (Kohlendioxid). Diese Bläschen brauchen Platz, daher sprudelt und schäumt es in der Filmdose – und rote Bäche ergießen sich über deinen Berg.

Ein Vulkanausbruch

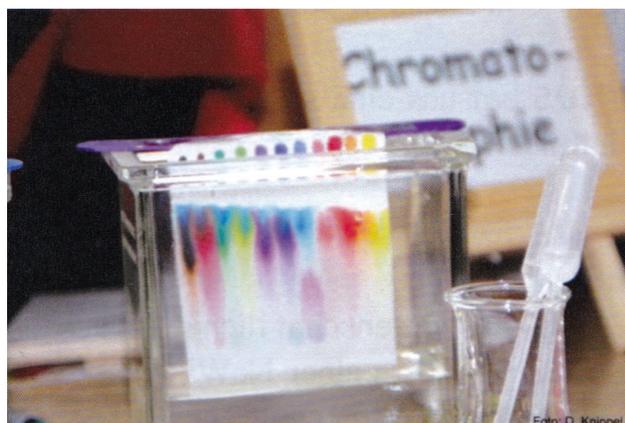
Wenn ein Vulkan ausbricht, drückt sich von unten flüssiges Gestein (Magma) an die Oberfläche. Die heiße Masse, die sich den Hang hinunterwälzt, wird Lava genannt.

BEISPIEL AUS DEM ABSCHLUSSBERICHT 2013 „SINUS AN GRUNDSCHULEN“

Kooperationstage der Grundschule Brücken mit den Kindertagesstätten Brücken und Abenteuer

Im Rahmen der Kooperation zwischen den Kindertagesstätten Abenteuer und Brücken finden in jedem Schuljahr verschiedene Kooperationstage statt. Ein Kooperationstag bleibt dabei dem Forschen und Experimentieren vorbehalten. Die Schülerinnen und Schüler der ersten Klasse und die angehenden Schulkinder beider Einrichtungen können an verschiedenen Stationen nach Herzenslust forschen und experimentieren. Neben Stationen wie „Luft ist überall“, „Tanzende Rosinen“ oder „Wasser/Öl/Tinte“ gab es auch eine Projektgruppe, die sich mit dem Thema „Chromatographie“, also dem Isolieren von Einzelbestandteilen aus einem Stoffgemisch, beschäftigte.

(siehe Fotos)



3.5 Künstlerische Ausdrucksformen

Künstlerische Ausdrucksformen tragen dazu bei, dass Kinder lernen, Botschaften, Sichtweisen, Gefühle und Wünsche auf vielfältige Art und Weise gestalterisch umzusetzen. Daher wird diesem Bereich in der Kindertagesstätte viel Aufmerksamkeit gewidmet.

Im **gestalterisch-kreativen Bereich** lernen die Kinder verschiedene Gestaltungsmaterialien und Techniken kennen. Über das freie Ausprobieren, das die Kreativität und freie Ausdrucksmöglichkeit fördert, gelangen sie über gezieltes Experimentieren zu Erkenntnissen über gestalterische Möglichkeiten, die Materialien, Techniken und Themen bieten. Der Aspekt der Wertschätzung gegenüber den erstellten Werken wird vermittelt. Gegenseitige Toleranz und Respekt werden einhergehend mit gerechtfertigter Kritik zum Prinzip.

Im **musikalischen Bereich** fördert das gemeinsame Singen, Tanzen, Theaterspielen und Musizieren sowohl die Freude an diesen Tätigkeiten als auch die Entwicklung von Kindern in Bezug auf Kommunikationsfähigkeit, Intelligenz und Konzentration.

(Vergleiche auch Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz, Ministerium für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen, Rheinland-Pfalz, Cornelsen: Berlin, 2014, S. 60, 61).

3.5.1 Gestalterisch – kreativer Bereich

Vorläufer- fähigkeiten/ Basiskompetenzen	Projekte/ Aktivitäten in der Kindertagesstätte	Gemeinsam gestaltete Projekte und Aktivi- täten in der Phase des Übergangs	Weiterführung im Anfangsunterricht der Grundschule
<p>Künstlerwerkstatt In einer „Künstlerwerkstatt“ können die Kinder gemeinsam das Leben und die Werke einer Künstlerin oder eines Künstlers kennenlernen. Daran anschließend gestalten sie eine Einzel- oder Gruppenarbeit nach den Kriterien der Künstlerin/des Künstlers.</p> <p>Jedem Kind seine Kunst Bei dem rheinland-pfälzischen Landesprogramm „Jedem Kind seine Kunst“ haben u. a. Kindertagesstätten und Grundschulen die Möglichkeit, Projekte gemeinsam mit Künstlerinnen und Künstlern durchzuführen. Unter der Internetadresse www.kulturland.rlp.de sind weitere Informationen zu diesem Angebot zu finden.</p> <p>Museumspädagoginnen und -pädagogen bieten auch für jüngere Kinder Museumsbesuche, Werkbesprechungen und Mitmachateliers an.</p>			
Künstlerische Ausdrucksformen	Gestalten mit Material <ul style="list-style-type: none"> ■ Papier ■ Glitter 	Vorhaben im Herbst/ Winter <ul style="list-style-type: none"> ■ Laternenbasteln ■ Projekte im Wald ■ Advents-/ Weihnachts- geschenke ■ Karneval 	weiterführende Ausführungen zu <ul style="list-style-type: none"> ■ Projekte im Wald ■ Advents-/ Weihnachtsge- schenke ■ Karneval

3.5.1 Gestalterisch – kreativer Bereich

Vorläufer- fähigkeiten/ Basiskompetenzen	Projekte/ Aktivitäten in der Kindertagesstätte	Gemeinsam gestaltete Projekte und Aktivi- täten in der Phase des Übergangs	Weiterführung im Anfangsunterricht der Grundschule
<p>Künstlerische Ausdrucksformen</p>	<p>Erfahrungen mit Farben sammeln (z. B. im „Haus der kleinen Forscher“)</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Grundfarben ■ freier Umgang mit den Farben <p>Umgang mit Gestaltungswerkzeugen üben wie z. B. mit</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Stiften ■ Pinseln ■ Scheren ■ Kleber ■ Papier ■ Händen 	<p>Erfahrungen mit Farben im „Kreativraum“ vertiefen</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ gezieltes Mischen von Farben ■ verschiedene Techniken kennenlernen (Nass-in-Nass-Technik, Wachsmalerei) ■ Kleister herstellen ■ Papier herstellen 	<p>Umsetzung des Aktionsfeldes Farbe (vergl. TRP Kunst) gezieltes Mischen und Verwenden von Farbkontrasten</p> <p>weitere Schulung im Umgang mit</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Stiften ■ Pinseln ■ Scheren ■ Kleber ■ Papier

GESTALTUNGSBEISPIEL ZUM THEMA: „EXPERIMENTELLE MALEREI“ – COLLAGE AUS PERSÖNLICHEN GEGENSTÄNDEN (AUSGESTALTET MIT ACRYLFARBEN)

Beispiele aus der Materialsammlung zum Teilrahmenplan Kunst
(www.grundschule-bildung.rp.de)

Klassenstufe: 1/2

Zeitansatz: ca. 2 Doppelstunden

Wahrnehmen und Erproben

- Über sensibilisierte und (zunehmend) differenzierte Wahrnehmung verfügen
- Genau und gezielt beobachten und Beobachtetes anderen nachvollziehbar vorstellen
- Wirkungen von (gesammelten) Gegenständen (in veränderter Anordnung) und durch Einsatz von Farbe erkennen und beschreiben
- Sammeln und Ordnen von Materialien
- Gestaltungsaufgaben zielgerichtet planen

Gestalten

- Möglichkeiten des Farbauftrags und Farbmischungen kennen
- Farbveränderungen entdecken
- Farbige Materialien (hier: Kunststoffe u. a.) zum Gestalten einsetzen
- mit unterschiedlichen Gestaltungsmitteln (Werkzeugen) umgehen

Reflektieren und Präsentieren

- sich über Wirkung der gestalteten Objekte mit anderen angemessen verständigen
- Flächen mit dreidimensionalen Gegenständen ausgestalten (erste Erfahrungen mit Bildaufbau, Ballung, Streuung machen)

Didaktisch-methodische Leitvorstellungen

- Wahrnehmen (zunehmend strukturierteres und auf bildnerische Elemente, auf Machart, Wirkung und eigenes Gestalten-Wollen ausgerichtet)

- Spielerisch-experimentelles Arbeiten, d. h. gesammelte Gegenstände auslegen, ballen, streuen, ordnen und schließlich fixieren und farbig übermalen

Durchführung/Lerninhalte	Handlungskompetenzen
<ul style="list-style-type: none"> ■ Präsentation eines Kunstwerkes ■ Betrachtung von collagenartigen Elementen und Farbauftrag ■ Austausch über Technik und Farbwirkung 	Wahrnehmen
<ul style="list-style-type: none"> ■ Kinder stellen mitgebrachte persönliche Gegenstände vor (Fotos, gemalte Bilder) ■ Kinder ordnen Gegenstände auf Leinwand an und kleben sie mithilfe der Lehrkraft auf ■ Kindernamen werden mit Kreppband abgeklebt ■ Möglichkeiten der Farbaufträge und Farbmischungen werden besprochen und erprobt sowie die Werkzeuge vorgestellt (Pinsel, Spachtel) ■ Kinder suchen intuitiv „Lieblingsfarben“ aus und beginnen mit dem Farbauftrag ■ Farben, Verfahren und Werkzeuge werden zielgerichtet angewendet 	Erproben/Gestalten
<ul style="list-style-type: none"> ■ Vorstellung und Diskussion der verschiedenen Ergebnisse ■ Fortsetzung der praktischen Arbeit 	Reflektieren
<ul style="list-style-type: none"> ■ Präsentation und Besprechung der Ergebnisse ■ Ausstellung der Kunstwerke außerhalb der Kita/der Schule 	Präsentieren/Reflektieren



3.5.2 Musikalischer Bereich

Vorläufer- fähigkeiten/ Basiskompetenzen	Projekte/ Aktivitäten in der Kindertagesstätte	Gemeinsam gestaltete Projekte und Aktivi- täten in der Phase des Übergangs	Weiterführung im Anfangsunterricht der Grundschule
<p>Musical Gemeinsam mit Kindertagesstätten- und Grundschulkindern kann ein Musical eingeübt werden, das später vor Eltern, Großeltern oder im größeren Rahmen aufgeführt werden kann.</p> <p>Fortbildung „MuKi – Musik für Kinder in Grundschule und Kindertagesstätte“ Erzieherinnen/Erzieher und Grundschullehrkräfte können an der „MuKi“-Fortbildung teilnehmen. Bei diesem mehrtägigen Kurs werden das gemeinsame Singen und Musizieren, die didaktisch-methodische Reflexion und das Üben von Lern-, Spiel- und Unterrichtssituationen in der Gruppe thematisiert. Weitere Informationen zu dieser Fortbildung sind über das Pädagogische Landesinstitut in Speyer, Referat Primarstufe, zu erhalten.</p> <p>Kinderkonzerte In vielen Festspielhäusern und anderen Spielstätten werden Kinder(mitmach)konzerte angeboten, deren Besuch gemeinsam vorbereitet und durchgeführt werden kann.</p>			
<p>Liedgut kennen- lernen und gemeinsam singen</p>	<p>Jahreskreis</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ rhythmisches Klatschen ■ Singspiele ■ singen oder bewegen 	<p>Jahreskreis</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ erste Erfahrungen mit Orff-Instrumenten ■ Einsatz körpereigener Instrumente zur Untermalung <ul style="list-style-type: none"> → klatschen → schnipsen → schnalzen → stampfen 	<p>Jahreskreis</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ gezielter Einsatz von elementaren Instrumenten (Triangel, Handtrommel, Klanghölzer) in der Liedbegleitung ■ singen und begleiten von Liedern

3.5.2 Musikalischer Bereich

Vorläufer- fähigkeiten/ Basiskompetenzen	Projekte/ Aktivitäten in der Kindertagesstätte	Gemeinsam gestaltete Projekte und Aktivi- täten in der Phase des Übergangs	Weiterführung im Anfangsunterricht der Grundschule
	<ul style="list-style-type: none"> ■ Pantomimische Darstellung von Liedtexten 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Verklänglichlichen von Märchen ■ erste Verknüpfungen von Gesang und Bewegung (im Rhythmus oder zum Text passend) <p>Anbahnen</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Entwicklung der Stimme ■ Melodie halten ■ den eigenen Körper im Tanz wahrnehmen 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Vertonung von Geschichten <p>Weiterarbeit</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Entwicklung der Stimme ■ Melodie halten ■ bewusster Einsatz des Körpers im Tanz

3.6 Religiöse Bildung

Gemäß Artikel 34 unserer Landesverfassung ist Religiöse Bildung und Religionsunterricht eine Gemeinschaftsaufgabe von Staat und Kirche.

Insbesondere in den Kindertagesstätten gibt es neben den Einrichtungen in Trägerschaft der öffentlichen Hand auch Einrichtungen in Trägerschaft der katholischen bzw. evangelischen Kirchen, wo religiöse Bildung jeweils im Rahmen des entsprechenden Selbstverständnisses erfolgt.

Beide Kirchen waren auch an der Erarbeitung der Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz sowie des Rahmenplans für die Grundschule einvernehmlich beteiligt.

„Aus dem anthropologischen Erfahrungshorizont der Kinder heraus stellen sich ganz eigene Aufgaben für die Erzieherinnen und Erzieher in jeder einzelnen Einrichtung. Sie müssen offen sein für Sinnfragen und Kindern Anregungen geben, Antworten zu finden, müssen mit ihnen Begrenzungen, dürfen mit ihnen Möglichkeiten des Lebens teilen. Religiöse Bildung versteht sich als Anleitung, die Fragen des Lebens zu entdecken und zu verstehen. Sie versucht die Vernetzung mit anderen Bildungsbereichen, wie beispielsweise der Sprache, der Musik, der Natur und Kultur, der ästhetischen Wahrnehmung, der sozialen Erziehung. Dabei behält sie jedoch ihren eigenen Stellenwert und ihren eigenen Schwerpunkt.“ (aus: Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz, 2014)

In der Schule ist der Religionsunterricht ein ordentliches Lehrfach, das in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Kirche erteilt wird. Er leistet im Kontext des Rahmenplans Grundschule einen wesentlichen Beitrag zur grundlegenden Bildung insgesamt.

Es wird an dieser Stelle deutlich darauf hingewiesen, dass diese Handreichung einen exemplarischen Charakter hat und somit auch die Beispiele für ein inhaltliches Arbeiten im Übergang von der Kindertagesstätte zur Grundschule lediglich anregenden Charakter für die Planung eines konfessionell geprägten Angebotes haben soll.

3.6 Religiöse Bildung (ein Beispiel aus dem christlichen Bereich)

Vorläuferfähigkeiten/ Basiskompetenzen	Projekte/ Aktivitäten in der Kindertagesstätte	Gemeinsam gestaltete Projekte und Aktivitäten in der Phase des Übergangs	Weiterführung im Anfangsunterricht der Grundschule
<p>Religion als alltägliche Erfahrung</p> <p>Fragen des Lebens entdecken, verstehen, deuten</p>	<p>biblische Geschichten hören</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ dabei Empfundenes als (inneres) Bild mit Legematerial legen (Kett-Material ^{*1}) <p>mit Gebeten vertraut machen</p> <p>Teilnahme an Gottesdienstfeiern im Laufe des Jahreskreises</p>	<p>biblische Geschichten</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ auch im Rollenspiel anschaulich machen ■ Symbolik kennenlernen ■ Empfindungen, Gefühle ausdrücken 	<p>biblische Geschichten</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ inhaltlich intensiver besprechen ■ Lebensbezug ansatzweise herstellen ■ dazu gestalterische Darstellungen umsetzen <p>kirchlicher Jahreskreis</p>

^{*1} Informationen zur Kett-Methode siehe www.franz-kett.de

Weitergehende Informationen können über Internetseiten der Katholischen Büros bzw. der Zentren für Religionspädagogik und der Evangelischen Landeskirche abgerufen werden.

4. PRAXISBEISPIELE FÜR BEOBACHTUNG UND DOKUMENTATION VON BILDUNGSPROZESSEN IN DER ÜBERGANGSPHASE

*„Nichts ist im Verstand,
was nicht vorher in den Sinnen war.“*

John Locke

Gut ausgebildete und vernetzte körpernahe und körperferne Sinne sind die Voraussetzung für schulische Vorläuferfähigkeiten. Diese ermöglichen die Grundlagen schulischen Lernens.

Die Verständigung über diese Zusammenhänge ist Teil der Kooperation zwischen Eltern, Kindertagesstätte und Schule. Sie bildet die fachliche Grundlage für die gemeinsame Begleitung und Förderung des Kindes in der Übergangsphase.

Dazu finden in den Kindertagesstätten Beobachtungen statt, Bildungsdokumentationen werden erstellt. Es steht ein breites Angebot von einfachen bis hin zu differenzierten Ankreuzbögen, umfassenden Screenings und Spielen sowie Anregungen zur freien Beobachtung zur Verfügung. Die Verfahren sind offen oder standardisiert ausgerichtet, sie erfassen Einzelsituationen oder Entwicklungen, sie ermöglichen Überblick und umfassende Einblicke.

Wissenschaftliche Forschungsprojekte befassen sich mit der Praxistauglichkeit von Modellen zur Beobachtung und Dokumentation von Bildungs- und Lernprozessen vor dem Hintergrund, dass sich Erzieherinnen und Erzieher, Lehrerinnen und Lehrer Verfahren wünschen, die geringen Aufwand, hohe Aussagekraft sowie angemessene Wirksamkeit und Nachhaltigkeit für den Anfangsunterricht ermöglichen.

In diesem Kapitel werden deshalb Praxisbeispiele vorgestellt, die in den Alltag integriert werden können. Einfache Fragen zur Beobachtung in Alltagssituationen orientieren sich an ausgewählten Schwerpunkten. Die vorgestellten Praxisbeispiele sollen den Erwachsenen helfen, ihren Blick auf das Kind und seine Lebensumgebung im Alltag zu schärfen und gezielte Unterstützung für den Übergang zu finden.

Auch diese Beispiele verstehen sich nicht als Vorgaben. Sie haben einen rein exemplarischen Charakter und entbehren jeglichem Anspruch auf Vollständigkeit. Sie sind aus der jeweiligen Situation vor Ort entstanden und können bei Bedarf verändert oder angepasst werden. Selbsterständig können auch die eigenen, bereits vorhandenen Beispiele weiterhin genutzt werden.

Im Rahmen der Erarbeitung dieser Handreichung erstellte eine Teilgruppe ein ausführliches Instrument zur Beobachtung und Dokumentation für besonders zu fördernde Kinder. Dieses Instrument ist in der Handreichung nicht enthalten, da sein Umfang für den Rahmen dieser Handreichung zu groß ist. Daraus extrahiert sind aber die in Kapitel 7.1 zusammenfassend aufgeführten hilfreichen Anregungen, Materialien und Lernumgebungen zur Förderung.

Die Überlegungen zur Klärung der Bedeutung der im ersten Absatz dieses Kapitels erwähnten Entwicklung körpernaher und körperferner Sinne und zu den Vorläuferkompetenzen wurden im Kapitel „Häufig gestellte Fragen“ aufgenommen.

BEOBACHTUNGSBÖGEN

- **Praktische Anregung**
 - **Beispiel eines Beobachtungsbogens der Kooperationsgruppe Kindertagesstätte Kindenheim/Grundschule Bockenheim**
 - Elternbrief zum „Beobachtungsbogen zum Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule“
 - Beobachtungsbogen zum Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule
 - **Beispiel eines Beobachtungsbogens des Netzwerkes Kooperation Grundschule und Kindertagesstätte in Wissen**
 - Elternbrief zum Beobachtungsbogen
 - „Das kann ich schon!“ – Beobachtungsbogen
- **Raum für eigene Ergänzungen**

Elternbrief zum Beobachtungsbogen zum Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule

Mögliches Beispiel für einen Elternbrief aus der Zusammenarbeit der Kooperationsgruppe Kindertagesstätte Kindenheim und der Grundschule Bockenheim.

Sehr geehrte _____ ,

wir möchten Ihnen hiermit den Beobachtungsbogen vorstellen, den wir im Rahmen der Kooperation mit der Grundschule Bockenheim und der Kindertagesstätte Kindenheim innerhalb der letzten eineinhalb Jahre gemeinsam erarbeitet haben.

Dabei haben wir uns eng auf bereits wissenschaftlich fundierte Untersuchungen des Staatsinstituts für Frühpädagogik bezogen („perik“, Positive Entwicklung und Resilienz im Kindergartenalltag). Der Bogen zielt auf Kompetenzen, die für Kinder unmittelbar wichtig sind – im Sinne von Wohlbefinden, Zurechtkommen und Lernchancen im Kindergartenalltag. Dies hat darüber hinaus langfristige Bedeutung für das Zurechtkommen in der Schule und für die positive Entwicklung im Erwachsenenalter.

Er soll dazu dienen, Ihren Kindern den Übergang von der Kindertagesstätte in die Schule zu erleichtern und so reibungslos wie möglich zu gestalten sowie den Lehrerinnen und Lehrern ein individuelleres Arbeiten zu Beginn der 1. Klasse zu ermöglichen.

Er ist erklärtermaßen kein „Personalbogen“ zum Erfassen von sogenannten Defiziten oder Schwächen, sondern soll ausdrücklich die positive Entwicklung sowie die Stärken und Kompetenzen der Kinder in den Fokus nehmen.

Nehmen wir das Beispiel mit der Frage: „... kann vor der gewohnten Gruppe selbstsicher auftreten.“ Hier wird man sicherlich nicht bei jedem Kind ein Ja ankreuzen, da wir Menschen unterschiedlich sind, dem einen so etwas leicht fällt, dem anderen eben nicht. Trotzdem verfügt das Kind über zahlreiche Kompetenzen in den verschiedenen Bereichen. Mit dem Wissen darüber ist es der Lehrerin/dem Lehrer möglich, individuell auf das Kind einzugehen, ohne es in eine unangenehme Situation zu bringen bzw. wenn das Kind sich etwas traut, dieses gezielt zu unterstützen und zu verstärken.

Dies lässt sich auf alle Aussagen übertragen. Wenn wir fundierte Kenntnis besitzen, ist es uns möglich, mit dem notwendigen Verständnis mit den Kindern zu arbeiten. Und genauso wichtig: Jedes Kind ist anders, es gibt keine Messlatte, wohin alle Kinder gleichermaßen zu bringen sind. Wir vermeiden ganz bewusst, Kinder miteinander zu vergleichen. Bei unseren Kooperationsgesprächen konnten wir uns auf einen Katalog von Basiskompetenzen einigen, der ziemlich deckungsgleich war. Folgende Dimensionen des kindlichen Entwicklungsstands werden erfragt:

- Sprache und Sozialverhalten
- Sozial-emotionales Verhalten
- Motorik und Bewegung
- Wahrnehmung, Ausdauer und Denken
- Lernverhalten, Spiel- und Beschäftigungsverhalten

Ganz wichtig war beiden Seiten, dass die Vorbereitung auf Schule niemals das Antrainieren von einzelnen Fähigkeiten (Rechnen, Schreiben o. ä.) sein soll und darf, sondern die Stärkung und Stabilisierung im Sinne einer ganzheitlichen Sichtweise der Persönlichkeit der Kinder.

Für die Zukunft werden wir diesen Bogen ein Jahr vor der Einschulung bereits als Arbeitsinstrument und Grundlage für Gespräche mit Ihnen als Eltern einführen, damit wir dieses letzte Jahr, das noch bis zur Einschulung verbleibt, gemeinsam in Kooperation gestalten und unser pädagogisches Handeln daran ausrichten können.

Wir bitten Sie, den Bogen zu Hause aus Ihrer Elternsicht auszufüllen. Wir praktizieren dasselbe aus unserer Sicht. Grundsätzlich gehen wir davon aus, dass die Ergebnisse des vorliegenden Bogens nicht eine unumstößliche und nicht veränderbare Wahrheit über das einzelne Kind darstellen, sondern uns als Erziehende Anhaltspunkte geben können, unser pädagogisches Handeln angemessen anzupassen.

Die Ergebnisse des Beobachtungsbogens werden zunächst mit Ihnen als Eltern und Erziehungsberechtigte im Einzelgespräch in der Kindertagesstätte erörtert und Ihnen zur Weitergabe an die einschulende Grundschule überlassen. Die Bestimmungen des Datenschutzes werden durch Ihre Unterschrift beachtet.

Wir bedanken uns ganz herzlich für Ihre Zusammenarbeit und werden Ihre Fragen und Anregungen gerne aufnehmen und weiterleiten.

Ihre Kindertagesstätte

Beobachtungsbogen zum Übergang von der Kindertagesstätte in die Grundschule

Mögliches Beispiel für einen Beobachtungsbogen zum Übergang von der Kindertagesstätte in die Grundschule aus der Zusammenarbeit der Kindertagesstätte Kindenheim und der Grundschule Bockenheim.

_____ Kindertageseinrichtung

Angaben zum Kind

Name: _____ Vorname: _____

geb. am: _____

Geschlecht: weiblich männlich

Nationalität: Deutsch
andere, und zwar _____

Muttersprache: Deutsch
andere, und zwar _____

Wenn die Muttersprache des Kindes nicht Deutsch ist, beantworten Sie bitte auch die folgenden Fragen:

Spricht das Kind Deutsch?

- ohne Einschränkungen
 mit geringen Einschränkungen
 mit erheblichen Einschränkungen
 gar nicht oder fast gar nicht

Versteht das Kind Deutsch?

- ohne Einschränkungen
 mit geringen Einschränkungen
 mit erheblichen Einschränkungen
 gar nicht oder fast gar nicht

Einwilligungserklärung der Eltern/Erziehungsberechtigten

Ich bin/wir sind einverstanden, dass Verhaltensdaten meines/unseres Kindes, welche mittels des Beobachtungsbogens durch die MitarbeiterInnen der Kita erhoben wurden, an die Grundschule weitergeleitet werden.

_____ Datum

_____ Unterschrift/en

Ihre Einverständniserklärung können Sie jederzeit widerrufen. Die Beobachtungsbögen werden nach zwei Jahren aus den Akten genommen und vernichtet.

BEOBACHTUNGSBOGEN KINDERTAGESSTÄTTE

Name des Kindes: _____ Geburtsdatum: _____

ErzieherIn: _____

Datum: _____

Ich-Kompetenzen

(Unter Berücksichtigung von: Selbstbewusstsein, Selbstbehauptung, Stressregulierung, Resilienz, Selbstständigkeit, Entscheidungen treffen, Motorik)

Das Kind...	JA	Meistens	Manchmal	NEIN
...möchte gerne zur Schule gehen, traut sich dies zu				
...kann vertraute Wege alleine bewältigen, ohne die Straße zu überqueren				
...kann die Straße selbstständig überqueren				
...kann sich alleine an- und ausziehen (Jacke, Hose, Pulli)				
...kann Schuhbänder binden, evtl. noch locker				
...kann mit Messer und Gabel angemessen essen				
...Wenn es von Erwachsenen ungerecht oder schlecht behandelt wird, traut sich das Kind, das zu sagen				
...traut sich Erwachsenen gegenüber berechnete Forderungen zu stellen, z. B. eine Absprache/ein Versprechen einfordern				
...Wenn unter Kindern etwas Schlimmes passiert, kann er/sie dies sagen, z. B. „das mag ich nicht“, „lass das“, „hör auf“,...				
...kann um Hilfe bitten, Wünsche und Bedürfnisse äußern und auch Hilfe anbieten				
...kann seine Fähigkeiten einbringen und trägt zum Gelingen eines Vorhabens (Fest, Aktion...) bei				
...kann eigenen Standpunkt und Interessen vertreten und einbringen				
...nimmt es nicht so schwer, wenn es bei einem Spiel verliert				
Sonstiges:				

Soziale Kompetenzen

(Unter Berücksichtigung von: Gruppenfähigkeit, Kontaktfähigkeit, Selbststeuerung und Rücksichtnahme, Verantwortung übernehmen, Konfliktfähigkeit, Verstehen und Einhalten von Regeln, Umgangsformen)

Das Kind...	JA	Meistens	Manchmal	NEIN
...schließt Freundschaften mit einem oder mehreren anderen Kindern				
...hält vereinbarte Regeln ein				
...kann passiv an Gesprächen teilnehmen (andere ausreden lassen, zuhören, warten bis es dran ist...)				
...kann aktiv an Gesprächen teilnehmen				
...hat seinen festen Platz in der Gruppe gefunden				
...setzt sich für andere ein				
...findet leicht/schnell (positiven) Kontakt zu anderen Kindern				
...initiiert Spiele, die für andere Kinder attraktiv sind				
...Wenn er/sie bei anderen Kindern mitspielen will, kann er/sie dies angemessen signalisieren, z. B. sagen „Darf ich mitspielen?“				
...wartet, bis es an der Reihe ist, z. B. bei Gruppengesprächen, beim Austeilen von Material oder von Essen				
...respektiert Grenzen und Wünsche anderer Kinder				
...ist betroffen, wenn es einem Kind weh getan hat/etwas kaputt gemacht hat, entschuldigt sich, versucht es wieder gut zu machen				
...respektiert Verbote, z. B. in Bezug auf bestimmte Räume, Gegenstände...				
...kann anderen Kindern etwas gönnen, sich mit ihnen freuen				
...hat im Spiel mit anderen Kindern keine Probleme mit Abwechseln, Eingriffe von Erwachsenen sind dazu nicht mehr notwendig				
...kann mit anderen Kindern auf ein gemeinsames Ziel hin arbeiten				
...kann sich bei Tisch angemessen benehmen				
...kann sich entschuldigen, Bitte und Danke einsetzen und grüßen				
Sonstiges:				

Sachkompetenzen

(Unter Berücksichtigung von: Sprachkompetenz, Wortschatz, Mengen-, Formen- und Zahlenverständnis, Körpergefühl, Wahrnehmung...)

Das Kind...	JA	Meistens	Manchmal	NEIN
...erzählt kleine Erlebnisse oder Berichte in weitgehend richtiger zeitlicher und logischer Reihenfolge				
...spricht in vollständigen Sätzen (6-8-Wortsätze, nur selten Fehler im Satzbau), altersgemäßer Wortschatz				
...benennt: Kreis, Dreieck, Viereck				
...erfasst kleine Anzahlen (z. B. Würfelbilder)				
...malt gut erkennbar Mensch, Baum, Haus mit den wichtigsten Attributen				
...benennt Farben richtig				
...hat eine deutliche Aussprache (g-d, k-t, sch)				
...schreibt seinen Namen weitgehend richtig, wenn auch noch krakelig oder seitenverkehrt				
...kann auf einem Bein stehen				
...kann auf einem Bein hüpfen				
...kann einen Ball mit den Händen fangen				
...kennt und benennt auch kleinere Körperteile (Finger, Zehen, Zähne, Knie, Ellbogen, Kinn)				
...beschäftigt sich mit den Begriffen rechts und links und erschließt sie sich				
...kann ausschneiden, hält den Stift unverkrampft, ohne zu ermüden				
...kann Zahlenbilder und Buchstaben erkennen				
...kann kleine Rechenaufgaben lösen				
...kann Größen zuordnen				
...kann weniger und mehr zuordnen				
...kennt seine Anschrift, evtl. auch Telefonnummer				
...kann einfache physikalische Zusammenhänge erkennen				
...kennt Wochentage, Monate und Jahreszeiten				
...kennt die Wachstumsbedingungen von Pflanzen				
...kennt gängige Tier- und Pflanzenarten				
Sonstiges:				

Lernmethodische Kompetenzen

(Unter Berücksichtigung von: Aufgabenorientierung, Explorationsfreude, Anstrengungsbereitschaft, Zusammenhänge erkennen, Lösungen suchen, Transferfähigkeit, Konzentrationsfähigkeit, Motivation und Begeisterung, Neugier und Freude am Lernen, Selbstorganisation, Zusammenhänge erkennen und Schlüsse ziehen, Lösungen suchen...)

Das Kind...	JA	Meistens	Manchmal	NEIN
...beginnt schnell und zielstrebig mit einem Angebot/einer Aufgabe				
...kann Zusammenhänge erkennen und aufzeigen und Gelerntes in neuen Situationen anwenden (Transfer)				
...bearbeitet Aufgaben selbstständig				
...arbeitet zügig				
...führt mehrteilige Aufträge aus				
...geht sorgfältig und genau vor, z. B. beim Schneiden, Kleben, Bauen o. ä.				
...kann sich längere Zeit auf eine Sache konzentrieren				
...kann sich Dinge leicht merken				
...hat Spaß, Neues kennen zu lernen, lässt sich motivieren und begeistern				
...ist wissbegierig, interessiert und fragt nach				
...erkundet selbstständig neue Dinge				
...ist optimistisch und zuversichtlich, wenn es etwas anfängt				
...traut sich auch Dinge zu, die schwieriger erscheinen/ nicht sicher gelingen				
...kann auch ohne Lob oder Ermunterung Dinge zu Ende führen				
Sonstiges:				

(angelehnt an „Validierte Grenzsteine der Entwicklung“, Infans; und an „perik“, Staatsinstitut für Frühpädagogik)

Körperlicher/gesundheitlicher Aspekt

Das Kind...	JA	Meistens	Manchmal	NEIN
...hat eine altersgemäße Feinmotorik (Auge-Hand-Koordination, Reaktionsvermögen)				
...sieht gut				
...hört gut				
...hat ein gutes Gespür für seine körperlichen Bedürfnisse				
...kann selbstständig zur Toilette gehen und wäscht die Hände danach				
...kann alleine Zähne putzen				
...wäscht vor dem Essen die Hände				
...achtet auf den Zustand seiner Kleidung				
Sonstiges:				

Elternbrief zum Beobachtungsbogen

Mögliches Beispiel für einen Elternbrief zum Beobachtungsbogen aus der Zusammenarbeit der Netzwerkkoooperation Grundschule und Kindertagesstätte Wissen.

Liebe Eltern,

dieser Beobachtungsbogen wurde vom Netzwerk Kooperation Grundschule/Kindertagesstätte Wissen entwickelt und basiert auf wissenschaftlichen Erkenntnissen der Frühpädagogik.

Diese Form der Kommunikation von Erzieherinnen und Erziehern, Eltern und Lehrkräften verbessert den Übergang Ihres Kindes vom Kindergarten in die Grundschule.

Da wir jedes Kind als eigenständiges und kompetentes Wesen anerkennen, ist es uns wichtig, die positiven Entwicklungen sowie die Stärken und Kompetenzen der Kinder in den Vordergrund zu stellen. Dabei geht es nicht um ein Erfassen von sogenannten Defiziten oder Schwächen.

Dieses Wissen über die individuellen Fähig- und Fertigkeiten ermöglicht es uns, diese gezielt zu unterstützen und zu verstärken. Ganz wichtig war beiden Seiten, dass die Vorbereitung auf Schule niemals das Antrainieren von einzelnen Fähigkeiten (Rechnen, Schreiben o. ä.) sein soll und darf. Im Vordergrund sollen die Stärkung und Stabilisierung im Sinne einer ganzheitlichen Sichtweise der Persönlichkeit der Kinder stehen.

Wir bitten Sie, diesen Bogen aus Ihrer Sicht auszufüllen. Wir, die Erzieherinnen, werden diesen Bogen ebenfalls bearbeiten. Anschließend werden wir die Ergebnisse des Beobachtungsbogens gemeinsam mit Ihnen erörtern. Mit Ihrer Unterschrift bestätigen Sie die Richtigkeit des Inhaltes und Ihr Einverständnis zur Weitergabe der Bögen an die Schule.

Für Ihre Mitarbeit bedanken wir uns (auch im Namen der Kinder) ganz herzlich.

Das kann ich schon!

Beobachtungsbogen KITA/GS zum ELKE-Gespräch im letzten Jahr vor der Einschulung.

Mögliches Beispiel für einen Beobachtungsbogen aus der Zusammenarbeit der Netzwerkkooperation Grundschule und Kindertagesstätte Wissen.

Name des Kindes: _____ Geburtsdatum: _____

ausgefüllt von

() den Eltern/Erziehungsberechtigten _____

() der pädagogischen Fachkraft _____

Datum: _____

Ich-Kompetenz

Kriterium Das Kind...	trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
■ kann sich alleine an- und ausziehen (u. a. Schuhe binden)				
■ kann Bedürfnisse äußern				
■ kann Wünsche, Gefühle äußern				
■ kann angemessen seine Meinung äußern und auch vertreten				
■ kann sich auf neue (veränderte) Situationen einstellen				
■ kann Misserfolge zulassen und damit umgehen				
■ möchte gerne zur Schule gehen und traut sich dieses zu				
■ ist optimistisch und zuversichtlich, wenn es etwas anfängt				
■ traut sich auch Dinge zu, die schwieriger erscheinen/nicht sicher gelingen				

Das ist mir noch wichtig:

Fach-/Sachkompetenz

Kriterium Das Kind...	trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
■ hat Freude an der Sprache				
■ spricht in vollständigen Sätzen (6–8 Wortsätzen, macht nur selten Fehler im Satzbau)				
■ erzählt kleine Erlebnisse oder Berichte in weitgehend richtiger zeitlicher und logischer Reihenfolge				
■ benennt Farben (z. B. auch grau, braun, rosa...)				
■ hat eine deutliche Aussprache (g – d, k – t, sch)				
■ hat Freude an Formen, Mengen und Zahlen				
■ benennt Kreis, Dreieck und Viereck				
■ erfasst kleine Menge (z. B. Würfelbilder)				
■ malt gut erkennbar Mensch, Baum, Haus, Fahrrad, Auto – mit den wichtigsten Merkmalen				
■ hat Freude an der Bewegung				
■ kann auf einem Bein stehen				
■ kann einen Ball (in der Größe eines Tennisballes) mit den Händen fangen				
■ kennt und benennt auch kleinere Körperteile (Finger, Zehen, Zähne, Knie, Ellbogen, Kinn)				
■ unterscheidet rechts und links				
■ beherrscht die Stifthaltung (Dreifinger-Griff)				
■ schreibt seinen eigenen Namen weitgehend richtig, wenn auch noch krakelig oder seitenverkehrt				

Das ist mir noch wichtig:

z. B. besondere Interessen und Vorlieben des Kindes (musisch, naturwissenschaftlich, religiös...)

Lernmethodische Kompetenz

Kriterium Das Kind...	trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
■ beginnt zügig mit einem Angebot oder einer Aufgabe				
■ bearbeitet Aufgaben selbstständig				
■ arbeitet zielstrebig und konzentriert				
■ führt mehrschrittige Aufträge aus				
■ geht sicher mit Arbeitsmaterialien um (Schere, Kleber, Pinsel...)				
■ kann sich längere Zeit auf eine Sache konzentrieren				
■ kann Neues mit Bekanntem verknüpfen				
■ ist wissbegierig, Neues zu erlernen				
■ ist in der Lage, gezielt und interessiert Fragen zu stellen und sich gegebenenfalls Hilfe zu holen				
■ braucht Lob und Ermunterung, um Dinge zu Ende zu führen				
■ kann aktiv zuhören				

Das ist mir noch wichtig:

5. PRAXISBEISPIELE FÜR ELTERNARBEIT UND ELTERN-INFORMATION

Übernommen aus: „Kooperationsvereinbarungen Grundschule – Kindertagesstätte im Rhein-Lahn-Kreis“, 2008, Seite 11 und 12 (pdf-Datei, abgerufen am: 05.07.2016)

„Als gleichberechtigte Mitverantwortliche im Bildungsprozess müssen Eltern aktiv und regelmäßig einbezogen werden.“

In § 3 des KiTa-Gesetzes wird die Elternarbeit gestärkt und ihre Verbindlichkeit betont. Der „örtliche, überörtliche und landesweite Zusammenschluss“ wird dort als „Soll-Regelung“ ausgestaltet.

(...) Es ist nötig, verzahnte, aufeinander aufbauende Elternarbeit zu leisten und somit die Familien zu stärken. Die einzelnen Bereiche müssen ausgebaut und gefestigt werden und es ist nicht sinnvoll, damit erst in der Schulzeit zu beginnen. In der Kindertagesstätte sind die persönlichen Kontakte durch das tägliche Hinbringen und Abholen noch leichter möglich. Außerdem hat diese Institution durch die Lern- und Entwicklungsdokumentation einen Erfahrungs- und Kenntnisstand, den Schulen nutzen können.

Das Engagement der Eltern ist in beiden Einrichtungen bei Festen besonders sichtbar, auch ist die Elternschaft im Rahmen des Schulanfangs fast komplett ansprechbar. Das bietet die Chance, aufeinander zuzugehen, Vertrauen zur Schule aufzubauen und eine enge, vertrauensvolle Zusammenarbeit zu beginnen und zu pflegen.

In diesem Zusammenhang empfiehlt sich

- Eltern aufgeschlossen und offen zu begegnen und ihre Anliegen ernst zu nehmen
- Eltern als Experten einzuladen
- Eltern an die Schule zu binden, indem sie sinnvolle Aufgaben oder Ämter wählen und dann übertragen bekommen
- den Eltern zu vertrauen

- positive Vorhaben, für die die Kompetenz der Eltern benötigt wird, in den Vordergrund der Kooperation zu stellen
- Lern- und Entwicklungsdokumentation als Grundlage für positive Elterngespräche zu nutzen
- bei Gesprächen zum Übergang von der Kindertagesstätte zur Schule, die unter Beteiligung der Lehrkraft und der Erzieherin/des Erziehers stattfinden, die Lern- und Entwicklungsdokumentation zu übergeben
- die Zusammenarbeit der Elternvertretungen von Kindertagesstätte und Schule zu unterstützen
- Eltern die Ängste vor dem Jugendamt zu nehmen (z. B. mit einer Informationsveranstaltung in einem ungezwungenen Rahmen, etwa einem Sommerfest).

Was bedeutet Erziehungspartnerschaft mit Eltern?

- Eltern aufgeschlossen und offen begegnen und ihre Anliegen ernst nehmen
- Jeder Schritt des Kooperationskalenders beinhaltet den aktiven Einbezug der Eltern
- Durch dieses regelmäßige Miteinander, das in vielen Kindertagesstätten auch schon lange vor der Übergangsphase praktiziert wird, können alle Eltern erreicht werden und nicht nur solche, die ohnehin zu Elternabenden und zu jeder Veranstaltung kommen
- Die Gespräche können in einem vertrauten, bekannten Rahmen stattfinden

Zeitplan für Elternarbeit (Beispiele)

- Elternabend mit Lehrkräften in der Kindertagesstätte für die Eltern der Schulanfängerinnen/Schulanfänger
 - z. B. im Zeitraum August – Dezember vor der Einschulung: Elternabend im Kindergarten, an dem Erzieherinnen/Erzieher und Kooperationslehrerinnen/-lehrer ihre Jahresplanung vorstellen
 - Bei der Planung einer solchen Veranstaltung können bereits die Elternvertreter beider Institutionen mit eingeladen und somit eingebunden werden
- Gemeinsamer Elternabend mit einem Referenten zum Thema „Übergang Kindertagesstätte – Schule“ oder „Zusammenarbeit Kindertagesstätte – Schule“
- Einladung der Eltern zu Unterrichtsbesuchen in der ersten Klasse (nach Absprache)
- Vorbereitung der Einschulungsfeier, evtl. unter Beteiligung der Eltern, Kindertagesstätten und ggf. der Kirchengemeinden
- Erster Elternabend in der Schule
- Fachlich abgestimmtes Konzept Schule/Hort und Kindertagesstätte bezüglich der Zusammenarbeit mit Familien
 - jährliches Treffen zur Überprüfung und Praktikabilität des Konzepts

Miteinbeziehen von Eltern, die Unterstützung und Beratung benötigen

- Überlegungen im „Lokalen Bündnis“ (z. B. Familientisch)
- Beratungsstellen einbinden
- Beratungsstunden in Kindertagesstätten/Schulen
- Präsenz von Mitarbeitern der Beratungsstellen/des Jugendamts auf größeren Festen (an sozialen Brennpunkten)

EINVERSTÄNDNISERKLÄRUNG

über die Zusammenarbeit mit der Schule im Rahmen der Kooperation zwischen Kindertagesstätte und Grundschule

Das Fachpersonal der Kindertagesstätte, das Ihr Kind betreut, kennt jedes einzelne betreute Kind sehr gut, da es von ihm über mehrere Jahre hinweg in seiner Entwicklung begleitet und beobachtet wurde. Seitens der Kindertagesstätte können daher wichtige, ergänzende Einschätzungen darüber gemacht werden, welchen Förder- bzw. Förderbedarf das einzuschulende Kind möglicherweise in der Schule in der Anfangszeit benötigt. Dadurch wird ein wichtiger Beitrag zur Kontinuität in der Erziehung und Bildung Ihres Kindes geleistet.

Mit der Grundschule haben wir eine enge Kooperation für den Übergang vom Kindergarten in die Grundschule vereinbart. Hierzu ist auch ein Austausch über den Entwicklungsstand und die individuellen Förder- bzw. Förderbedürfnisse Ihres Kindes sinnvoll und hilfreich. Den Gesichtspunkt der Erziehungspartnerschaft gerecht werdend und unter Beachtung der datenschutzrechtlichen Vorschriften nach den §§ 61ff. SGB VIII erbitten wir, den unten angehängten Abschnitt ausgefüllt an uns zurückzugeben.

Wir bedanken uns herzlich für die gute Zusammenarbeit.

Einverständniserklärung zur Weitergabe von Sozialdaten¹

(Stempel der Einrichtung)

¹ In Anlehnung an: Kooperation von Kindertageseinrichtungen und Grundschulen, Arbeitshilfe für katholische Tageseinrichtungen für Kinder, Caritas-Druckerei, Mainz-Mombach 2007, S. 63

ERKLÄRUNG

Hiermit erkläre/n wir/ich uns/mich als Sorgeberechtigte/r des Kindes

(Name, Vorname)

damit

- einverstanden
 nicht einverstanden,

dass die Erzieher/-innen meines/unseres Kindes aus der Kindertagesstätte mit den zuständigen Lehrer/-innen der Grundschule Fragen des Entwicklungsstandes und -prozesses des Kindes, die für dessen Einschulung unmittelbar von Bedeutung sind, besprechen und die den jeweiligen Institutionen vorliegenden Informationen gegenseitig austauschen.

-
- Solche Gespräche dürfen nur in meinem/unserem Beisein geführt werden.
- Wenn in der gemeinsamen Beratung der Erzieher/-innen und der Lehrer/-innen über die Lebenssituation meines/unseres Kinder in der Familie gesprochen werden soll, bin ich zu diesem Gespräch eingeladen.
- Ich/wir erbitten nach Abschluss einen kurzen Bericht über diese Gespräche.
- Soweit die Einbeziehung anderer schulischer oder außerschulischer Dienste und Institutionen im Hinblick auf die Einschulung des Kindes für nötig erachtet wird, kann dies nur mit meinem/unserem Einverständnis erfolgen.
- Ich/wir wurde/n darüber informiert, dass ich/wir diese Einwilligung verweigern oder jederzeit widerrufen kann/können, ohne dass dies negative Folgen für mich/uns oder mein/unser Kind hat.

Unterschrift des Erziehungsberechtigten 1

Unterschrift des Erziehungsberechtigten 2

6. HÄUFIG GESTELLTE FRAGEN

Thema

Fragestellung

Anmeldung in der Grundschule

Woher wissen Eltern, wann und wo sie ihr schulpflichtiges Kind anmelden müssen?

Schulpflichtig sind alle Kinder, die bis zum 31.8. im Einschulungsjahr sechs Jahre alt sind. Wenige Wochen nach Beginn des Schuljahres finden in den Grundschulen die Anmeldungen der Schulanfängerinnen und -anfänger für das nächste Schuljahr statt. Die Sorgeberechtigten der schulpflichtigen Kinder erhalten eine Aufforderung zur Anmeldung durch den Schulträger, also durch die Stadt, die Verbands- oder Ortsge-meinde. Darin sind die zuständige Grundschule und der Anmeldetermin genannt. Die Termine werden aber auch in der örtlichen Presse bzw. in den Kindertagesstätten bekannt gegeben.

An welcher Grundschule melden Eltern ihr Kind an?

Alle Kinder sind bei der Grundschule anzumelden, zu deren Schulbezirk ihr Wohnort gehört. Kinder mit umfänglichen Beeinträchtigungen können in Ausnahmefällen direkt an der entsprechenden Förderschule angemeldet werden. In begründeten Fällen können Eltern einen Schulbezirkswechsel für ihr Kind beantragen (z. B. Ganztagschule). Die Schulleitung der abgebenden Schule entscheidet im Einvernehmen mit der Schulleitung der aufnehmenden Schule über den Antrag.

Können Eltern ihr Kind direkt an einer Privatschule in kirchlicher oder in freier Trägerschaft anmelden?

Die staatlichen Grundschulen erhalten vor dem Termin der Schulanmeldung von ihrem Schulträger eine Liste mit allen schulpflichtigen Kindern ihres Schulbezirks. Wenn Eltern ihr Kind an einer Privatschule anmelden wollen, sollten Sie dies der zuständigen staatlichen Grundschule entsprechend mitteilen, um Missverständnissen vorzubeugen. Eltern können dann ihr Kind direkt an der privaten Grundschule anmelden.

Sollte die private Grundschule die Aufnahme des Kindes ablehnen, so muss die für den Schulbezirk zuständige Grundschule das Kind jederzeit aufnehmen.

Wann werden Kann-Kinder in der Schule angemeldet?

Die Anmeldung noch nicht schulpflichtiger Kinder erfolgt in der zweiten Februarhälfte vor Beginn des neuen Schuljahres. Ort und Zeit der Anmeldung der Kinder, die noch nicht schulpflichtig sind, werden in der ersten Februarhälfte vor Beginn des neuen Schuljahres bekannt gegeben. Die Bekanntmachung erfolgt durch den Schulträger in ortsüblicher Weise.

Thema

Fragestellung

Anmeldung in der Grundschule

Wie können Kindertagesstätte und Grundschule zusammenwirken, wenn die Eltern ihr schulpflichtiges Kind nicht anmelden?

Die Eltern sind grundsätzlich zur Mitarbeit verpflichtet (SchulG § 65, § 99). Kommen Eltern ihrer Pflicht nicht nach, werden sie wiederholt schriftlich zum Gespräch eingeladen. Es empfiehlt sich, in Zusammenarbeit mit der Kindertagesstätte den Kontakt zu den Eltern zu suchen.

An welcher Schule sind Kinder beruflich Reisender anzumelden?

Die Stammschule eines Kindes ist verantwortlich für die Schullaufbahn eines Kindes. Kinder beruflich Reisender sind an der Stammschule anzumelden, die im Schulbezirk des Stammwohnsitzes liegt (VV vom 22.02.2002/GSchO § 19 Abs. 4). Die Grundschulen können hier auf die Beratung und Unterstützung von Bereichslehrkräften zurückgreifen. (<http://bildung-rp.de/elternschueler/kinder-beruflich-reisender.html>)

An welcher Schule werden Kinder mit doppelter Staatsbürgerschaft angemeldet?

Kinder mit doppelter Staatsbürgerschaft besuchen die deutsche Regelschule im zuständigen Schulbezirk oder – sofern vorhanden – eine entsprechende europäische Schule bzw. Schule der entsprechenden Staatsangehörigkeit.

An welcher Schule werden Kinder mit umfänglichen Beeinträchtigungen angemeldet?

Kinder mit umfänglichen Beeinträchtigungen können an der zuständigen Grundschule oder direkt an der entsprechenden Förderschule angemeldet werden. (GSchO § 10 Abs. 1) Melden Eltern ihr Kind mit umfänglichen Beeinträchtigungen an der zuständigen Grundschule an, so setzt diese die zuständige Förderschule davon in Kenntnis. Die Förderschule leitet das Verfahren zur Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfs ein. (GSchO § 10 Abs. 4)

Bildungs-
dokumentation
in der Kita**Darf die Grundschule ohne Kenntnis der Eltern Einblick in die Bildungsdokumentation der Kindertagesstätte nehmen?**

Die Bedeutung der Bildungsdokumentation für die Lernentwicklung des Kindes sollte für alle Beteiligten (Eltern, Erzieherinnen und Erzieher, Lehrerinnen und Lehrer) transparent sein. Im Idealfall erfolgt ein gemeinsamer Austausch auf der Grundlage der Bildungsdokumentation. Das Einverständnis der Eltern ist dazu in jedem Fall erforderlich.

Thema	Fragestellung
Datenschutz	<p>Dürfen sich Erzieherinnen und Erzieher mit den Lehrkräften in Abwesenheit der Eltern über einzelne Kinder austauschen?</p> <p><i>Für den Austausch ist eine Einverständniserklärung der Eltern erforderlich. Mit dieser Einverständniserklärung erlauben Eltern den Erzieherinnen und Erziehern mit der aufnehmenden Schule über alle für die Einschulung relevanten Sachverhalte zu sprechen. Ein entsprechendes Formular zur Entbindung der Schweigepflicht finden Sie auf Seite 150 im Kapitel 5. Zum Aufbau einer vertrauensvollen Zusammenarbeit empfehlen sich gemeinsame Gespräche aller Beteiligten.</i></p> <p>Darf die Grundschule ohne Kenntnis der Eltern Einblick in die Bildungsdokumentation der Kindertagesstätte nehmen?</p> <p><i>Das Einverständnis der Eltern ist dazu in jedem Fall erforderlich. Die Bedeutung der Bildungsdokumentation für die Lernentwicklung des Kindes sollte für alle Beteiligten (Eltern, Erzieherinnen und Erzieher, Lehrerinnen und Lehrer) transparent sein. Im Idealfall erfolgt ein gemeinsamer Austausch auf der Grundlage der Bildungsdokumentation.</i></p>
Erwartungen der Grundschule	<p>Welche Erwartungen hat die Grundschule an die Schulanfängerin und den Schulanfänger?</p> <p><i>In der Grundschule treffen sich Kinder mit sehr unterschiedlichen Entwicklungsständen, mit unterschiedlichen sozialen Bedingungen im Elternhaus und mit verschiedenen Sprachen und Kulturen. Sie alle haben das gleiche Bedürfnis nach Wertschätzung und Anerkennung, nach Lob und Ermutigung. Gerade für Schulanfängerinnen und Schulanfänger ist es oft schwer, neben den eigenen Wünschen auch die der anderen Kinder wahrzunehmen und zu respektieren. Deshalb sind Hilfsbereitschaft, Achtung und Toleranz, Fairness im Spiel und im Streit, Anstrengungsbereitschaft und das Ertragen, auch einmal nicht die oder der Erste zu sein, für alle Lernprozesse wichtig. Damit hängt auch zusammen, dass in der Grundschule nicht von jedem Kind zum gleichen Zeitpunkt das Gleiche verlangt wird. Jedes Kind hat Anspruch darauf, zu lernen und gefördert zu werden. Die Lehrkräfte orientieren sich deshalb nicht nur an den begabten und leicht lernenden Kindern, sondern sorgen dafür, dass auch schwächere Kinder ihre individuellen Fähigkeiten weiterentwickeln können.</i></p>
Gesundheitsamt	<p>Siehe „Schulärztliche Untersuchung“</p>

Thema

Fragestellung

Grundlagen schulischen Lernens

**Wie kann Teilleistungsstörungen schon in der Kindertagesstätte entgegen-
gewirkt werden?**

Die Ursachen für Startschwierigkeiten in der Schule liegen in der Regel in einer unzureichenden Wahrnehmungsverarbeitung. Zum Beispiel wird die Ausrichtung der Buchstaben b, d, p, q nicht erkannt und beim Schreiben verdreht.

Um dieses Kind gezielt und individuell fördern zu können, muss es Gelegenheit haben, auf Vorstufen zurückzukehren und das Zusammenspiel der körpernahen und körperfernen Sinne intensiv zu erfahren und zu automatisieren.

In diesem Zusammenhang ist Üben durch wiederholtes Schreiben in der Regel besser wirksam, wenn gleichzeitig das Raum-Lage-Empfinden des Kindes z. B. durch Schaukelanreize gestärkt wird.

Ausgeprägte Störungen der „sensorischen Integration“ werden bereits im Kindergartenalter festgestellt. Ihr kann durch die Zusammenarbeit von Eltern und Fachkräften entgegengesteuert werden.

Kinder, die z. B. durch Krankheit oder Probleme belastet sind, können teilweise nur wenig Anstrengungsbereitschaft aufbringen. Hier ist der Schulpsychologische Dienst beim Pädagogischen Landesinstitut ein kompetenter Ansprechpartner.

Thema	Fragestellung
Kann-Kinder	<p>Wann werden Kann-Kinder in der Schule angemeldet? <i>Die Anmeldung noch nicht schulpflichtiger Kinder erfolgt in der zweiten Februarhälfte vor Beginn des neuen Schuljahres. Ort und Zeit der Anmeldung der Kinder, die noch nicht schulpflichtig sind, werden in der ersten Februarhälfte vor Beginn des neuen Schuljahres bekannt gegeben. Die Bekanntmachung erfolgt durch den Schulträger in ortsüblicher Weise.</i></p>
	<p>Können die Eltern auf der Einschulung ihres Kann-Kindes bestehen? <i>Die Entscheidung über die Einschulung trifft die Schulleitung im Benehmen mit dem Schularzt. Bei einer ablehnenden Entscheidung werden den Eltern die Gründe schriftlich mitgeteilt. (GSchO § 12 Abs. 2)</i> <i>Die Grundschule verständigt sich mit der Kindertagesstätte über die Entwicklung des Kindes. Dazu ist die Zustimmung der Eltern erforderlich. (GSchO § 11 Abs. 5)</i> <i>Ein gemeinsames Gespräch zur Entscheidungsfindung, zu dem die Schulleitung die Eltern und die Erzieherinnen/Erzieher einlädt, ist empfehlenswert.</i></p>
	<p>Können Kann-Kinder wieder ausgeschult werden? <i>Sobald Kann-Kinder eingeschult sind, unterliegen sie der allgemeinen Schulpflicht. Ein Zurücktreten vom Anfangsunterricht ist nicht vorgesehen.</i> Vor der Einschulung können die Eltern für bereits angemeldete Kann-Kinder die Anmeldung jederzeit zurückziehen.</p> <p>Dürfen Eltern von Kann-Kindern zur Entscheidungsfindung am Unterricht einer ersten Klasse hospitieren? <i>Wenn alle beteiligten Personengruppen einverstanden sind, steht einer Hospitation nichts entgegen.</i></p>
Materialien für die 1. Klasse	<p>Welche Materialien braucht das Kind für die Einschulung? <i>Im Zeitraum des letzten Kindergartenjahres übermittelt die Grundschule den Eltern rechtzeitig entsprechende Listen über Bücher und Materialien, die in der ersten Klassenstufe benötigt werden. Dies geschieht bei Elternabenden oder auf dem Postweg. Die Listen können von Schule zu Schule variieren und hängen davon ab, welche Konzepte an der Schule verfolgt werden. Bei Unklarheiten insbesondere in Bezug auf die Schulbuchausleihe stehen der Schulträger und die Schule den Eltern mit Antworten gerne zur Verfügung.</i></p>

Thema	Fragestellung
Portfolio	<p>Was ist ein Portfolio und wie wird es genutzt?</p> <p>Das Portfolio wird in Bereichen wie Kindertagesstätte, Schule, Ausbildung und Arbeitswelt verwendet, um Arbeitsstände, Lernergebnisse, Qualifikationen und Arbeitsproben zu einem bestimmten Fähigkeitsbereich über einen gewissen Zeitraum zu sammeln, zu dokumentieren, zu reflektieren und zu präsentieren.</p> <p>In der Kindertagesstätte und der Grundschule erfüllt es die Forderung nach einer kindgemäßen Feststellung des Entwicklungs- und Lernerfolges und stellt gleichermaßen eine wertvolle Planungshilfe für Erzieherinnen/Erzieher und für Lehrkräfte dar.</p> <p>Das Portfolio gewinnt seine Aussagekraft und seinen Wert vor allen Dingen durch seine langfristige Anlage und kann auch im Übergang zwischen Kindertagesstätte und Grundschule eingesetzt werden.</p> <p>Es dient der Dokumentation der Lernentwicklung der Kinder. Das Portfolio ist aber auch ein Selbstbewertungsinstrument, wobei die Kinder am Anfang die Unterstützung und Beratung der Erzieherinnen/Erzieher und der Lehrkräfte benötigen, um zunehmend selbstständig und erfolgreich mit dem Portfolio arbeiten zu können.</p>
Schulärztliche Untersuchung	<p>Was erwartet das Kind bei der Schulärztlichen Untersuchung?</p> <p>Bei der Schulanmeldung wird auch der nächste für das Kind wichtige Termin bekanntgegeben: die Untersuchung durch die Schulärztin oder den Schularzt. Diese Untersuchung ist Pflicht für alle angemeldeten Kinder. Die Ärztin oder der Arzt stellt fest, ob das Kind aus gesundheitlicher Sicht in der Lage ist, die Schule zu besuchen. Dabei kann sich zum Beispiel herausstellen, dass das Kind eine Brille braucht oder andere medizinische Maßnahmen zur Gesunderhaltung des Kindes erforderlich sind. Während der schulärztlichen Untersuchung geschieht nichts, vor dem sich ein Kind ängstigen muss.</p> <p>Für die Förderung und Entwicklung des Kindes ist es wichtig, dass die Schule über die Untersuchungsergebnisse informiert wird.</p> <p>Einen Film zur Schulärztlichen Untersuchung in Schleswig-Holstein, die dort sehr ähnlich wie in Rheinland-Pfalz durchgeführt wird, kann unter folgender Internetadresse angesehen werden. http://www.schleswig-holstein.de</p> <p>Suchbegriff: Film, Schuleingangsuntersuchung, abgerufen am: 05.07.2016.</p>

Thema	Fragestellung
Schulbezirk	<p>Kann ein Schulbezirk gewechselt werden?</p> <p>Für die Grundschule sind alle Wohnorte sogenannten Schulbezirken zugeordnet. Diese sind amtlich festgelegt. In kleineren Orten gehen in der Regel die Kinder des gesamten Ortes in die dort ansässige Grundschule. Manche Orte verfügen über keine eigene Grundschule. Auch diese Orte sind dem Schulbezirk einer bestimmten Schule zugeordnet. In größeren Städten sind die Schulbezirke durch die Straßennamen und Hausnummern definiert. So kann es sein, dass Kinder benachbarter Straßen oder auch von gegenüberliegenden Straßenseiten unterschiedliche Schulen besuchen. Alle Kinder sind bei der Grundschule anzumelden, zu deren Schulbezirk ihr Wohnort gehört. In begründeten Fällen können Eltern einen Schulbezirkswechsel für ihr Kind beantragen (z. B. Ganztagschule). Die Schulleitung der abgebenden Schule entscheidet im Einvernehmen mit der Schulleitung der aufnehmenden Schule über den Antrag. Die Grundschulen sind verpflichtet, alle Kinder, die in ihrem Schulbezirk wohnen, zu jedem Zeitpunkt im Schuljahr aufzunehmen.</p>
Schuleingangsdiagnostik	<p>Ist eine Schuleingangsdiagnostik vor der Einschulung verbindlich durchzuführen?</p> <p>Die Schule ist verpflichtet, bei schulpflichtigen Kindern, die keine Kindertagesstätte besucht haben, eine Überprüfung der Sprachkompetenz durchzuführen. (SchulG § 64a)</p> <p>Wird Sprachförderbedarf festgestellt, wird die Teilnahme an Sprachfördermaßnahmen empfohlen bzw. angeordnet. (GSchO § 11 Abs. 3)</p> <p>Eine weitere Schuleingangsdiagnostik ist nicht verpflichtend, kann aber durchgeführt werden, um noch vor der Einschulung entsprechende Fördermaßnahmen einzuleiten bzw. gleich von Beginn an eine individuelle Förderung zu ermöglichen. Für die Durchführung der Diagnostik ist die Zustimmung der Eltern erforderlich.</p> <p>Bei noch nicht schulpflichtigen Kindern (Kann-Kindern) soll sich die Grundschule mit der Kindertagesstätte austauschen, sofern die Eltern zugestimmt haben. Weitere geeignete Maßnahmen für die Feststellung des Entwicklungsstandes können durchgeführt werden. (GSchO § 11 Abs. 5)</p> <p>Es empfiehlt sich, die Maßnahmen in Kooperation von Kindertagesstätte und Grundschule zu entwickeln, auszuführen und auszuwerten.</p>

Thema	Fragestellung
Schulkindergarten	<p><i>In welchen Fällen erfolgt eine Zuweisung in den Schulkindergarten bzw. ein Verbleib in der Kindertagesstätte?</i></p> <p><i>Wenn eine Zurückstellung ausgesprochen wird, ordnet die Schulleitung den Besuch eines Schulkindergartens an oder empfiehlt den Besuch einer Kindertagesstätte. Die Anordnung zum Besuch eines Schulkindergartens kann nur ausgesprochen werden, wenn der Grundschule ein Schulkindergarten zugeordnet ist. (GSchO § 13 Abs. 3)</i></p> <p><i>Die Träger der Kindertagesstätten sind verpflichtet, Plätze für zurückgestellte Kinder vorzuhalten.</i></p> <p><i>Ist der Besuch eines Schulkindergartens oder einer Kindertagesstätte nicht möglich, soll die Zurückstellung nur in besonderen Fällen ausgesprochen werden. (GSchO § 13 Abs. 4)</i></p> <p><i>Wie ist zu verfahren, wenn bei der schulärztlichen Untersuchung der „Besuch eines Schulkindergartens“ empfohlen wird, aber kein Schulkindergarten vorhanden ist?</i></p> <p><i>Ein Schulkindergarten kann nur besucht werden, wenn der Grundschule ein Schulkindergarten zugeordnet ist.</i></p> <p><i>Wenn der Grundschule kein Schulkindergarten zugeordnet ist, kann die Schulleitung in der Regel den Verbleib bzw. Besuch einer Kindertagesstätte empfehlen. (GSchO § 13 Abs. 3)</i></p> <p><i>Ist der Besuch eines Schulkindergartens oder einer Kindertagesstätte nicht möglich, soll die Zurückstellung nur in besonderen Fällen ausgesprochen werden. Werden diese Kinder in die Grundschule aufgenommen, werden sie individuell gefördert. (GSchO § 13 Abs. 4)</i></p>
Sprachförderbedarf	<p><i>Wie kann die Zusammenarbeit der Kindertagesstätte mit der Grundschule bei der Sprachförderung gelingen?</i></p> <p><i>Information und Austausch über Sprachförderkonzepte beider Einrichtungen dienen einer Sprachförderung aus einem Guss. So trägt das Wissen über die konkreten Sprachförderprogramme und nach Möglichkeit die Verständigung über die Anwendung des gleichen Programms in beiden Institutionen dazu bei, ein gemeinsames Sprachförderkonzept umzusetzen. Gemeinsame Fortbildungen und Studientage zu Themen der Sprachkompetenz und Sprachförderung sind dafür hilfreich.</i></p>

Thema

Fragestellung

Sinne (körpernahe und körperferne Sinne)

Warum ist die Schulung der körpernahen und der körperfernen Sinne wichtig für einen gelingenden Übergang in die Grundschule?

Unter dem Begriff „Sinne“ wird im Allgemeinen die Fähigkeit verstanden, verschiedene Reize wahrzunehmen. Unsere menschlichen Sinne unterscheiden sich in ihren Eigenschaften.

Ein Teil unserer Sinne ermöglicht uns Wahrnehmungen, die fern unseres Körpers erkannt und durch Sehen, Hören, Riechen und Schmecken zur Verarbeitung in uns aufgenommen werden können.

Ein anderer Teil unserer Sinne ermöglicht uns Wahrnehmungen, die nah im Sinne von direkt und unmittelbar an und in unserem Körper spürbar sind. Dies sind das Fühlen mit der gesamten Hautoberfläche (zart, heftig, schmerzhaft, kalt, warm, trocken, schleimig, nass), das Empfinden an Muskeln, Sehnen und Gelenken in der Tiefe des Körpers (beim Ziehen, Drücken, An- und Entspannen, bei schweren oder leichten Gewichten), sowie das Bewahren des Gleichgewichtes bei Lageveränderungen des Körpers (durch Bewegung, Geschwindigkeit und Schwerkraft, beim Liegen, Stehen, Rennen, Rollen, Schaukeln, Hüpfen, Überschlagen, Purzelbaum).

Das Zusammenspiel dieser körpernahen und körperfernen Sinne bildet die Basis für gelingende Wahrnehmung. Im Zusammenhang mit erfolgreichem schulischem Lernen sind deshalb die weniger bekannten körpernahen Sinne verstärkt ins Blickfeld gerückt.

Thema

Fragestellung

Vorläuferfähigkeiten

Was versteht man unter „schulischen Vorläuferfähigkeiten“?

Die Begriffe der „Schulreife“, „Schulfähigkeit“ oder „Vorläuferkompetenzen“ bzw. „Vorläuferfähigkeiten“ beschreiben allesamt erwünschte Verhaltensmerkmale und Leistungsfähigkeiten eines Kindes, die es aus der Sicht der Erwachsenen bei der Einschulung braucht, um erfolgreich lernen zu können. Im Zuge des pädagogischen Wandels sind einige der hierfür verwendeten Begriffe jedoch bereits überholt. Heute geht man davon aus (z. B. Prof. G. Kammermeyer), dass „Schulfähigkeit“ nicht eindeutig zu einem bestimmten Zeitpunkt feststellbar ist, sondern von vielen Einzelfaktoren abhängt (kognitive Leistungen, soziale Kompetenzen, Arbeitshaltung, Motivation, körperliche Verfassung). Es gibt keine allgemeingültige Definition von „Schulfähigkeit“. Ein Schulkind wird das Kind in der Schule. So stellt sich die Frage, ob das Kind fähig und bereit ist, ein Schulkind zu werden. Die neuen Anforderungen sollten so gestellt werden, dass eine Überforderung, aber auch eine Unterforderung vermieden wird.

Mit dem Erlernen und Ausführen alltäglicher Pflichten und Aufgaben werden grundlegende Kompetenzen und Fähigkeiten erworben, die das Kind in seiner motorischen, kognitiven, sprachlichen und sozialen Entwicklung fördern.

In erster Linie soll die Sichtweise der Erwachsenen nicht auf das Defizit zu einem nicht vorhandenen normierten Begriff von „Schulfähigkeit“, sondern auf den beobachtbaren Entwicklungsstand des Kindes gelenkt werden. Durch diesen veränderten Blickwinkel wird die Hauptaufgabe in der Übergangsphase deutlich. Das Kind benötigt geeignete Impulse und ausreichend Zeit und Raum, um sich selbsttätig entwickeln zu können. Demzufolge muss die Lernumgebung sowohl in der Kindertagesstätte als auch in der Grundschule an seinen Bedürfnissen ausgerichtet und vorbereitet sein.

Thema

Fragestellung

Zurückstellung vom Schulbesuch

Kann eine Zurückstellung vom Schulbesuch vorgenommen werden?

Eine Zurückstellung soll in der Regel nur vorgenommen werden, wenn dies aus gesundheitlichen Gründen erforderlich ist. Die Schulleitung entscheidet darüber im Benehmen mit der Schulärztin oder dem Schularzt. (GSchO § 13 Abs. 1)

Wie arbeiten Kindertagesstätte und Grundschule zusammen, wenn die Eltern die Zurückstellung des Kindes beantragen?

Die Eltern stellen bis zum 15.05. bei der zuständigen Grundschule einen begründeten Antrag. (GSchO § 13 Abs. 1)

Die Schulleitung entscheidet im Benehmen mit der Schulärztin oder dem Schularzt. (GSchO § 13 Abs. 1)

Maßnahmen, um Informationen über den Entwicklungsstand des Kindes zu erhalten, sind Hospitationen in der Kindertagesstätte, Gespräche mit dem Kind, mit den Eltern, den Erzieherinnen und Erziehern sowie dem Fachpersonal in den therapeutischen Einrichtungen.

Voraussetzung für den Austausch mit den Einrichtungen ist die schriftliche Einverständniserklärung der Eltern.

Empfehlenswert ist ein gemeinsames Gespräch zwischen allen Beteiligten, um die bestmögliche Förderung des Kindes abzustimmen.

Dürfen Kinder aus der ersten Klasse „ausgeschult“ werden?

Nein! Ein Zurücktreten vom Anfangsunterricht ist nicht vorgesehen.

7. ANHANG

7.1 ANREGUNGEN, MATERIALIEN UND LERNUMGEBUNGEN ZUR FÖRDERUNG

7.1.1 Verhalten/Motivation

Achtung der eigenen Person und anderer Personen, eigener Sachen und Sachen anderer	Anregungen, Materialien, Lernumgebung
Bewältigung lebenspraktischer Aufgaben	Erwachsene leben beschriebene Verhaltensweisen konsequent vor und fordern sie durchgängig ein Sie geben dem Kind Zeit und Gelegenheit zum praktischen Tun
Vertreten des eigenen Standpunktes	Eigenständigkeit des Kindes zulassen, begleiten, reflektieren, ggf. gemeinsame Lösungen erarbeiten Erwachsene finden mit dem Kind adäquate Wege zur Zufriedenheit, trotz „Nein“
Neugier, Entdeckerfreude, Ausdauer	Zum Beobachten anregen, das Kind verweilen lassen Spiel anregen, mitspielen, zum Durchhalten ermutigen Rituale zu Hause, in der Kindertagesstätte pflegen
Ordnung halten	Erwachsene schaffen eine vorbereitete Umgebung – jedes Ding hat seinen Platz Aufräumen konsequent einfordern, Zuordnungsspiele, was wohin gehört Überfluss vermeiden, Qualität statt Quantität
Wertschätzung gegenüber Dingen	Bilderbücher und Spiele zum Thema „Gefühle“, Flüsterspiele
Zuhören, sich auf den anderen beziehen, Empathie	Zuordnungsspiele, was gehört zu wem
Sich innerhalb einer Gruppe einreihen, Regeln einhalten	Gruppenregeln durchschaubar machen, kleinschrittig aufgliedern, gemeinsame Regelspiele

7.1.2 Sensorische Integration und Motorik

Verknüpfung und Automatisierung der körpernahen und körperfernen Sinne	Anregungen, Materialien, Lernumgebung
Gleichgewichtssinn	<p>Alte Hüpf- und „Hickelspiele“ (mit Kreide aufzeichnen, in Erde schreiben oder ritzen)</p> <p>Hügel im Außengelände nutzen oder schaffen, schiefe Ebenen nutzen oder schaffen zum Kullern, Rollen, Rutschen; Rutschbahn (auch bäuchlings)</p> <p>Schaukeln nutzen, balancieren</p> <p>Trampolin, Wackelbretter, Drehscheiben und Hängematte mit Federzug (auch bäuchlings) bereit stellen</p> <p>Gezielte Bewegung in Räumen (oben, unten, rechts, links,...): Rollbrett, Laufrad, Roller, Fahrrad zur Verfügung stellen</p> <p>Körpermitte: „Achterbahn“, liegende Acht auf Papier, im Sand, im Schnee, im Laub, in der Erde,... nachspuren oder gehen</p> <p>„Nachmacher“, Schattenwand</p>
Tast- oder Berührungssinn	<p>Neugier wecken durch vielfältige Materialien zum Tasten, zur Formveränderung mit Wasser, Sand, Erde, Knete, Ton, Schnee, Eis,...</p> <p>Angebot verschiedener Farben: Erdfarben, Wasserfarben, Fingerfarben,...</p> <p>Taktile Spiele, Rückenbilder, Fühlsäckchen, Tastbretter, Tastmemory</p> <p>Geborgenheit durch Zuwendung, gemeinsame Spiele mit vertrauten Personen</p> <p>Partneressen vor dem Spiegel (Vorbild), Schmatz- und Schlürfspiele, Saug- und Pustespiele mit Trinkhalm, Spaßlieder (z. B. „Rudi Rund“)</p> <p>Gebrauch des Taschentuchs üben</p> <p>Wasserexperimente (warm/kalt/eiskalt), gezielte Berührungsspiele (z. B. am Unterarm, ab wann tut es „weh“)</p>

Verknüpfung und Automatisierung der körpernahen und körperfernen Sinne

Anregungen, Materialien, Lernumgebung

Kraft- und Bewegungssinn

Spiele mit intensivem Körperkontakt verbunden mit Kraft-einsatz (Raufspiele, Hahnenkampf, Ballspiele...)

Matschen, kneten, malen, schnitzen, hämmern, sägen

Mit verschiedenen Stiften auf verschiedenen Untergründen malen (Griffel, Tafel, Kohlestifte)

Schreiben mit herausfordernden Stiften (z. B. extradünne Bleistiftmine, die abbricht, wenn zu viel Kraft aufgewendet wird)

Schwere Schuhe und Fußbank zum „Erden“

Sandsäckchen und Kissenberge zum sich Beladen

Schwere „Arbeiten“ verrichten, Äste schleppen, tiefe Löcher buddeln, „Berge“ besteigen, sich hochziehen, abseilen, unterschiedliche Gewichte erspüren...

Hochziehen an der schrägen Ebene, Bällebad, Sandkästen zur Schatzsuche, zum Hineinlegen

Sehsinn

Farben, Formen, Mengen unterscheiden und zuordnen: Papier, Farben, Schere, Formen, Klebstoff zur Nutzung bereitstellen

Muster und Strukturen erkennen, nachlegen, nachmalen oder weiterführen, ausmalen ohne zu übermalen

Puzzles mit verschiedenen Schwierigkeitsgraden und Interessensgebieten zusammenfügen, selbst herstellen, auch dreidimensionale Holzpuzzles, „Puzzlebriefe“ gestalten

Such-, Detektiv- und Rätselbilder, Zahlen-, Punkt- und Prickelbilder, Labyrinth

Alltags- und Naturmaterialien zum Sortieren bereitstellen – Zapfen, Früchte, Blätter, Steine, Spielsteine, Knöpfe...

Spiele zur Figur-Grundwahrnehmung

Falt- und Schneideanregungen für geometrische Grundflächen, dabei auf Genauigkeit achten

Verknüpfung und Automatisierung der körpernahen und körperfernen Sinne	Anregungen, Materialien, Lernumgebung
Sehsinn (Fortsetzung)	<p>Hilfestellungen zum Erfassen von Farben, Formen, Größen, Mengen... (ggf. durch die Dreistufen-Lektion von Montessori)</p> <p>Bilderbücher, Mengenbilder (Fingerbilder, Würfelbilder, Strichbilder) vergleichen, im Spiel nutzen...</p>
Hörsinn	<p>Bekannte Geräusche erkennen und lokalisieren, Zuhören – dem Wort/dem Gesagten lauschen, auf Gehörtes reagieren Ruhe und Stille ermöglichen: Raum der Stille schaffen – im Haus, Raum der Stille aufsuchen – in Natur/Wald „Dämmerstündchen halten“</p> <p>Stimmungen aus Tonlagen entnehmen, Freude, Wut, Trauer, einfache Melodien nachsingen und kreieren Einzelnen Geräuschen lauschen: Klangschale, Sekundenzeiger, Glöckchen, Vogelgezwitscher, Herzschlag, Regentropfen, Alltagsgeräusche</p> <p>Rhythmus übernehmen oder erfinden: Körperinstrumente, Musikinstrumente, Naturinstrumente (z. B. Baumtelefon)</p> <p>Gesagtes/Gehörtes unterscheiden/erinnern: „Sprich genau, hör genau“ Spielanregung Vorlesen, nacherzählen Singen und reimen, kleine Gedichte lernen</p>

7.1.3 Literacy - Sprache nutzen

Phonologische Bewusstheit, Sprechen, Lesen, Schreiben	Anregungen, Materialien, Lernumgebung
Sprechen	<p>Vorbildfunktion der Erwachsenen in der Kommunikation mit dem Kind, „sprich genau, hör genau“ – Spielanregung, Phantasiewörter erfinden und nachsprechen</p> <p>Sprachspiele (ich sehe etwas, was du nicht siehst, Kofferpacken...)</p> <p>Sprachspiele zur Grammatik (der Stuhl – die Stühle, das ist der Stuhl – ich sitze auf dem Stuhl, ich esse – ich habe gegessen...)</p> <p>Rollenspiele, Handpuppenspiele</p> <p>Persönliche Zuwendung geben, Blickkontakt halten und einfordern</p> <p>Gedichte, Verse, Abzählreime, Geschichten, Bilder- und Wimmelbücher, Witze</p>
Phonologische Bewusstheit	<p>Wecker verstecken, Tierstimmen erraten, Geräuschkombinationen erfinden und nachahmen, Tonhöhen differenzieren</p> <p>„Lauschdiktate“: Anzahl von Geräuschen in Handlung umsetzen z. B.: 3 Mal klopfen – 3 Mal hüpfen, 3 Kreise auf Papier malen, 3 Wassertropfen aus Pipette ins Reagenzglas geben...</p> <p>Kinderreime, Kinderlieder, Sprachspiele ...</p> <p>Silbenhüpfen, Silbengehen, „Silbenboote“ (Silbenbögen) malen, „Haus vom Nikolaus“</p> <p>Auf Lautieren achten, Unterschied zum Buchstabieren aufzeigen, auch gezielte Sprachförderprogramme</p> <p>Lieder und Wortspiele (z. B. von der Wanze, drei Chinesen...)</p> <p>...auch Aus- und Inlaute in Namen und Begriffen erlauschen</p>

Phonologische Bewusstheit, Sprechen, Lesen, Schreiben	Anregungen, Materialien, Lernumgebung
Lesen	<p>Mitlesebücher für Leseanfänger „umnutzen“</p> <p>Buchstaben sortieren und gleiche Buchstaben in Wortbildern finden</p> <p>Eigene Bilderbücher herstellen</p> <p>Geschichten nacherzählen, weiterführen, selbst erfinden</p>
Schreiben	<p>Bei Interesse: Stifte, Papier, Anspitzer, Radiergummi sind jederzeit nutzbar</p> <p>Tafel und Kreide, malen im Sandtablett, Schleifmehl oder Erde</p> <p>Sandpapierbuchstaben befühlen (Montessori)</p> <p>Auskunft geben bei Nachfrage nach Buchstaben (lautierend)</p>

7.1.4 Mathematisches Denken

Ausprägung der Vorstufenprozesse, Ausbildung von Grundvorstellungen	Anregungen, Materialien, Lernumgebung
<p>Mengen und Zahlen</p>	<p>Ritualisiertes Zählen der anwesenden Kinder im Morgenkreis – nach der Abfolge: blicken – zeigen – sprechen, blicken – zeigen – sprechen...)</p> <p>Zahlenhüpfen, Zahlenstrahl, Treppenstufen mit Zahlen gestalten</p> <p>Es stehen verschiedene Materialien zur Verfügung mit der Anregung zu ausgiebigem Ordnen und Sortieren (Würfel, Knöpfe, Naturmaterialien...)</p> <p>Abzählrituale mit Ordnungszahlen (erster, zweiter, dritter...)</p> <p>Zahlenspiele (z. B. Komm mit ins Zahlenland)</p> <p>Erkundungsgänge in der Wohnumgebung</p> <p>Würfelbilder und andere Formen strukturierter Mengendarstellungen werden zur Nachgestaltung angeregt</p> <p>Gezielte Bewegungsspielangebote</p> <p>Kimspiele und Murmelspiele</p>
<p>Raum und Zeit</p>	<p>oben, unten, hinten, vorne, neben, rechts, links,... auch am eigenen Körper: Spiele zur Körper- und Raumorientierung im Haus, in der Natur</p> <p>vorher–nachher, gestern–heute–morgen, früher–später: Nach-erzählen zeitlich geordneter Erlebnisse, Uhr(-zeit), Kalender</p> <p>leicht–schwer, groß–klein, lang–kurz, dick–dünn, eckig–rund, weit–nah, kleiner–größer, länger–kürzer: Materialien nach Eigenschaften sortieren</p> <p>Nikitin-Spiele, Logico-Spiele, Zahlenland, Lük-Material, Montessori-Material</p> <p>geometrische Flächen (Kreis, Dreieck, Viereck), geometrische Körper (Kugel, Würfel): Knete, Lehm, Ton, Sandsteine zum Schleifen, Bausteine</p>

Ausprägung der Vorstufenprozesse, Ausbildung von Grundvorstellungen	Anregungen, Materialien, Lernumgebung
Raum und Zeit (Fortsetzung)	<p>Formen, Farben, Größen oder Muster:</p> <p>Geometrische Figuren, Körper, verschiedene unifarbene Materialien, Buntstifte in Farbabstufungen, Farbtäfelchen von Montessori,</p> <p>Naturmaterialien (Zapfen, Eicheln, Blätter...) ordnen lassen</p> <p>Puzzle, Memory, Alltagsgegenstände, Naturmaterialien</p> <p>Vorgefertigte oder natürliche Labyrinth (z. B. Borkenkäferspuren...)</p> <p>Schüttespiele mit Sand oder Wasser, unterschiedlich große und verschieden geformte Gefäße, Balkenwaage</p>

7.2 RECHTSRAHMEN FÜR DIE KOOPERATION VON KINDERTAGESSTÄTTEN UND GRUNDSCHULEN IN RHEINLAND-PFALZ

Die Zusammenarbeit von Kindertagesstätten und Grundschulen in Bezug auf den Übergang in die Schule ist an verschiedenen Stellen gesetzlich verankert worden, die in diesem Kapitel kurz umrissen werden sollen.

Zunächst soll jedoch die folgende Tabelle einen Überblick darüber geben, welche Herausforderung es darstellt, die unterschiedlichen Traditionen und rechtlichen Grundlagen der beiden Institutionen Kindertagesstätte und Grundschule zu vereinen.

Unterschiedliche Traditionen und rechtliche Grundlagen

Kita	GS
Artikel 6 GG „Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern...“	Artikel 7 GG „Das gesamte Schulwesen steht unter der Aufsicht des Staates“
Besuch der Kita ist freiwillig	Schulpflicht
Bundesrechtliche Grundlage SGB VIII, Leitlinien des SGB VIII für Jugendliche	Keine bundesrechtliche Grundlage
Landesrechtliche Ausführungsgesetze, Träger spezifische Regelungen und Konzeptionen	Schulgesetze der Länder
Autonome Verantwortung der Träger	Verantwortung liegt beim Land
Das Jugendhilfesystem wirkt auf viele chaotisch; Grundzüge der Autonomie lassen aber viele Gestaltungsfreiräume und entsprechen strukturell einem Bildungsverständnis, das auf Autonomie und Eigenverantwortung setzt.	Das Schulsystem wirkt auf viele streng geregelt; entspricht der Tradition staatlicher Verantwortung, die stärker einem „top-down“-Prinzip folgt. Im Schulsystem werden zunehmend Akzente gesetzt, die eine stärkere Autonomie der Schulen zulassen.

Kindertagesstättengesetz

(vom 15.3.1991, zuletzt geändert am 18.6.2013)

§ 2a Absatz 1 bis 3:

- (1) Der Kindergarten soll in dem Jahr, welches der Schulpflicht unmittelbar vorausgeht, möglichst von allen Kindern besucht werden. Hierauf wirken die Träger der öffentlichen Jugendhilfe hin.
- (2) In diesem Kindergartenjahr wird nach Maßgabe der jeweiligen Konzeption insbesondere der **Übergang zur Grundschule** vorbereitet und über die allgemeine Förderung nach § 2 hinaus die Sprachentwicklung der Kinder beobachtet und durch gezielte Bildungsangebote gefördert.
- (3) **Die Kindergärten arbeiten mit den Grundschulen zur Information und Abstimmung ihrer jeweiligen Bildungskonzepte zusammen.** Hierzu werden geeignete Kooperationsformen, wie Arbeitsgemeinschaften, gegenseitige Hospitationen und gemeinsame Fortbildungen, zwischen Kindergärten und Grundschulen vereinbart.

Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz (BEE), 2014

Kapitel 12, Abschnitte 12.1 bis 12.4

„Zusammenarbeit zwischen Kindertagesstätte und Grundschule“, S. 136 ff, 2014

„Kindertagesstätten sind in der besonderen Situation, zwei unterschiedlichen Systemen zugeordnet zu sein. Zum einen sind sie in den Strukturen des Jugendhilfesystems fest verankert und verstehen sich auch als Einrichtung der Jugendhilfe, zum anderen wurden sie bereits vor einigen Jahrzehnten dem Bildungswesen als Elementarbereich zugeordnet. Durch ihre damit verbundene Stellung am Anfang der Bildungslaufbahn nahezu aller Kinder kommt dem eigenständigen Bildungsauftrag der Kindertagesstätten eine besondere Bedeutung im Hinblick auf den weiteren Bildungsweg der Kinder zu.

„Bildung und Lernen beginnen in der Familie, setzen sich in den Kindertageseinrichtungen fort und erfahren in den Grundschulen mit dem dortigen Curriculum eine altersgerechte Weiterführung. Die individuellen Entwicklungs- und Lernprozesse des Kindes werden in beiden Einrichtungen unterstützt und gefördert. Kindertageseinrichtungen, Grundschulen und Eltern arbeiten deshalb eng zusammen im Sinne einer kontinuierlichen Bildungsbiografie.“¹

Hieraus ergibt sich die dringende Notwendigkeit einer Zusammenarbeit zwischen Kindertagesstätte und Grundschule.² Die Zusammenarbeit der beiden Institutionen ist in den pädagogischen Konzeptionen der Kindertagesstätte und Grundschule fest verankert.

¹ Zitat aus: „Gemeinsamer Rahmen der Länder für die frühe Bildung in Kindertageseinrichtungen“, verabschiedet von der Jugendministerkonferenz im Mai 2004 und der Kultusministerkonferenz im Juni 2004.

² Grundschule wird im Text als Synonym für alle Schulen verstanden, in die Kinder aus dem Elementarbereich wechseln, das heißt neben den Grundschulen auch die Förderschulen.

12.1 Ziel der Zusammenarbeit

Der Übergang von der Kindertagesstätte in die Grundschule ist für Kinder eine entscheidende Schnittstelle. Ziel muss es sein, dass die Kinder unter Berücksichtigung ihrer individuellen Ressourcen und Defizite über elementare Kenntnisse und Fähigkeiten verfügen, die Grundlage für die Arbeit in der Grundschule darstellen. Hierzu gehören sowohl ausreichende sprachliche Kenntnisse als auch so genannte Schlüsselqualifikationen wie z. B. Durchhaltevermögen, eine Aufgabe zu Ende führen. Insbesondere im letzten Jahr vor der Einschulung sollten Kinder an einen rhythmisierten Tagesablauf herangeführt werden. Rituale in der Kindertagesstätte bieten den Kindern dabei Orientierung. Der Inhalt der Bildungs- und Erziehungsempfehlungen stellt eine wesentliche Grundlage zur Erreichung der genannten Ziele dar und bietet für die Schule gleichzeitig einen Orientierungsrahmen. Das heißt jedoch nicht, dass alle Kinder am Ende ihrer Zeit in der Kindertagesstätte über die gleichen Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten in den einzelnen Bereichen verfügen.

Fertigkeiten und Fähigkeiten, die für die Bewältigung des Übergangs in die Grundschule notwendig sind, sollten von Beginn der Kindertagesstättenzeit an mitgedacht und nicht erst im letzten Jahr vor der Einschulung gefördert werden. Die beiden Institutionen tauschen sich regelmäßig über das Erreichen dieses Zieles aus und arbeiten gemeinsam an einer Verbesserung. Kindertagesstätte und Grundschule müssen sich wechselseitig bekannt sein und immer wieder von neuem ihre Erwartungen an den anderen Bereich partnerschaftlich miteinander abstimmen.

12.2 Voraussetzungen für eine gute Zusammenarbeit

Voraussetzung für eine gute Zusammenarbeit ist die gegenseitige Achtung vor der jeweils anderen Profession und deren beruflichen Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie die Orientierung an der gemeinsamen Verantwortung für die anvertrauten Kinder. Hierzu ist es notwendig, sich mit der jeweils anderen Institution über bestehende Vorurteile auseinander zu setzen und diese abzubauen. Diese zentrale Grundlage für eine gemeinsame und erfolgreiche Zusammenarbeit ist nur durch den regelmäßigen Kontakt und Austausch möglich, der sowohl von den Institutionen selbst als auch von Fortbildungseinrichtungen gefördert werden sollte. „Dazu ist es notwendig, Schulfähigkeit als eine gemeinsame Entwicklungs- und Förderaufgabe von Kindertageseinrichtungen und Grundschulen zu verstehen. Ziel dieses Dialoges sind gleichermaßen das schulfähige Kind wie die kindfähige Schule.“³

³ Zitat aus „Gemeinsamer Rahmenplan der Länder für die frühe Bildung in Kindertageseinrichtungen“, verabschiedet von der Jugendministerkonferenz im Mai 2004 und der Kultusministerkonferenz im Juni 2004.

12.3 Grundlagen der Zusammenarbeit

Bilden auf Seiten der Kindertagesstätten die träger- und einrichtungsspezifischen Konzeptionen auf der Basis der vorliegenden Bildungs- und Erziehungsempfehlungen die Grundlage und den Anspruch für die Kooperation mit der Schule, so sind auf schulischer Seite als Grundlage für die Zusammenarbeit mit Kindertagesstätten das Schulgesetz, das Qualitätsprogramm einer Schule und der Rahmenplan Grundschule zu nennen.

Das zum 1. August 2004 in Kraft getretene novellierte Schulgesetz benennt die Kooperation mit Kindertagesstätten in:

§ 19: Danach arbeiten die Schulen im Rahmen ihrer Aufgaben mit den Trägern und Einrichtungen der öffentlichen und freien Kinder- und Jugendhilfe, insbesondere mit den Kindertagesstätten, zusammen.

§ 58 Abs. 1: „Kinder, die noch nicht schulpflichtig sind, können auf Antrag der Eltern in die Schule aufgenommen werden, wenn aufgrund ihrer Entwicklung zu erwarten ist, dass sie mit Erfolg am Unterricht teilnehmen werden. Die Entscheidung trifft die Schulleiterin oder der Schulleiter im Benehmen mit der Schulärztin oder dem Schularzt. Zur Entscheidungsfindung soll mit der Zustimmung der Eltern die Kindertagesstätte einbezogen werden.“

Nach § 23 SchulG sind öffentliche Schulen für Schulentwicklung und Qualitätssicherung verantwortlich. Diese schließt die Erstellung eines Qualitätsprogrammes ein. Bestandteil eines jeden Qualitätsprogrammes für Grundschulen sind unter anderem:

- Maßnahmen zur Intensivierung der Zusammenarbeit mit den Eltern,
- Maßnahmen zur Stärkung des Leseverständnisses als Basiskompetenz sowie Maßnahmen zur Stärkung der grundlegenden Kompetenzen im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich,
- Maßnahmen, die das Prinzip des Umgangs mit der Heterogenität und des individuellen Förderns stärker in den Vordergrund rücken,
- Maßnahmen der Kooperation mit den Kindergärten und Kindertagesstätten.

Der Rahmenplan Grundschule ist Grundlage für die fachliche Qualitätssicherung und -entwicklung in Grundschulen (www.grundschule.bildung-rp.de). „Die gesamte Arbeit der Grundschule steht unter dem Auftrag, jedem einzelnen Kind grundlegende Bildung im Sinne des § 1 SchulG zu ermöglichen. Dies bedeutet zum einen, die konkrete Lebenswirklichkeit des Kindes, seine Wahrnehmungen, Reflektionen und Handlungsmöglichkeiten zum Ausgangspunkt des Bildungsprozesses zu machen. Zum anderen geht es darum, Chancen für die Teilhabe am kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Leben unserer Gesellschaft zu eröffnen.“⁴ Der Rahmenplan Grundschule zeigt, dass Bildungs- und Lernprozesse der Kinder nach Übergang in die Grundschule eine altersgerechte Weiterführung erfahren. Die individuellen Entwicklungs- und Lernprozesse des Kindes werden in beiden Einrichtungen, Kindertagesstätte und Grundschule, unterstützt und gefördert. Kindertageseinrichtung und Grundschule sind zur Kooperation gemeinsam mit den Eltern aufgefordert im Sinne einer ganzheitlichen Bildungsbiografie der Kinder.

⁴ Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend (Hrsg.): Rahmenplan Grundschule. Mainz 2002

12.4 Formen der Zusammenarbeit zwischen Kindertagesstätte und Schule

Der Schwerpunkt der Zusammenarbeit liegt bei den Einrichtungen selbst. Kindertagesstätten- und Schulleitungen nehmen regelmäßig Kontakt miteinander auf und vereinbaren feste Zeiten und Formen der Zusammenarbeit. Da im Einzugsbereich einer Grundschule in der Regel mehrere Kindertagesstätten liegen, ist eine Abstimmung der Kindertagesstätten untereinander zweckmäßig. Wenn aus einer Kindertagesstätte Kinder in verschiedene Grundschulen übergehen, sollen möglichst Kontakte zu beiden Schulen geknüpft werden. Die Kindertageseinrichtung soll die Eltern schon beim Aufnahmegespräch darüber informieren, mit welchen Grundschulen sie regelmäßig zusammenarbeitet.

Eine Zusammenarbeit zwischen Kindertagesstätte und Schule soll sich jedoch nicht nur auf den Übergang zwischen der einen und der anderen Einrichtung beziehen, sondern umfasst – wie im Falle des Hortes – auch eine Zusammenarbeit, durch die eine kontinuierliche und längerfristige Unterstützung und Begleitung der Kinder möglich wird.

Für eine Kooperation zwischen den beiden Institutionen sind unterschiedliche Formen als sinnvoll zu erachten.

Regelmäßiger Austausch zwischen Erzieherinnen und Erziehern und Lehrerinnen und Lehrern über bestehende Schwierigkeiten genereller Art bei der Einschulung bzw. der schulischen Unterstützung von Schulkindern bei der Erfüllung der schulischen Leistungsanforderungen

Dieser Austausch kann z. B. in Form von Konferenzen organisiert werden, an denen alle Kindertagesstätten im Einzugsgebiet einer Schule gleichzeitig teilnehmen können. Bestehende Schwierigkeiten des Übergangs und der Bewältigung des Schulalltages können gemeinsam reflektiert und Verbesserungsmaßnahmen diskutiert werden.

Regelmäßige Gespräche zwischen Lehrerinnen und Lehrern und Erzieherinnen und Erziehern über pädagogische Konzepte der jeweils anderen Institution

Die Institutionen informieren sich gegenseitig über pädagogische Konzepte und Umgangsweisen mit unterschiedlichen Themen (z. B. Sprachförderkonzepte, Stellenwert von Hausaufgaben, Aufgreifen schulischer Themen im Hortbereich etc.). Nach Möglichkeit werden diese Konzepte miteinander abgestimmt. Insbesondere ist die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit den Eltern der jeweiligen Institutionen in den Blick zu nehmen. Eine institutionell aufeinander abgestimmte Erziehungs- und Bildungspartnerschaft beachtet vor allem die Aspekte der Einbeziehung der Eltern beim Austausch über Bildungs- und Lerndokumentationen sowie die Entscheidungsfindung bei der Einschulung von Kann-Kindern.

Hospitationen von Lehrerinnen und Lehrern in der Kindertagesstätte und von Erzieherinnen und Erziehern in der Schule

Rechtzeitig vor der Einschulung lernt die aufnehmende Lehrkraft die Arbeit in der Kindertagesstätte und die Kinder kennen und erzählt ihnen über die Schule. Nach der Einschulung sollte die Erzieherin bzw. der Erzieher – insbesondere im Rahmen der Hortpädagogik – die Kinder in der Schule besuchen und am Unterricht teilnehmen. Die Besuche werden von Lehrerinnen und Lehrern und Erzieherinnen und Erziehern gemeinsam ausgewertet. Dabei sollte die Orientierung an Ressourcen und Kompetenzen der Kinder handlungsleitend sein.

Gegenseitige Besuche von Kindertagesstätten- und Schulgruppen

Kleine Gruppen der Kindertageseinrichtung werden in die Schule eingeladen und nehmen am Unterricht des ersten Schuljahres teil. Sie erleben dadurch unmittelbar die Schulsituation und können sich mit Schulkindern austauschen und die Lehrerinnen und Lehrer sowie die Gebäude der Schule kennenlernen. Andererseits sollten Schulkinder in die Kindertageseinrichtung eingeladen werden, mitspielen und von der Schule erzählen können.

In einer Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit den Eltern könnte die Erfahrung der Eltern des vorangegangenen Jahrgangs für die Informationen und Unterstützung der Eltern einzuschulender Kinder herangezogen werden.

Wechselseitige Teilnahmen an Gremien und Veranstaltungen

Lehrerinnen und Lehrer werden zu Teamsitzungen der Erzieherinnen und Erzieher, Sitzungen des Elternausschusses, zu Elternversammlungen und Veranstaltungen eingeladen. Sie können dadurch einen guten Eindruck in die Arbeit und besondere Fragen der Kindertageseinrichtungen erhalten und zugleich den Kontakt zu den Eltern herstellen. Umgekehrt nehmen Erzieherinnen und Erzieher an schulischen Veranstaltungen (z. B. Lehrerkonferenzen oder Gesamtkonferenzen) teil, wodurch sie die Möglichkeit erhalten, die schulische Arbeit und ihre Probleme besser kennenzulernen und diese Erfahrungen für die eigene Arbeit zu nutzen. Wechselseitige Einladungen von Schulelternbeirat und Elternausschuss der Kindertagesstätte sind wünschenswert.

Gemeinsame Fortbildungen für Erzieherinnen und Erzieher und Lehrerinnen und Lehrer

Erzieherinnen und Erzieher und Lehrerinnen und Lehrer besuchen gemeinsame Fortbildungen. Hierbei haben sie die Möglichkeit, sich gemeinsam über beide betreffende wichtige Themen zu informieren und sich über den Umgang mit diesen Themen auszutauschen. Fortbildungseinrichtungen sehen in ihren Programmen gemeinsame Fortbildungen vor.

Kindertageseinrichtungen und Grundschulen gestalten den Übergang gemeinsam und stimmen ihn miteinander ab. Die Kontinuität des Lernens des Kindes muss durch ein gemeinsames pädagogisches Verständnis und Handeln der jeweils beteiligten Institutionen gesichert werden.“
(Ende Kapitel 12; BEE)

Schulgesetz Rheinland-Pfalz

(vom 30.3.2004, zuletzt geändert am 24.7.2014)

§ 19

Zusammenarbeit mit außerschulischen Einrichtungen und Institutionen

Die Schulen arbeiten im Rahmen ihrer Aufgaben

1. mit den Trägern und Einrichtungen der öffentlichen und freien Kinder- und Jugendhilfe, insbesondere im Rahmen der Schulsozialarbeit, mit den Kindertagesstätten und in den lokalen Netzwerken nach § 3 des Landesgesetzes zum Schutz von Kindeswohl und Kindergesundheit,
2. mit anderen außerschulischen Einrichtungen und Institutionen, deren Tätigkeit für die Lebenssituation junger Menschen wesentlich ist, insbesondere mit anderen Bildungseinrichtungen und Betrieben, zusammen.

Die Zusammenarbeit nach Satz 1 Nr. 1 ist bei Grundschulen insbesondere darauf auszurichten, sich mit den Kindergärten über die jeweiligen Bildungskonzepte im Hinblick auf den Übergang abzustimmen; hierzu werden **geeignete Kooperationsformen**, wie Arbeitsgemeinschaften und gemeinsame Fortbildung, zwischen Grundschulen und Kindergärten vereinbart. Es können Hospitationen von Lehrkräften in Kindertagesstätten sowie von Erzieherinnen und Erziehern in der Schule stattfinden.

Schulordnung für die öffentlichen Grundschulen

(vom 10.10.2008 in der Fassung vom 9.12.2013)

§ 1

Zielsetzung und Gestaltung von Unterricht und Schulleben

- (1) Die Grundschule führt die Schülerinnen und Schüler in das schulische Lernen ein. Sie befähigt sie zum selbstständigen und gemeinsamen Lernen und Handeln. Sie leitet zur Übernahme von Werten, Einstellungen und Haltungen im Sinne des § 1 des Schulgesetzes (SchulG) an. Sie bietet den Schülerinnen und Schülern Hilfen und Orientierung und fördert ihre individuelle Entwicklung.
- (2) Die Grundschule geht in ihrer Bildungs- und Erziehungsarbeit vom jeweiligen Entwicklungsstand der Schülerinnen und Schüler aus. Sie beteiligt die Schülerinnen und Schüler an der Planung und Gestaltung des Unterrichts und des Schullebens.
- (3) Die Grundschule **arbeitet mit dem Kindergarten konzeptionell zusammen**, um den Übergang in die Schule zu erleichtern. Sie fördert das Schulleben durch vielfältige Vorhaben.
- (4) In der Grundschule trägt die Klassenlehrerin oder der Klassenlehrer besondere pädagogische Verantwortung. Insbesondere in der ersten und zweiten Klassenstufe sollen die Schülerinnen und Schüler überwiegend von der Klassenlehrerin oder dem Klassenlehrer unterrichtet werden.
- (5) Die Grundschule befähigt die Schülerinnen und Schüler zum Übergang in die weiterführenden Schulen.

§ 10

Anmeldung zum Schulbesuch

- (1) Alle Kinder, die vor dem 1. September des folgenden Jahres ihren sechsten Geburtstag haben, sind bei der Grundschule ihres Schulbezirks anzumelden. Kinder, die noch nicht schulpflichtig sind, können angemeldet werden. In Ausnahmefällen können Kinder mit umfänglichen Beeinträchtigungen auch direkt an der entsprechenden Förderschule angemeldet werden.
- (2) Die Schulleiterin oder der Schulleiter gibt in der ersten vollständigen Schulwoche nach den Sommerferien Ort und Zeit der Anmeldung zum Schulbesuch für die Kinder, die im folgenden Jahr schulpflichtig werden, bekannt. Ort und Zeit der Anmeldung für die Kinder, die noch nicht schulpflichtig sind, werden in der ersten Februarhälfte vor Beginn des neuen Schuljahres bekannt gegeben. Die Bekanntmachung erfolgt durch den Schulträger in ortsüblicher Weise. In Gemeinden mit mehreren Grundschulen und Förderschulen geschieht die Bekanntmachung für alle Schulen gemeinsam. Für jede Grundschule ist dabei der Schulbezirk, für jede Förderschule der Einzugsbereich anzugeben.
- (3) Alle Kinder, die im folgenden Schuljahr schulpflichtig werden, werden von den Eltern (§ 37 Abs. 2 SchulG) in der dritten oder vierten vollständigen Schulwoche nach den Sommerferien angemeldet. Die Anmeldung noch nicht schulpflichtiger Kinder erfolgt in der zweiten Februarhälfte vor Beginn des neuen Schuljahres. Bei der Anmeldung ist die Geburtsurkunde oder das Familienstammbuch vorzulegen. Falls ein Kindergarten besucht wird, ist eine Bescheinigung hierüber vorzulegen. Die Eltern unterrichten die Schulleiterin oder den Schulleiter über eine offensichtliche oder vermutete Beeinträchtigung des Kindes.
- (4) Melden Eltern ein Kind mit umfänglicher Beeinträchtigung an einer Grundschule an, so setzt diese davon die zuständige Förderschule bis zum Ende der fünften vollständigen Schulwoche nach den Sommerferien, bei noch nicht schulpflichtigen Kindern bis zum 10. März in Kenntnis. Die Förderschule leitet das Verfahren zur Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfs ein. Das Nähere regelt die für die Förderschulen geltende Schulordnung.

(5) Melden Eltern ihr Kind bei einer Grundschule in freier Trägerschaft an, so setzt diese davon die zuständige Grundschule bis zum Ende der fünften vollständigen Schulwoche nach den Sommerferien, bei noch nicht schulpflichtigen Kindern bis zum 10. März in Kenntnis.

(6) Bei der Anmeldung sollen folgende Daten des Kindes erhoben werden:

1. Familienname,
2. Vorname,
3. Geburtsdatum,
4. Geburtsort,
5. Geschlecht,
6. Anschrift,
7. Telekommunikationsverbindung,
8. Religionszugehörigkeit,
9. Staatsangehörigkeit,
10. Zuzugsdatum der nicht in Deutschland geborenen Kinder,
11. vorherrschende Familiensprache,
12. Beeinträchtigungen und Krankheiten, soweit sie für die Schule von Bedeutung sind,
13. Anzahl der Geschwister und
14. Angaben über den Besuch eines Kindergartens

Darüber hinaus werden Familienname, Vorname, Anschrift und Telekommunikationsverbindungen der Eltern und der Erziehungs- und Pflegebeauftragten (§ 37 Abs. 3 SchulG) erhoben, ferner die Daten, die zur Herstellung des Kontaktes in Notfällen erforderlich sind, sowie gegebenenfalls Angaben zum elterlichen Sorgerecht.

(7) Die Schulleiterin oder der Schulleiter unterrichtet bei der Anmeldung die Eltern über das Verfahren zur Feststellung der Entwicklung des Kindes nach § 11.

§ 11

Feststellungen zur Entwicklung des Kindes

- (1) Die Schulleiterin oder der Schulleiter meldet der Schulbehörde und dem Gesundheitsamt die Zahl der angemeldeten schulpflichtigen Kinder bis zum 15. Oktober und die Zahl der angemeldeten nicht schulpflichtigen Kinder bis zum 15. März. Die offensichtlich oder vermutlich beeinträchtigten Kinder sind namentlich mit der Anschrift der Eltern und der Art der Beeinträchtigung aufzuführen.
- (2) Vom Gesundheitsamt wird im Einvernehmen mit der Schulleiterin oder dem Schulleiter die schulärztliche Untersuchung aller angemeldeten Kinder vorgenommen. § 51 Abs. 2 gilt entsprechend.
- (3) Für schulpflichtige Kinder, die keinen Kindergarten besuchen, wird von der Grundschule eine Überprüfung vorgenommen, ob Sprachförderbedarf besteht. Zum Besuch des Kindergartens wird geraten. Bei der Feststellung des Sprachförderbedarfs werden Wortschatz, Anweisungsverständnis, aktiver Gebrauch der deutschen Sprache und Elemente der Spracherwerbskompetenz überprüft. Wird ein Sprachförderbedarf festgestellt, soll die Teilnahme an Sprachfördermaßnahmen empfohlen werden. Wird der Empfehlung nicht gefolgt, soll die Teilnahme angeordnet werden. Die Grundschule informiert die Eltern darüber, an welchen Kindergärten in Wohnortnähe nach Auskunft des zuständigen Jugendamtes Sprachfördermaßnahmen angeboten werden. Die Eltern legen der Grundschule eine Anmeldebestätigung des Kindergartens vor. Die Grundschule informiert das zuständige Jugendamt über die Zahl der Kinder mit festgestelltem Sprachförderbedarf.
- (4) Das Gesundheitsamt benennt bis zum 31. Januar der zuständigen Grundschule unter Angabe von Gründen die Kinder, deren körperliche Entwicklung eine erfolgreiche Mitarbeit im Unterricht noch nicht erwarten lässt. Für die nicht schulpflichtigen Kinder erfolgt diese Meldung bis zum 31. Mai.
- (5) Die Grundschule soll sich über die Entwicklung der angemeldeten noch nicht schulpflichtigen Kinder mit dem Kindergarten verständigen, wenn die Eltern zugestimmt haben. Die Schule kann insbesondere durch Gespräche mit Eltern und Kindern und in Spielsituationen oder durch andere geeignete Maßnahmen Hinweise für die Schulaufnahme gewinnen.

§ 12

Aufnahme in die Grundschule

- (1) Kinder, die nach § 57 SchulG schulpflichtig sind, besuchen nach der Anmeldung die Grundschule mit Unterrichtsbeginn des folgenden Schuljahres, sofern sie nicht gemäß § 13 Abs. 1 vom Schulbesuch zurückgestellt sind.
- (2) Über die Aufnahme von vorzeitig zum Schulbesuch angemeldeten Kindern entscheidet die Schulleiterin oder der Schulleiter im Benehmen mit der Schulärztin oder dem Schularzt bis zum 15. Juni. Die Gründe einer ablehnenden Entscheidung werden den Eltern von der Schulleiterin oder dem Schulleiter schriftlich mitgeteilt.
- (3) Die Schülerinnen und Schüler besuchen die Schule ihres Schulbezirks. Aus wichtigem Grund kann die Schulleiterin oder der Schulleiter auf Antrag der Eltern eine Schülerin oder einen Schüler im Einvernehmen mit der Schulleiterin oder dem Schulleiter der aufnehmenden Schule einer anderen Grundschule zuweisen. Die Schulbehörde kann aus wichtigem pädagogischem oder organisatorischem Grund Zuweisungen vornehmen. Die Schulleiterin, der Schulleiter oder die Schulbehörde hört die für die Beförderung der Schülerinnen und Schüler zuständige Stelle vor der Entscheidung an und teilt ihr die Zuweisung zu einem anderen Schulbezirk mit.
- (4) Zur Regelung der Beförderung der Schülerinnen und Schüler meldet die Schulleiterin oder der Schulleiter der zuständigen Kreisverwaltung oder Stadtverwaltung der kreisfreien Stadt zum 15. Juni die Zahl der in die Klassenstufe 1 aufgenommenen Kinder unter Angabe der Wohnorte.

§ 13

Zurückstellung vom Schulbesuch

- (1) Auf Antrag der Eltern kann die Schulleiterin oder der Schulleiter im Benehmen mit der Schulärztin oder dem Schularzt schulpflichtige Kinder aus wichtigem Grund vom Schulbesuch zurückstellen. Eine Zurückstellung soll in der Regel nur vorgenommen werden, wenn dies aus gesundheitlichen Gründen erforderlich ist. Der Antrag ist bis zum 15. Mai bei der Schule zu stellen und zu begründen. Die Entscheidung der Schulleiterin oder des Schulleiters wird den Eltern bis zum 15. Juni schriftlich mitgeteilt.
- (2) Eine Zurückstellung ist nur einmal zulässig; sie kann nur für die Dauer eines ganzen Schuljahres ausgesprochen werden. Die Zeit der Zurückstellung wird auf die Dauer des Schulbesuchs nicht angerechnet.
- (3) Die Schulleiterin oder der Schulleiter kann für zurückgestellte Kinder den Besuch eines Schulkindergartens anordnen oder den Besuch einer Kindertagesstätte empfehlen.
- (4) Ist der Besuch eines Schulkindergartens oder einer Kindertagesstätte nicht möglich, soll die Zurückstellung nur in besonderen Fällen ausgesprochen werden. Werden diese Kinder in die Schule aufgenommen, werden sie individuell gefördert.

§ 14

Schulkindergarten

- (1) Der Schulkindergarten ist der Grundschule zugeordnet. Für jeden Schulkindergarten wird ein Schulbezirk festgelegt. § 12 Abs. 3 gilt entsprechend.
- (2) Der Schulkindergarten hat die Aufgabe, Kinder, die vom Schulbesuch zurückgestellt sind, so zu fördern, dass sie im folgenden Schuljahr erfolgreich am Unterricht teilnehmen können.

§ 15

Sonderpädagogische Förderung

Für Schülerinnen und Schüler, die mit individueller Förderung in der Grundschule nicht ausreichend gefördert werden können, kann das Verfahren zur Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfs eingeleitet werden. Das Nähere regelt die für die öffentlichen Förderschulen geltende Schulordnung.

Nützliche Links

Die nachfolgenden Internetadressen bieten vielseitige Informationen zum Bereich Kindertagesstätte und Schule:

<https://kita.rlp.de>

<http://grundschule.bildung-rp.de/amtliches.html>

<http://grundschule.bildung-rp.de/amtliches/verwaltungsvorschriften.html>

<http://sonderpaedagogik.bildung-rp.de/unterricht-in-der-foerderschule.html>

<http://grundschule.bildung-rp.de/projekte/fruehe-hochbegabtenfoerderung.html>

<http://bm.rlp.de/de/bildung/inklusion/>

<http://inklusion.bildung-rp.de>

<http://bildung-rp.de/elternschueler/Kinder-beruflich-Reisender.html>

<http://www.kmk.org>

Unter diesen Links finden sich auch die folgenden Verwaltungsvorschriften und Beschlüsse der Kultusministerkonferenz:

- VV „Förderung von Sprachfördermaßnahmen in Kindergärten sowie von Maßnahmen der Vorbereitung des Übergangs vom Kindergarten zur Grundschule“
- VV „Förderung von Kindern mit Lernschwierigkeiten und Lernstörungen in der Grundschule“
- VV „Durchführung der integrierten Fördermaßnahmen gemäß § 28 der Schulordnung für die öffentlichen Grundschulen“
- VV "Unterricht von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund"
- VV "Unterricht von Kindern beruflich Reisender in der Primarstufe und der Sekundarstufe I"
- Gemeinsamer Rahmen der Länder für die frühe Bildung (Beschluss der Jugendministerkonferenz vom 13./14.05.2004/Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 03./04.06.2004), www.kmk.org
- Den Übergang von der Tageseinrichtung für Kinder in die Grundschule sinnvoll und wirksam gestalten – Das Zusammenwirken von Elementarbereich und Primarstufe optimieren, (Beschluss der Jugend- und Familienkonferenz vom 5.6.2009/ Beschluss der Kulturministerkonferenz vom 18.6.2009), www.kmk.org

7.3 BEISPIELE FÜR KOOPERATIONSVEREINBARUNGEN

In dem Kapitel „Rechtsrahmen für die Kooperation von Kindertagesstätten und Grundschulen in Rheinland-Pfalz“ wird beschrieben, dass es zahlreiche Stellen gibt, in denen die Zusammenarbeit zwischen Kindertagesstätte und Schule rechtlich verankert ist (wie z. B. auf Seiten der Kindertagesstätte das Kindertagesstättengesetz und die Bildungs- und Erziehungsempfehlungen und auf Seiten der Schule das Schulgesetz, den Rahmenplan Grundschule und das Qualitätsprogramm). Die Art und Weise der gemeinsamen Arbeit und Kommunikation wird in die Verantwortung der Beteiligten gegeben. Sinnvoll ist es jedoch, an der Erstellung eines gemeinsamen Konzepts zu arbeiten, dieses schriftlich zu fixieren und nach einem festgelegten Zeitraum zu evaluieren. Als Beispiel hierfür seien Rahmenvereinbarungen, Arbeitshilfen zur Kooperation oder auch Kooperationsvereinbarungen genannt. Diese wurden und werden meistens von den für die Kindertagesstätten zuständigen Landkreisen oder kreisfreien Städte, aber auch freien Trägern zusammen mit den am Übergang beteiligten Personengruppen erarbeitet und stellen einen verbindlichen Handlungsrahmen und eine Arbeitshilfe für alle Kindertagesstätten des Zuständigkeitsbereichs des Trägers dar. Da in der Regel auch Schulen an der Erarbeitung beteiligt sind, stellt diese Vereinbarung auch für sie den übergeordneten Rahmen dar, in welchem sie mit den Kindertagesstätten kooperieren wollen.

Im Gegensatz hierzu gibt es Kooperationsvereinbarungen oder Kooperationskalender, die zwischen den zusammengehörenden Kindertagesstätten und Grundschulen erstellt werden. Diese sind auf die konkrete Arbeit und Gegebenheiten vor Ort bezogen und beschreiben die (gemeinsamen) Vorhaben und Aufgaben im Jahreslauf.

Anregung:

Das Netzwerk Rummelsheim nahm die fertig gestellte Kooperationsvereinbarung als Anlass dazu, ein gemeinsames Fest zu feiern, um in diesem Zusammenhang die Kooperationsvereinbarung vorzustellen, den Beteiligten zu danken und gemeinsam zu feiern.

In Kooperationsvereinbarungen können unterschiedlichste Themen beschrieben werden. Dazu gehören beispielsweise:

- Rechts- und Rahmenbedingungen
- Kooperationskalender
- Bildungsdokumentation
- Gemeinsame Übergangsgespräche
- Zusammenarbeit mit Eltern

Als exemplarisches Beispiel für eine **Kooperationsvereinbarung** dient die des „Netzwerkes **Bockenau**“, welche auf den folgenden Seiten dargestellt ist.

Konzeption zum Übergang vom Kindergarten in die Grundschule

<http://www.ev-kitasterntaler-alsheim.ev-kirche.org>, abgerufen am 22.07.2016

(Hier hat sich die Arbeitsgemeinschaft, die dieses Konzept geschrieben hat, an der „Rahmenkonzeption zur Gestaltung des Übergangs von der Kindertagesstätte in die Grundschule – Kreis Alzey-Worms“ orientiert).

Die folgenden Kooperationsvereinbarungen sind über die angegebenen Links abrufbar.

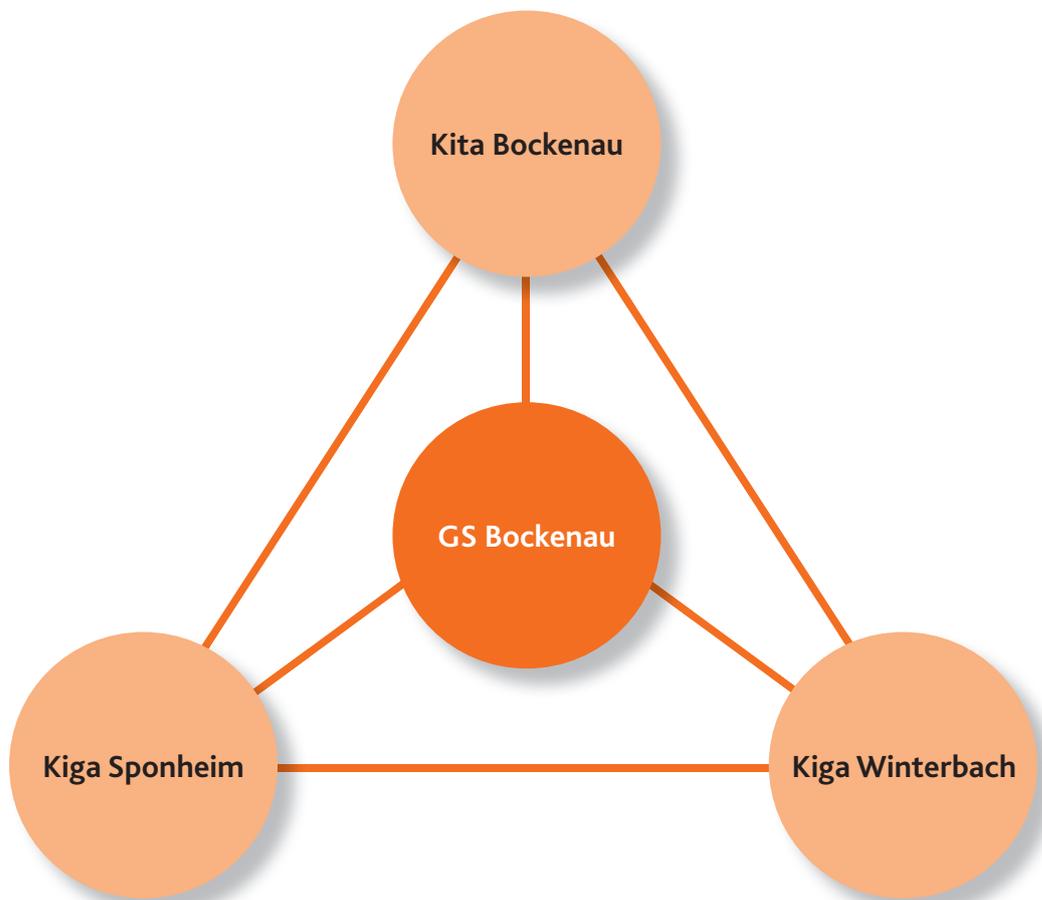
Rahmenkonzeption zur Gestaltung des Übergangs von der Kindertagesstätte in die Grundschule – Kreis Alzey-Worms

www.kreis-alzey-worms.eu

Kooperationsvereinbarung Grundschule-Kindertagesstätte im Rhein-Lahn-Kreis

Stand 2008, pdf-Datei, abgerufen am 05.07.2016

KOOPERATIONSVEREINBARUNGEN DES NETZWERKES BOCKENAU



Präambel

Unser gemeinsames Leitbild

Wir wollen das Kind in der Entwicklung seiner Persönlichkeit – in seiner Individualität und Selbstständigkeit – und in seinen Basiskompetenzen unterstützen und fördern.

Dies wollen wir erreichen, indem wir als Lernbegleiter eine Bindung zu dem Kind aufbauen und ihm eigenverantwortliches Handeln in individuell angemessenem Tempo in ansprechenden Lern- und Lebensräumen ermöglichen. Grundlage sind verbindliche Absprachen, die mit den Kindern getroffen wurden.

Um diesbezüglich einen fließenden Übergang von der Kindertagesstätte/dem Kindergarten in die Grundschule zu ermöglichen, kooperieren wir auf vielfältige Weise.

Gültigkeit dieser Vereinbarung

Zur Abänderung dieser Vereinbarung bedarf es eines gemeinsamen Beschlusses.

Akteure

Übersicht

- Grundschule Am Wingertsberg Bockenu
- Gemeindecindertagesstätte Bockenu
- Gemeindecindertagesstätte Sponheim
- Gemeindecindergarten „Spatzennest“ Winterbach

Planungsgruppe

Stand : 15.04.2015

Institution	Vertreter/in	E-Mail
GS Bockenu		
Kita Bockenu		
Kita Winterbach		
Kita Sponheim		

Die Namen und E-Mail-Adressen wurden aus dieser Vorlage entfernt. Die Tabelle soll nur einen exemplarischen Charakter haben.

Kooperationsstandards

Da die jeweils zur Verfügung stehende Zeit naturgemäß sehr eingeschränkt ist, sollten die Aktivitäten zur Kooperation genau durchgeplant und terminiert sein. Folgende Standards sollen dabei helfen:

Standard	Anmerkungen
Transparenz sichern	Alle Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter der beteiligten Institutionen werden durch die Mitglieder der Planungsgruppe über den aktuellen Stand informiert. (Info der Gesamtkonferenz, der Teams, der Eltern)
Festlegen von Verbindlichkeiten	Wer macht was, bis wann, mit wem?
Terminveränderungen	Kann ein Planungstreffen nicht stattfinden, koordiniert der Gastgeber den Ersatztermin per Mail.
Terminierung der KLEE-Gespräche (Kind-Lehrer-Erzieher-Eltern)	Kindertagesstätten legen Termin gemeinsam fest und teilen ihn der Schule vor den Sommerferien mit. Zeitraum für die KLEE-Gespräche: 01. März – 08. April – nicht in den Osterferien! ■ Verantwortlich: Kindertagesstätten
Erstellen eines Kooperationskalenders	Terminplanung und -weitergabe immer am Anfang des Schuljahres: ■ 3. Schulwoche ■ Verantwortlich: Grundschule
Treffen der Planungsgruppe	<ul style="list-style-type: none"> ■ Feste Kooperationsbeauftragte aus allen beteiligten Institutionen ■ zweimal im Jahr <ul style="list-style-type: none"> ■ 1 Planungstreffen im März (zw. Kennenlerntag und KLEE-Gespräche) ■ 1 Reflexionstreffen nach gemeinsamer Fortbildung ■ Ort rollierend

Standard	Anmerkungen
	<ul style="list-style-type: none"> ■ Gastgeberin/Gastgeber schreibt Protokoll und moderiert ■ Bei jedem Treffen wird vereinbart: <ul style="list-style-type: none"> ■ Folgetermin, Ort des Treffens ■ Tagesordnungspunkte
Anlegen und Pflegen einer Kooperationsmappe	<p>In allen beteiligten Institutionen Inhalt:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Schriftliche Kooperationsvereinbarung ■ Protokolle aller Kooperationstreffen ■ Zusätzliche Vereinbarungen, sofern sie nicht Bestandteil der schriftlichen Kooperationsvereinbarung sind ■ Sammlung gelungener gemeinsamer Projekte ■ Aufmerksam machen aller Kolleginnen und Kollegen ■ Weitergabe an alle „Neuen“
Ergebnisse werden dokumentiert und evaluiert	<ul style="list-style-type: none"> ■ Kooperationsmappen ■ Treffen der Planungsgruppe
Austausch über Kinder	<ul style="list-style-type: none"> ■ Beobachtungsbögen ■ Rückmeldegespräche
Gegenseitige Hospitationen	Zum besseren Kennenlernen der Arbeitsfelder der jeweils anderen Einrichtungen
Feste Regeln für den Umgang miteinander	<ul style="list-style-type: none"> ■ Das gemeinsame Ziel nicht aus den Augen verlieren ■ Offenheit, Ehrlichkeit, Vertrauen ■ Kritikfähigkeit ■ Konfliktfähigkeit ■ Verständnis und Respekt für die jeweils anderen Sichtweisen/Situationen/Bedürfnisse

Kooperationskalender

Wann	Was	Intentionen
3./4. Schulwoche	Anmeldung der Schulanewlinge in der Schule	<ul style="list-style-type: none"> ■ Klären von Fragen der Eltern durch Kindertagesstätte und Grundschule ■ Überblick über Kita-Besuch
November	Rückmeldegespräche zu den eingeschulten Erstklässlern	<ul style="list-style-type: none"> ■ Information der Erzieherinnen/ Erzieher durch die Erstklasslehrkräfte über die Entwicklung der abgegebenen Kinder in der Schule
vor dem Kennenlerntag	Bewegungsprojekt	<ul style="list-style-type: none"> ■ Alle Kindertagesstätten erarbeiten gemeinsam mit Kita-Kindern, die eingeschult werden, die Bewegungsstunde an 4 Vormittagen in der Grundschule ■ Kennenlernen der Räumlichkeiten, der Geräte, der Abläufe (umziehen, Pause) ■ Durchführung mit den Paten (Drittklässler) von 9.00 – 11.00 Uhr unter Anleitung durch die Kita-Kinder
vor dem Kennenlerntag (i. d. R. Mittwoch 20.00 Uhr)	Elternabend in der Kindertagesstätte bzw. im Kindergarten	<ul style="list-style-type: none"> ■ Information der Eltern durch die Grundschule bzgl. <ul style="list-style-type: none"> ■ Einschulungsverfahren ■ Leben und Lernen in der Grundschule ■ Klärung allgemeiner Fragen sowie individueller Fragen bzgl. des einzelnen Kindes

Wann	Was	Intentionen
zweite Februarhälfte (i. d. R. Mittwoch 15–17 Uhr)	Kennenlerntag mit Anmeldung der Kann-Kinder	<ul style="list-style-type: none"> ■ Kennenlernen der Schule einschließlich Unterrichtssituationen für die Schulneulinge ■ Kennenlernen der Schulneulinge für die Lehrkräfte ■ Erleben der Kita-Kinder in einer schulischen und unterrichtsähnlichen Situation für die Erzieherinnen und Erzieher
Anfang März	„Dreck-weg-Tag“	<ul style="list-style-type: none"> ■ Schulneulinge gehen mit Erstklässlern ■ Nach der Pause „Abmarsch“ ■ In der Nähe der Schule ■ Schluss gegen 12:00 (Bus!) ■ Möglichst Handschuhe und Plastiktüte mitbringen
vor den Osterferien	KLEE-Gespräche (Kind-Lehrer-Erzieher-Eltern) in den Kindertagesstätten mit vorbereiteten Beobachtungsbögen für Erzieher/-innen und Eltern	<ul style="list-style-type: none"> ■ Informationen bzgl. des Kindes an die Grundschule durch den Kindergarten/ die Kindertagesstätte in Form der Beobachtungsbögen
nach dem Kennenlerntag	Gezielte Hospitationen im Kindergarten/in der Kindertagesstätte	<ul style="list-style-type: none"> ■ Beobachten und Kennenlernen besonderer Kinder unter gezielten Fragestellungen
Mitte April	Tag des Baumes	<ul style="list-style-type: none"> ■ Kita-Kinder/Erstklasskinder, Forstamt Entenpfuhl
dritt- und viertletzte Schulwoche vor den Sommerferien	Besuch der Schulneulinge in der Schule	<ul style="list-style-type: none"> ■ Aktivierung der Patenschaften ■ Kennenlernen des Schulbetriebs (Schulrallye, Unterricht)

Wann	Was	Intentionen
vor den Sommerferien	Schulwandertag	<ul style="list-style-type: none"> ■ Schulneulinge wandern mit Paten
vorletzte Schulwoche vor den Sommerferien	Hospitation der zukünftigen Erstklass-Lehrkräfte im Kindergarten/in der Kindertagesstätte	<ul style="list-style-type: none"> ■ Kennenlernen der zukünftigen Lehrkraft bzw. Schulkinder der eigenen Klasse
letzte Woche vor den Sommerferien	Elternabend in der Schule	<ul style="list-style-type: none"> ■ Informationen zum Schulbeginn

Handlungsfelder/Projekte

Kooperationsideen zur Gestaltung des Übergangs

- Sprachförderung: Beantragung von Fördergeldern aus Modul 3 durch Kindertagesstätte bis zum 15. März
- Übergang gestalten, Bewegungsprojekt...
- Theaterprojekt: Möglichst Veranstalter herkommen lassen
- Vorlesetag (Promis, Eltern,...)
- Tag des Lesens: Paten lesen ihren Erstklässlern vor.
- INES (Initiative Nahe engagiert sich)

Tandemfortbildungen

- Schrift-Spracherwerb
- Mediation und Streitschlichtung
- Mathe und Bewegung
- Musik in Kindertagesstätte und Grundschule – „Muki“
- Fortbildung beim Pädagogischen Landesinstitut

Durchgeführte Projekte

- Küken-Projekt: Viertklässler führen ihr Programm der Abschlussfeier für die Maxis vor. Z. B.: Generalprobe des englischen Theaterstücks zur Abschlussfeier 2012
- Leseprojekt „Freundschaft“

Wiederkehrende Projekte

- Kennenlerntag (Seite 35)
- Dreck-weg-Tag (nur Kindertagesstätte Bockenu)
- Tag des Baumes
- Besuch bei den Paten
- Schulwandertag (Patenkinder mit Paten)

8. STICHWORTVERZEICHNIS

Begriff

A

Anmeldung/Aufnahme in die Grundschule 16/17, 152/153, 182, 185

B

Basiskompetenzen/Vorläuferfähigkeiten 86, 132, 161

Beobachtung und Dokumentation 17, 132–146

Bildungsdokumentation 153

D

Datenschutz 154

E

Elternarbeit 9–15, 17, 20–23, 29–32, 42–46

51–57, 65–69, 147–151

Erwartungen der Grundschule 154

F

Fördermaßnahmen 26

■ Allgemeine Fördermaßnahmen 26–28, 187

■ Begabtenförderung 27/28

■ Sonderpädagogische Förderung 28, 104–108, 159

■ Sprachförderung/Deutsch als Zweitsprache 28, 97, 103/104, 187

Fortbildungen für Erzieherinnen/Erzieher und Lehrkräfte 7, 128, 179

G

Grundlagen schulischen Lernens 155

K

Kann-Kinder 156, 175

Kinder beruflich Reisender 153, 187

Kooperationskalender 7, 17, 70, 73–85, 194–196

Kooperationsvereinbarungen 72, 188–197

L

Literacy (Erfahrungen mit der Erzähl-, Lese- und Schriftkultur) 97

P

Portfolio 157

S

Schulärztliche Untersuchung 24/25, 157

Schulbezirk 158

Schuleingangsdiagnostik 158

„Schulfähigkeit“ 5, 161

Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund 187

Schulkindergarten 159, 186

Sprachförderbedarf 159, 184

V

Vorläuferfähigkeiten/Basiskompetenzen 86, 132, 161

Z

Zurückstellung eines schulpflichtigen Kindes 162, 186

Diese Handreichung wurde erarbeitet von:

Waltraud Bank, Ministerium für Bildung Rheinland-Pfalz

Karen Schönenberg, Ministerium für Bildung Rheinland-Pfalz

Annette Ernst, Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion, Außenstelle Neustadt

Ursula Hengels, Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion, Trier

Ursula Schwickert, Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion, Außenstelle Koblenz

Karin Klein-Dessoy, Landesjugendamt für Soziales, Jugend und Versorgung

Marie-Luise Wieland-Neckenich, Pädagogisches Landesinstitut Rheinland-Pfalz, Speyer

Gabriele Erlenwein, Goethe-Grundschule, Mainz

Barbara Stein, Kindertagesstätte Naseweis, Dudenhofen

Sabine Gilles, Clemens-Beck-Grundschule, Dudenhofen

Yvonne Korff, Kindertagesstätte Kleines Meer, Worms

Silke Heinz, Kerschensteiner Grundschule, Worms

Sr. Ursula Surges, Kindertagesstätte St. Johannes, Gondorf

Monika Mattern, Grundschule an der Niederburg, Kobern-Gondorf

Erna Schultheiß, SOS Kinderdorf Pfalz, Waldkindergartengruppe der Kindertagesstätte, Eisenberg

Elisabeth Moder-Clossé, Grundschule Bännjerrück, Kaiserslautern

Ingrid Urban, Kindertagesstätte Theisbergstegen, Theisbergstegen

Ute Naumann, Grundschule Theisbergstegen, Theisbergstegen

Zusätzlich stellten folgende Kindertagesstätten und Schulen dankenswerterweise Dokumente zur Verfügung, die sich in der Praxis bewährt haben. Diese sind namentlich gekennzeichnet.

Grundschule am Wingertsberg, Bockenau
Kindertagesstätte Bockenau, Bockenau
Kindertagesstätte Sponheim, Sponheim
Kindergarten Spatzennest, Winterbach

Grundschule Bockenheim, Bockenheim
Kindertagesstätte Villa Kunterbunt, Kindenheim

Clemens-Beck-Grundschule, Dudenhofen
Kindertagesstätte Naseweis, Dudenhofen
Katholische Kindertagesstätte St. Kunigunde, Dudenhofen

Goethe-Grundschule, Mainz
Evangelische Kindertagesstätte der Christuskirche, Mainz
Katholischer Kindergarten St. Josef, Mainz
Kinderhaus der Evangelischen Pauluskirche, Mainz
Kindertagesstätte Emausweg, Mainz
Kindertagesstätte Forsterstraße, Mainz
Kindertagesstätte Goetheplatz, Mainz
Kindertagesstätte Kreyßigstraße, Mainz
Kindertagesstätte Liebfrauen, Mainz
Kindertagesstätte Moltkestraße, Mainz
Kindertagesstätte Neustadtzentrum, Mainz

Grundschule Blaues Ländchen, Nastätten
Evangelische Kindertagesstätte Pustebume, Nastätten
Katholischer Kindergarten, Nastätten
Kommunale Kindertagesstätte Bienenkorb, Nastätten

Katholische Kindertagesstätte St. Marien, Niederprüm

Trollbachschule, Rümmelsheim
Kindertagesstätte Taka Tuka Land, Rümmelsheim
Kindertagesstätte Laubenheim, Laubenheim

Kindertagesstätte Sonnenblume, Sembach

Franziskus-Grundschule Wissen, Wissen
Evangelische Kindertagesstätte, Wissen

Netzwerk Rhein-Lahn-Kreis

Netzwerk Alzey-Worms

IMPRESSUM:

Ministerium für Bildung
Mittlere Bleiche 61
55116 Mainz

Tel.: 06131 16-0 (zentraler Telefondienst)

Fax: 06131 16-2997

E-Mail: poststelle@bm.rlp.de

Web: www.bm.rlp.de

Redaktion: Waltraud Bank (verantwortl.),
Lisa Stallmann

Gestaltung: pfannebecker kommunikationsdesign

Titelfoto: fotolia@famveldman_116642899

Foto Ministerin: Georg Banek

Stundenplan S. 55: fotolia@lienchen020_2

Erscheinungstermin: November 2016



Rheinland-Pfalz

MINISTERIUM FÜR BILDUNG

Mittlere Bleiche 61
55116 Mainz

poststelle@bm.rlp.de
www.bm.rlp.de